

**Herzschlag im  
Nebel**

**-**

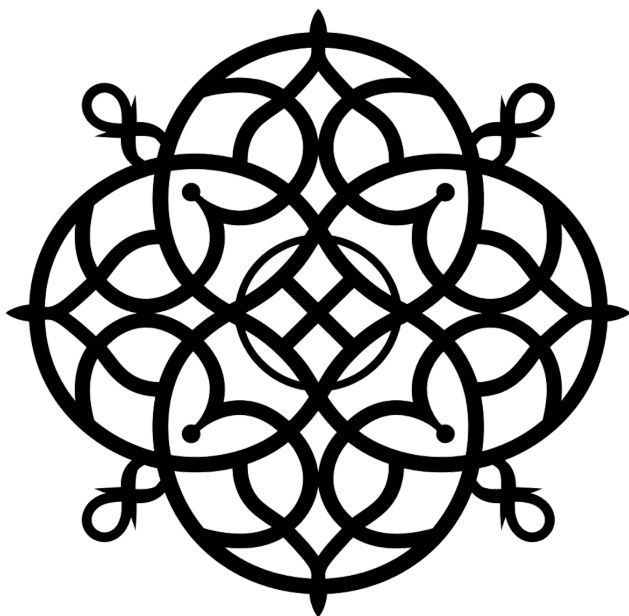
**Aufbruch  
nach  
Synaptica**



Arden Mey

**Herzschlag im Nebel -**

**Aufbruch nach Synaptica**





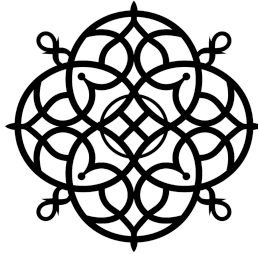
Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 Dr. Timo Schüler

Verlag: BoD · Books on Demand GmbH,  
Überseering 33, 22297 Hamburg  
Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273,  
22763 Hamburg

ISBN: XXX-X-XXXX-XXXX-X



## 1. Prolog

Der Nebel hatte kein Ende.

Er zog sich durch den Raum wie dichter Morgennebel, silbrig und kühl. Wer hierher kam, hatte winzige Tropfen auf den Armen. Sie sammelten sich auf der Haut. Kühl. Manche Besucher schritten einfach hindurch. Andere blieben stehen, verwirrt, weil sie nicht wussten, wohin sie gehörten.

Der Nebel war die Grenze. Das Zwischen. Der Ort, an dem die Außenwelt aufhörte und Synaptica begann.

Und mittendrin stand ein Mann.

Seine Haare waren grau, seine Augen müde. An seinem Finger trug er einen Ring. Kein Edelstein schmückte ihn – stattdessen war ein Siegel in das dunkle Metall eingraviert. Verschlungene Linien, die ineinandergriffen wie ein Labyrinth.

Normalerweise war das Siegel dunkel, doch jetzt leuchtete es auf.

Der Mann hob den Kopf. Schaute nach innen, in die Tiefe von Synaptica. Die Welt war riesig. Alt. Gewachsen über Jahrhunderte.

Und dort, zwischen den bestehenden Territorien, formte sich etwas Neues.

Die verschlungenen Linien des Siegels leuchteten golden auf, eine nach der anderen.

Neue Strukturen wuchsen. Ranken. Bäume aus Licht. Risse im Boden.

Ein neues Territorium. Für jemanden, der ankam.

Irgendwo da draußen, in der anderen Welt, hatte ein Kind zum ersten Mal den Herzschlag gespürt. Den Ruf.

*Wum ... Wum ... Wum ...*

Und hier, in Synaptica, machte die Welt Platz.

Der Mann lächelte. Müde, aber warmherzig.

Dann ... veränderte sich etwas.

Ein Luftzug. Eiskalt.

Er kam aus den Schatten, dort wo das Licht dünner wurde. Etwas bewegte sich. Kaum sichtbar. Wie ein Raubtier, das Witterung aufgenommen hatte.

Es hatte das neue Territorium bemerkt.

Der Mann ballte die Faust.

„Nicht dieses Mal“, murmelte er.

Das Siegel leuchtete heller auf. Die Linien pulsierten.

*Wumm. Wumm. Wumm.*

Er hob die Hand und schickte eine Welle aus Licht durch den Nebel, zu dem neuen Bereich. Einen Schutz. Eine Barriere.

Der Schatten zog sich zurück. Nur ein wenig. Aber er verschwand nicht.

Er wartete.

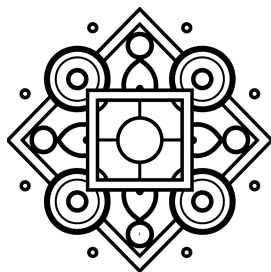
Der Mann senkte die Hand. Atmete schwer. Das Siegel verblasste. Wurde matter.

Das neue Territorium wuchs weiter. Das Kind in der anderen Welt ahnte nichts davon. Noch nicht.

Aber der Schatten würde warten. Würde beobachten. Würde auf seine Chance lauern.

Der Mann berührte das Siegel an seinem Ring. „Diesmal“, flüsterte er, „werde ich bereit sein.“





## 2. Digitales Kratzen

Als der Stift über das Smartboard rutschte, zuckte Lio zusammen.

Das Geräusch war kaum hörbar, mehr ein digitales Kratzen, das kurz aufflackerte und wieder verschwand. Niemand sonst schien es zu stören.

Für Lio war es, als würde jemand mit einem kalten Metallstück über Glas fahren ... direkt hinter seinen Augen. Er presste die Lippen

zusammen und klammerte sich in seinen Gedanken an eine glückliche Erinnerung.

Er saß in der dritten Reihe, direkt am Fenster. Draußen bewegten sich die Blätter im Wind. Kleine, zitternde Bewegungen. Sie drehten sich, immer anders, nie gleich. Lio hätte ihnen stundenlang zusehen können. Wie sie sich hoben und senkten. Wie das Licht durch sie hindurchschien. Wie manche heller waren als andere, als hätten sie ihr eigenes, kleines Leuchten.

Niemand sonst schaute hin. Aber das machte nichts. Das hier war seins. Seine Art, die Welt zu sehen. Und für einen kurzen Moment war das genug.

„Lio? Hast du die Aufgabe aufgeschrieben?“

Die Stimme von Herrn Neumann riss ihn aus den Blättern. Lio blickte nach unten. Sein Heft war leer. Die Seite starrte ihn an, weiß und vorwurfsvoll.

„Ich ... äh ...“

„Seite 47, Aufgabe 3. Los, wir haben nicht ewig Zeit.“

Herr Neumann klang nicht wütend. Nur müde. Wie immer. Er rieb sich die Stirn, als hätte er Kopfschmerzen, und wandte sich wieder dem Smartboard zu.

Lio schlug das Mathebuch auf. Die Seite war zerknittert, weil er gestern Abend das Buch in seinen Ranzen gestopft hatte. Er strich die Falten glatt, aber sie blieben. Natürlich verharrten sie.

Er suchte nach einem Stift.

Der Blaue war leer. Der Grüne hatte keine Kappe. Der Rote war irgendwie klebrig, und Lio wusste nicht warum. Schließlich fand er einen

schwarzen Füller, aber der kratzte beim Schreiben, und die Tinte war verwischt.

„Lio.“

„Ja, tut mir leid.“

Er begann, die Aufgabe abzuschreiben. Seine Schrift sah aus wie ein Verkehrsunfall. Manche Buchstaben waren zu groß, andere zu klein, und die Zahlen rutschten aus der Zeile, als hätten sie keine Lust, dort zu bleiben, wo sie hingehörten. Nebenan hatte Mara schon angefangen zu rechnen. Ihre Schrift war perfekt. Gerade. Ordentlich. Wie gedruckt.

Lio biss sich auf die Lippe.

Diesmal würde es klappen. Es musste.

Er wollte es richtig machen. Er hatte wirklich die Absicht dazu. Aber sein Kopf wollte einfach nicht so, wie er. Es war, als würden seine Gedanken in zehn verschiedene Richtungen rennen, alle gleichzeitig, und er konnte keinem davon folgen, ohne die anderen zu verlieren.

Die Zahlen an der Tafel verschwammen vor Lios Augen. Herr Neumann sprach, aber die Worte ergaben keinen Sinn.

Zu viel. Zu schnell. Zu laut.

Lio presste die Handflächen gegen seine Ohren.

Und dann ... hörte er es.

*Wum ... Wum ... Wum ...*

Nicht seinen Herzschlag. Das war anders. Tiefer. Ruhiger.

Als würde jemand im Takt klopfen. Von weit weg. Oder von ganz nah.

Die Zahlen an der Tafel ... für einen Moment ... ergaben sie Sinn. Fielen in ein Muster.

*Wum ... Wum ... Wum ...*

Dann war Herr Neumann wieder laut, und das Muster brach.

Aber Lio hatte es gespürt. Diesen kurzen Moment der Ordnung.

„Warum dauert das bei dir immer so lange?“, flüsterte Tom hinter ihm.

Lio antwortete nicht. Er versuchte, sich auf die Zahlen zu konzentrieren. Aber der elektronische Stift kratzte schon wieder, dieses schreckliche, bohrende Geräusch. Und irgendwo im Raum klickte jemand mit einem Kugelschreiber.

Klick-klick-klick.

Immer wieder.

Klick-klick-klick.

Das Geräusch bohrte sich in seinen Kopf wie ein winziger Bohrer, der immer tiefer ging.

„Ruhe jetzt“, sagte Herr Neumann, ohne sich umzudrehen.

Das Klicken hörte auf.

Lio atmete aus. Seine Schultern sanken ein Stück herab. Er hatte gar nicht gemerkt, dass er sie hochgezogen hatte.

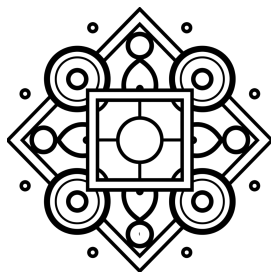
Die Mathestunde zog sich. Lio rechnete. Erst langsam, danach ein bisschen schneller. Verschieb sich. Radierte. Der Radiergummi hinterließ einen grauen Fleck auf dem Zettel. Er drückte den Radiergummi noch einmal über die falsche Zeile. Das Papier riss ein bisschen. Ein kleines Loch, das größer wurde, je mehr er versuchte, es zu reparieren.

Und dann, für einen kurzen, wunderbaren Moment, passte es. Die erste Aufgabe war fertig. Die Zahlen stimmten. Er hatte es geschafft.

Das hatte er schon einmal gespürt. Dieses Gefühl, wenn plötzlich alles passt.

Ein winziges Lächeln huschte über sein Gesicht.  
Vielleicht ging es ja doch.





### 3. Die Stimme

Die Pausenklingel schrillte.

Alle sprangen auf, als hätten sie nur darauf gewartet. Stühle scharrten über den Boden. Stimmen schwollen an. Gelächter. Rufe. Das Chaos der Pause.

Lio blieb sitzen. Er packte langsam seine Sachen ein. Erst das Mathebuch. Dann das Heft. Das Mäppchen rutschte ihm aus den Händen und fiel zu Boden. Die Stifte rollten in alle Richtungen: Unter den Tisch, unter Toms Stuhl, bis zur Wand.

„Brauchst du Hilfe?“, fragte Mara.

Lio schaute hoch. Sie stand in der Tür, fast schon draußen. Ihre Freundin wartete hinter ihr.

„Nein, geht schon.“

„Okay.“

Sie lächelte ihn an und verschwand. Ihre Schritte verhallten im Gang.

Lio krabbelte unter den Tisch. Der Boden war kalt. Staub kitzelte in seiner Nase. Er sammelte die Stifte ein, einen nach dem anderen.

Dann hörte er Stimmen auf dem Gang. Gedämpft, aber deutlich.

„Der ist echt komisch.“

„Ja, der macht nie was mit.“

„Vielleicht will er einfach nicht.“

„Oder er kann's nicht.“

Leises Lachen. Lio blieb unter dem Tisch. Sein Herz klopfte laut. So laut, dass er dachte, alle müssten es hören. Sie meinten nicht ihn.

Bestimmt nicht. Es gab viele Leute in der Schule.  
Viele „komische“ Leute. Das konnte jeder sein.

Aber tief drinnen wusste er es besser.

Sie meinten ihn.

Er wartete, bis die Stimmen weg waren. Bis der Gang wieder still war. Dann kroch er unter dem Tisch hervor. Seine Knie schmerzten. Er stopfte die Stifte zurück ins Mäppchen, ohne sie zu sortieren. Egal. Es war sowieso egal.

Langsam schlich er zur Tür. Der Gang war voller Leute. Überall Stimmen, Geräusche, Bewegung. Zu viel. Zu laut. Zu nah.

Lio lehnte sich gegen die Wand und schloss kurz die Augen.

Dazugehören. Das war alles, was er sich wünschte. War das wirklich zu viel verlangt?

*Wum ... Wum ... Wum ...*

Lio hielt inne. War das sein Herzschlag? Oder kam das von woanders?

„Lio...“

Die Stimme war leise. Warm. Nicht seine Mutter. Nicht jemand aus der Klasse. Anders. Und irgendwie ... vertraut. Als hätte er sie schon immer gekannt und nur vergessen.

Lio richtete sich auf. Schaute sich um. Der Gang war leer. Die meisten Kinder waren schon draußen auf dem Pausenhof. Er hörte ihre Stimmen, gedämpft durch die Wände. Rufe. Gelächter. Das Geräusch eines Balls, der gegen eine Mauer prallte.

„Lio...“

Da war es wieder. Diesmal näher. Kam das von innen?

Er legte die Hand auf seine Brust. Sein Herz schlug schnell und unregelmäßig.

*Bumm-bumm ...*

*Bumm-numm ...*

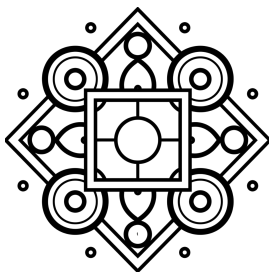
*Bumm-bumm ...*

Aber unter dem Chaos ... war da etwas anderes. Ein tieferes Pochen. Gleichmäßiger.

*Wum ... Wum ... Wum ...*

Dann war es weg.





## 4. Die Tür zum Pausenhof

„Lio...“

Wieder hörte er, wie jemand seinen Namen rief.  
Er kannte die Stimme.

Lio blieb an der Wand stehen. Seine Finger  
spielten mit dem Reißverschluss seiner Jacke.  
Auf. Zu. Auf. Zu. Das Geräusch war beruhigend.  
Etwas, das er kontrollierte.

„Lio, gehst du nicht raus?“

Lio zuckte zusammen. Herr Neumann stand in der Tür des Lehrerzimmers, eine Tasse Kaffee in der Hand. Er sah müde aus. Noch müder als im Unterricht.

„Ich ... komm gleich.“

„Die Pause ist zum Bewegen und Durchatmen da, Lio. Nicht zum Drinbleiben.“

„Ja. Ich weiß.“

Herr Neumann nickte. Er sagte nichts mehr, lief wieder ins Lehrerzimmer und schloss die Tür hinter sich. Er meinte es gut.

Trotzdem blieb bei Lio dieses Ziehen ... als hätte er wieder einmal etwas verpasst.

Widerwillig schob er sich von der Wand ab und schlich langsam weiter den Gang entlang. Das Licht der Neonröhren summt leise über ihm. Ein Geräusch, das die meisten nicht hörten. Aber Lio hörte es. Immer.

Am Ende des Gangs war eine Glastür, die zum Pausenhof führte. Lio blieb davor stehen. Er sah die anderen Kinder aus seiner Klasse. Mara und Lea saßen auf einer Bank und redeten. Tom und ein paar Klassenkameraden spielten Fußball. Finn stand am Rand und schaute zu.

Lio legte die Hand auf die Türklinke. Sie war kalt.

*Er könnte rausgehen.*

*Er könnte versuchen, dazuzugehören.*

*Aber was, wenn es wieder nicht klappte? Was, wenn sie wieder lachten? Was, wenn er wieder etwas Falsches sagte, zur falschen Zeit, auf die falsche Art?*

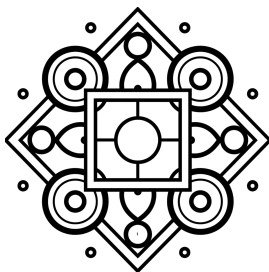
Ein tiefer Atemzug. Dann noch einer.

Ich will nur dazugehören.

Die Worte drehten sich in seinem Kopf. Immer und immer wieder. Ein leiser Gedanke. Aber ein schwerer.

Zum Glück läutete endlich die Pausenklingel und Lio konnte wieder in den Klassenraum zurückgehen.





## 5. Delfine sind auch Wale

Die nächste Doppelstunde stand an: Deutschunterricht. Frau Berger, die Deutschlehrerin, war freundlicher als Herr Neumann. Sie lächelte oft. Aber sie sprach auch viel. Sehr viel. Und schnell.

Heute begann sie mit den Deutsch-Arbeiten von letzter Woche.

„Ich gebe sie jetzt zurück“, sagte sie und ging durch die Reihen. „Manche waren sehr gut. Bei anderen müssen wir noch ein bisschen üben.“

Lio spürte, wie sich sein Magen zusammenzog.

Das Blatt landete vor ihm.

Eine Vier. Rot. Unten rechts. Daneben stand:

*Du musst konzentrierter arbeiten.*

Die Buchstaben verschwammen. Lio hatte sich Mühe gegeben. Wirklich. Aber die Aufgaben hatten einfach ... keinen Sinn ergeben. Die Wörter waren durcheinander gesprungen.

Er faltete das Blatt schnell zusammen und schob es unter sein Heft. Vielleicht würden seine Eltern nicht fragen.

Das schwere Gefühl in seiner Brust blieb.

„So“, sagte Frau Berger und klappte ein Buch auf.  
„Heute lesen wir eine Geschichte über Wale. Hat

jemand von euch schon einmal einen Wal gesehen?“

Ein paar Kinder schüttelten den Kopf. Mara hob die Hand.

„Ich hab mal einen Delfin gesehen. Im Urlaub.“

„Oh, schön!“, sagte Frau Berger. „Delfine sind sehr intelligente Tiere. Genau wie Wale.“

Lio saß da. Unter seiner Haut spürte er ein feines Kribbeln, das nicht still blieb. Einen Druck, der nach draußen wollte.

Das passierte immer dann, wenn das Thema ihn traf.

Er hob nicht die Hand. Er wollte nicht stören. Aber die Worte drängten sich nach oben, wie Luftblasen im Wasser, die an der Oberfläche zerplatzen wollten.

„Delfine sind eigentlich auch Wale“, sagte er leise.

Frau Berger hielt inne. „Was hast du gesagt, Lio?“

„Delfine. Die gehören zur Familie der Zahnwale.“, sprudelte es aus Lio heraus. „Wale sind in zwei Gruppen aufgeteilt: Bartenwale und Zahnwale. Delfine sind Zahnwale. Genau wie Orcas. Orcas heißen auch Killerwale, aber eigentlich sind sie die größten Delfine. Und ...“

„Ähm, ja“, unterbrach ihn Frau Berger freundlich, aber bestimmt. „Das ist richtig, Lio. Manchmal erzählen Menschen in Geschichten aber vereinfachte Versionen. Wir kommen später noch darauf zurück, okay?“

Tom drehte sich um und verdrehte die Augen. „Immer musst du alles besser wissen“, murmelte er. Nicht laut. Aber laut genug, dass Lio es hörte.

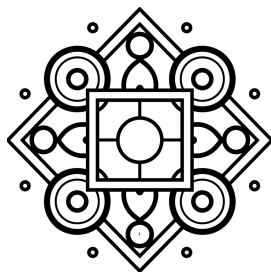
Lio wollte antworten:

*Ich will es nicht besser wissen. Ich will es teilen.*

Ein paar andere Kinder kicherten.

Lio sank ein Stück tiefer in seinen Stuhl. Sein Gesicht wurde warm. Er hatte doch nur gesagt, was richtig war.





## 6. Zu viele Worte

„Also“, sagte Frau Berger und räusperte sich.  
„Machen wir weiter.“

Lio sagte nichts mehr. Aber die Worte waren immer noch da. Sie drängten sich in seinem Kopf, strebten nach draußen, wollten gehört werden. Es war, als hätte jemand eine Tür in ihm aufgemacht, und jetzt strömten all die Fakten und Informationen heraus, die er gesammelt hatte.

Tiere. Lio liebte Tiere. Besonders die in extremen Lebensräumen. Er hatte Bücher darüber gelesen.

Videos geschaut. Stundenlang. Aber er sagte nichts. Bis Frau Berger eine Frage stellte.

„Und wer weiß, wie sich Eisbären im Winter ernähren?“

Lio hob nicht die Hand. Aber die Antwort war da. Sie schien so klar, so deutlich, dass er nicht anders konnte.

„Sie jagen Robben“, sagte er etwas lauter. „Meistens Ringelrobben. Sie warten ...“, er merkte, wie seine Worte immer mehr wurden, aber er konnte nicht aufhören. „an Atemlöchern im Eis, manchmal stundenlang, bis die Robbe auftaucht. Dann schlagen sie zu. Eisbären sind eigentlich Meeressäuger, weil sie so viel Zeit auf dem Eis verbringen und hauptsächlich von Meerestieren leben. Ihr lateinischer Name ist Ursus maritimus, das heißt ‚Seebär‘.“

Stille.

Frau Berger blinzelte. „Ähm ... ja. Genau. Sehr ... ausführlich, Lio.“

Ein paar Kinder starrten ihn an. Mara flüsterte etwas zu Lea. Lea kicherte.

„Immer musst du alles besser wissen“, murmelte jemand hinter ihm.

Lio drehte sich nicht um. Er starrte auf sein Heft. Sein Herz klopfte schneller. Ich wollte doch nur ...

Aber er wusste nicht, wie er den Satz beenden sollte.

„So“, sagte Frau Berger. „Gestaltet nun zu viert ein Plakat über einen Lebensraum. Wüste, Regenwald, Ozean oder Arktis. Ihr habt dafür den Rest der Stunde Zeit. Sucht euch eure Gruppen!“

Die Klasse explodierte in Bewegung. Stühle wurden gerückt.

Tische zusammengeschoben.

Stimmen schwollen an.

Lio saß da. Während Mara, Lea, Mia und Sophie sich schon zusammentaten, blieb er noch sitzen. Tom, Finn, Max und Leon bildeten eine andere Gruppe. Überall entstanden kleine Inseln aus Kindern, die wussten, wohin sie gehörten. Lio blieb an seinem Platz.

„Lio, suchst du dir eine Gruppe?“, fragte Frau Berger.

„Ich ... ja.“

Er stand auf. Aber wohin sollte er gehen? Alle Gruppen sahen schon komplett aus. Niemand winkte ihm zu. Niemand sagte: „Hey, komm zu uns.“

Schließlich lief er zu einer Gruppe in der Ecke. Jonas, Emil und Paul. Sie hatten sich für „Ozean“ entschieden.

„Kann ich mitmachen?“, fragte Lio leise.

Jonas zuckte mit den Schultern. „Wenn's sein muss.“

Die Gruppe fing an zu arbeiten. Lio saß da, die Stifte in der Hand, und versuchte, sich kleinzumachen.

Nach ein paar Minuten kam Frau Berger zu ihrem Tisch. Sie beugte sich herunter.

„Lio“, sagte sie leise. „Darf ich dich kurz sprechen?“

Oh nein. Jetzt kommt die Standpauke.

Aber als er aufschaute, lächelte sie.

„Dein Wissen über Tiere ist wirklich beeindruckend. Wo hast du das alles gelernt?“

Lio zuckte mit den Schultern. „Bücher. Videos. Ich ... ich mag Tiere halt.“

„Das merkt man.“ Sie legte den Kopf schief. „Weißt du was? Nächste Woche machen wir ein Referat über bedrohte Tierarten. Vielleicht hast du Lust, eines zu halten? Du kannst ein Tier aussuchen, das dich interessiert.“

Lio strahlte. „Wirklich?“

„Wirklich. Überleg's dir.“

Sie stand auf und ging weiter zur nächsten Gruppe.

Lio saß da. In seinem Bauch machte sich ein warmes, flatterndes Gefühl breit.

Vielleicht ... vielleicht war sein Wissen doch nicht immer falsch.

„Also, was malen wir?“ , fragte Paul.

„Einen Wal“, schlug Lio vor. „Oder mehrere. Wir könnten verschiedene Arten zeigen. Blauwal, Buckelwal, Orca. Technisch gesehen sind Orcas Delfine, keine Wale, aber die meisten Leute ...“

„Lio, halt mal die Klappe“, sagte Jonas genervt. „Du redest die ganze Zeit.“

Lio klappte den Mund zu. Sein Gesicht brannte. „Tut mir leid.“

„Ist schon okay. Aber lass uns auch mal was sagen, ja?“

„Okay.“

Die drei begannen, zu diskutieren, was sie malen würden. Wie das Plakat aussehen sollte. Lio saß dabei und sagte nichts mehr. Er wünschte sich so sehr, zu helfen. Er wusste so viel. Aber jedes Mal, wenn er den Mund aufmachte, schien es falsch zu sein.

Nach ein paar Minuten hielt er es nicht mehr aus.

„Wir sollten vielleicht auch was über die Tiefsee machen“, sagte er vorsichtig. „Da gibt es Tiere, die biolumineszent sind. Das heißt, sie leuchten selbst. Wie Glühwürmchen, aber unter Wasser. Das wäre cool für das Plakat, oder?“

Jonas seufzte laut. „Mach doch einfach alleine, wenn du eh alles besser weißt.“

„Aber ich ... ich will doch nur ...“

„Ist schon gut. Mach du das Plakat. Wir drei machen was anderes.“

„Was? Aber Frau Berger hat gesagt ...“

„Ist uns egal.“

Die drei standen auf und liefen zu einer anderen Gruppe. Ließen Lio allein zurück mit einem leeren Blatt Papier und einem Kopf voller Worte, die niemand hören wollte.





## 7. Diesmal klappt es

Lio starrte auf das Papier. Seine Hände lagen flach auf dem Tisch. Sein Atem stockte. Die Muskeln in seinem Hals spannten sich, als würde jemand unsichtbar zudrücken. Tief in seiner Brust zog sich etwas zusammen, ein dumpfer Druck, der sich langsam ausbreitete.

Er tat es doch nur, um zu helfen. Er dachte, das interessiert sie doch auch. Aber vielleicht war das der Fehler. Vielleicht interessierte es sie gar nicht. Vielleicht war es nur ihm wichtig. Vielleicht war er einfach ... zu viel.

Wieder läutete es zur Pause. Wieder blieb Lio auf seinem Platz sitzen. Sein Blick glitt zum Boden, die Schultern zogen sich ein, als könne er so unsichtbar werden. Hinter der Scheibe huschten Schatten vorbei ... Stimmen, Schritte, Augen.

„Wenn man sich getraut hat, ist es umso schöner“, das hatte ihm seine Mutter immer wieder gesagt.

Und sie hatte recht gehabt. Einmal. Als er kleiner war, im Indoorspielplatz.

Lio hatte ewig unten gestanden. Hatte zugeschaut, wie die anderen Kinder die hohe Rutsche runtersausten.

Wieder und wieder. Bis seine Mutter zu ihm gekommen war.

„Du musst nicht“, hatte sie gesagt. „Aber wenn du willst ... ich bin hier.“

Und dann war er die Leiter hochgeklettert. Hatte auf dem Brett gestanden, die Zehen über dem Rand. Sein Bauch hatte gekribbelt. Alles in ihm hatte geschrien: Zu hoch! Zu schnell! Nicht!

Aber er hatte sich gesetzt. Hatte sich abgestoßen.

Die Welt war verschwommen. Wind in den Ohren. Ein Ziehen im Bauch, als würde er fliegen und fallen gleichzeitig.

Und dann war er unten angekommen. Sein Herz hatte wie verrückt geklopft. Seine Beine hatten gezittert.

Aber als er aufgestanden war, hatte er gelacht. Richtig gelacht. Und seine Mutter hatte geklatscht.

„Siehst du?“, hatte sie gerufen. „Umso schöner!“

Vielleicht ... vielleicht war heute so ein Tag.

Vielleicht.

Langsam schlich Lio aus dem Klassenraum heraus und den Gang entlang.

Er legte seine Hand auf die Türklinke. Sie war immer noch kalt.

Er würde rausgehen.

Er würde versuchen, dazuzugehören.

Ein tiefer Atemzug. Dann noch einer.

*Ich will nur dazugehören.*

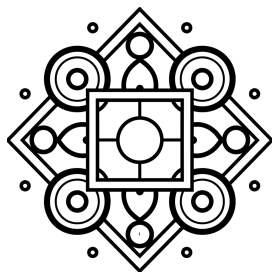
Die Worte drehten sich in seinem Kopf, immer und immer wieder. Ein leiser Gedanke. Aber ein schwerer.

Diesmal drückte er die Klinke nach unten.

Die Tür öffnete sich. Frische Luft strömte herein. Der Wind trug Stimmen und Gelächter mit sich.

Lio trat hinaus.





## 8. Pausenhof

Langsam schlich Lio über den Pausenhof, blieb aber immer in der Nähe der Mauer. *Wie an der Bande beim Eislaufen*, dachte er. *Damit man nicht hinfällt. Auf jeden Fall weit weg von den anderen.*

Ein paar Meter entfernt standen Mara, Lea und Sophie zusammen und redeten. Lio konnte nicht hören, worüber. Aber dann drehte sich Mara um und sah ihn an. Sie sagte etwas zu den anderen. Alle drei lachten.

Lios Magen verkrampfte sich. Sie redeten nicht über ihn. Ganz bestimmt nicht. Trotzdem schnürte sich etwas in ihm zusammen.

Er lehnte sich gegen die Mauer und schloss kurz die Augen.

*Warum ist Wissen schlecht?*

*Warum nervt es sie, wenn ich etwas weiß?*

*Warum kann ich nicht einfach ... normal sein?*

Ein Druck hinter der Stirn. Schwerer als zuvor. Als würde etwas auf ihm lasten.

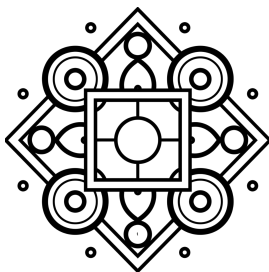
Und am Rand seines Blickfelds, nur ganz kurz, flackerte etwas. Wie eine Bewegung, die er nicht direkt sehen konnte. Nur fühlen.

Lio öffnete die Augen. Nichts. Nur der Pausenhof. Nur die grauen Wände.

Aber das Gefühl blieb.

Das Gefühl, dass etwas nicht stimmte.  
Nicht mit der Welt, dachte Lio.  
Aber tief drinnen spürte er etwas anderes:  
Vielleicht war die Welt einfach nicht gebaut für  
jemanden wie ihn.





## 9. Der perfekte Pass

Lio blieb an der Mauer stehen und atmete tief ein. Die Luft war kühl. Frisch.

Über ihm zog eine Wolke vorbei. Langsam. Sie sah aus wie ein Drache. Oder wie ein Hund mit einem zu langem Hals. Lio beobachtete, wie sie sich veränderte. Wie der Wind sie auseinanderzog und in neue Formen brachte. Die anderen sahen nur eine Wolke. Lio sah eine Geschichte.

Am Zaun flatterte ein Vogel. Klein. Braun. Lio erkannte einen Spatz. Er hüpfte von Stab zu

Stab, den Kopf schief gelegt, die Augen wachsam.

Der Spatz machte einen kleinen Sprung. Landete. Pickte etwas auf.

So einfach. So sicher.

Lio lächelte. Vielleicht war es keine Superkraft, Dinge zu sehen, die andere übersahen. Aber es war seine Art, die Welt zu entdecken. Und manchmal ... manchmal fühlte es sich an wie ein Geschenk.

„Lio! Kommst du?“

Finns Stimme ertönte.

Lio schob sich von der Mauer ab. Der Spatz flog davon.

Finn winkte ihm zu. Bei ihm standen Tom, Max und ein paar andere Jungen.

„Wir brauchen noch einen für Fußball!“

Lio zögerte. Sein Herz klopfte schneller. Er wollte nicht. Er wollte hierbleiben, an der Mauer, wo es sicher war.

Aber ein anderer Teil von ihm, ein kleinerer, leiserer Teil, wollte doch. Wüsste sich, dazuzugehören. Wollte zeigen, dass er mitmachen konnte.

„Okay“, antwortete er und lief rüber zu den anderen.

„Wir machen Teams“, rief Tom. „Ich und Ben sind Kapitäne.“

Lio kannte das Spiel. Er hatte es schon oft genug miterlebt.

„Ich nehm Finn“, bestimmte Tom.

„Max“, sagte Ben.

„Jonas.“

„Lukas.“

Lio stand da und wartete. Sein Herz klopfte schon jetzt rasend schnell.

Es war nur ein Spiel. Nur Fußball. Es war egal.

Aber es fühlte sich nicht egal an.

„Paul.“

Noch drei übrig. Lio. Emil. Und ein Junge aus der Parallelklasse.

„Emil.“

„Dann nehm ich Leon.“

Noch einer. Lio.

Tom zögerte. Seine Augen flackerten kurz zu Ben, dann zu Lio. Dann seufzte er. „Dann nehm ich Lio.“

Lio schlurfte zu Toms Gruppe. Niemand sagte etwas. Niemand protestierte. Aber es freute sich auch niemand.

Nur Tom murmelte leise, fast zu sich selbst: „Letztes Mal hat's auch geklappt.“ Aber niemand außer Lio schien es gehört zu haben.

*Ich KANN das, dachte Lio.*

*Ich bin nicht schlecht. Warum glauben sie mir das nicht?*

„Du gehst nach hinten“, sagte Tom. „Einfach stehen bleiben und aufpassen, dass keiner durchkommt.“

„Okay.“

Mit dem ersten Pass von Tom auf Finn begann das Spiel.

Lio stand hinten, wie Tom es gesagt hatte. Aber er stand nicht nur da. Er beobachtete. Sah, wie sich die anderen bewegten. Wie sie liefen. Wie sie den Ball passten.

Während die anderen dem Ball hinterherrannten, blieb Lio einen Moment zurück.

Dann lief er, genau dorthin, wo der Ball landen würde.

Lio sah ihn kommen. Nicht panisch. Nicht hektisch. Er sah, wie Ben von links rannte. Sah, wie Finn rechts Position bezog. Berechnete für sich, wo genau der Ball den Boden berühren würde.

Er bewegte sich. Nicht schnell, aber präzise. Stoppte den Ball mit dem Fuß. Drehte sich. Passte zu Finn.

Perfekt.

Finn nahm den Ball an und schoss. Fast ein Tor.

„Hey!“ Finn drehte sich zu Lio um. „Guter Pass!“

Lio atmete aus. Ein kleines Lächeln huschte über sein Gesicht. *Siehst du? Ich KANN das.*

Tom nickte. Ein kurzes, schnelles Nicken. Fast hätte er was gesagt.

Dann meldete sich Max: „War ja auch nur Glück.“

Tom warf einen schnellen Blick zu Ben rüber, der sich mit seinem Team beriet. Beim nächsten Mal klappt's bestimmt nicht, dachte er und hoffte fast, dass es stimmte.

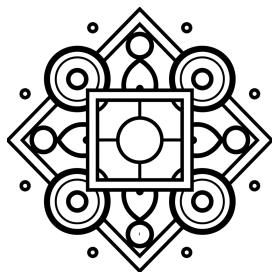
Aber Lio hatte es gesehen. Das Nicken. Für einen Moment war es da gewesen... die Anerkennung.

Nicht viel. Aber etwas.

Vor seinem inneren Auge lief die Szene noch einmal ab: Finn frei, ein kurzer Blick, der Pass.

Und doch spürte er die Zweifel der anderen, schwer wie ein Schatten zwischen ihnen.





## 10. Zu viel gewollt

Das Spiel lief weiter.

Und dann gab es wieder eine Chance für Lio, den Ball anzunehmen und weiter zu passen. Er würde es ihnen beweisen. Noch einmal zeigen, dass er es konnte. Dass es kein Glück gewesen war.

Der Ball rollte auf ihn zu. Ben rannte hinterher. Lio sah ihn. Sah, wie schnell er war. Sah, dass er den Ball nehmen wollte.

*Ich muss schneller sein.*

Lio rannte los. Aber er dachte nicht mehr nach. Er wollte einfach nur zeigen, dass er es konnte. Dass er nicht der Letzte sein musste. Dass er dazugehörte.

Er streckte den Fuß aus. Zu weit. Zu hektisch. Sein anderer Fuß verhakte sich an einer kleinen, unebenen Stelle im Boden.

Er stolperte. Fiel hin.

Der Ball rollte an ihm vorbei. Ben nahm ihn und schoss. Tor.

Lachen.

Lautes, helles Gelächter der anderen Kinder.

„Alter, was war das denn?“

„Lio, Mann! Den Ball musst du doch haben!“

„Siehste, wusste ich's doch.“

Lio lag auf dem Boden. Seine Hände waren aufgeschürft. Seine Knie taten weh. Aber das war nichts im Vergleich zu dem Gefühl in seiner Brust.

Er hatte es vermässelt.

Wieder.

Tom schwieg. Lio sah zu ihm hoch. Tom starrte auf den Boden. Als würde er etwas sagen wollen. Aber dann drehte sich Ben zu ihm um.

„Ey Tom, ich hab doch gesagt, dass das keine gute Idee war.“

Tom zuckte mit den Schultern. „Ja, stimmt schon“, sagte er. Seine Stimme klang flach.

Lio rappelte sich auf. Rieb sich die Hände an der Hose ab. Versuchte, nicht hinzusehen, wo das Blut war.

„Tut mir leid“, murmelte er.

„Ist schon okay“, sagte Finn.

Das Spiel ging weiter. Die anderen rannten dem Ball hinterher. Lio blieb stehen.

Finn joggte ein paar Schritte, dann hielt er inne. Schaute zurück.

„Hey Lio?“ Er kam näher. „Der erste Pass war echt gut. Ernsthaft.“

Lio blickte auf. „Aber dann ...“

„Ja, dann warst du zu schnell. Passiert.“ Finn zuckte mit den Schultern. „Ben macht ständig solche Fehler. Der redet sich nur immer raus, deshalb merkt's keiner so.“

Ein kleines Grinsen. Dann rannte Finn zurück ins Spiel.

Diesmal rannte Lio nicht mehr mit. Aber in seiner Brust war etwas ... ein winziger warmer Punkt. Klein. Aber da.

Er lief zurück zur Mauer. Lehnte sich dagegen. Der erste Pass war gut gewesen. Finn hatte es gesehen.

Aber die anderen? Die erinnerten sich nur an den Sturz.

*Warum blieb immer nur das Falsche hängen?*

„Ist das dein Ernst?“

Lio öffnete die Augen. Tom stand vor ihm. Seine Arme waren verschränkt, aber er atmete schwer. Sein Gesicht war rot.

„Was?“, fragte Lio.

„Dass du einfach aufhörst. Mitten im Spiel.“ Toms Stimme klang frustriert. „Wir hätten gewinnen können. Du hattest den ersten Pass perfekt gemacht.“

„Ich hab nicht aufgehört. Ich hab nur ...“

„Doch, hast du.“ Tom trat von einem Fuß auf den anderen. „Ben hat danach die ganze Zeit gelacht. Hat gesagt, ich kann nicht mal ein anständiges Team zusammenstellen.“

„Ich war müde.“

„Müde?“ Toms Stimme wurde lauter. „Wir hatten doch gerade erst angefangen! Ich versteh das nicht. Du KANNST es doch. Warum machst du's dann nicht einfach?“

Lio öffnete den Mund ... und schloss ihn direkt wieder. Wie sollte er erklären, dass es nicht um Müdigkeit ging?

Dass es um alles ging?

Um die Geräusche. Die Blicke.

Das Gefühl, dass er nie genug war.

Egal wie sehr er sich anstrengte.

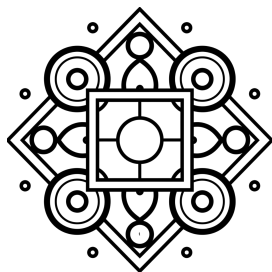
„Tut mir leid“, murmelte er.

Tom schüttelte den Kopf. „Du bist manchmal echt seltsam, Mann.“

Er rannte weg. Zurück zu den anderen.

Lio blieb allein.





## 11. Die Welt wird unscharf

Lio versuchte, die aufkommenden Tränen zurückzuhalten. Sie drängten mit aller Macht nach draußen. Sein Blick wurde trüb und er wollte schreien, traute sich jedoch nicht.

*Was sollten die anderen denken?*

Lio verkrampfte. Einen kurzen Moment setzte sein Herzschlag aus, als hätte sein Herz stolpernd Luft geholt, bevor gleich zwei Schläge auf einmal kamen. Die Geräusche wurden

dumpf, die Farben verblassten, als läge ein Schleier darüber.

Es war schwer zu beschreiben. Irgendjemand hatte die Lautstärke heruntergedreht.

Die Stimmen auf dem Pausenhof waren immer noch da, aber sie klangen gedämpfter. Weiter weg. Als wären sie hinter einer Glasscheibe.

Lio rieb sich die feuchten Augen.

*Was ist los mit mir?*

Die Kälte kam langsam. Nicht von außen. Von innen. Die Geräusche um ihn herum wurden ... dünner. Als wären sie weiter weg, obwohl sich nichts verändert hatte.

Am Rand seines Blickfelds wurde die Welt unschärfer. Nicht nach außen. Nach innen. Als würde sich etwas in ihm zurückziehen, ganz tief.

„Lio...“

Jemand rief seinen Namen. Oder dachte er nur, dass jemand ihn rief? Wieder diese Stimme. Näher jetzt. Wärmer.

„*Du bist nicht allein.*“

Lio hielt den Atem an. Die Worte kamen nicht von außen. Sie kamen von ... innen? Tief aus ihm selbst?

„*Ich weiß, dass es schwer ist*“, flüsterte die Stimme. „*Aber du bist stärker, als du denkst.*“

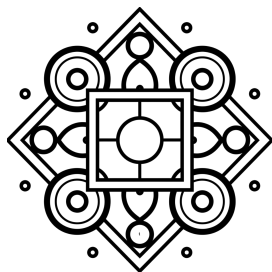
Ein Gefühl des Verstandenwerdens breitete sich in Lio aus. Von Gesehenwerden. Nicht wie

bei den anderen, die ihn ansahen und nicht verstanden, was sie sahen.

Sondern wie jemand, der wusste. Wirklich wusste.

Die Kälte in seiner Brust wurde ein klein wenig wärmer.





## 12. Welches Fach haben wir gerade?

Die nächste Stunde zog sich. An der Tafel standen englische Wörter.

Cat. Dog. Horse.

Frau Berger ließ die Klasse im Chor nachsprechen. Lio bewegte die Lippen, aber kein Ton kam heraus.

Er starrte auf sein Heft. Die meisten Kindern hatten schon angefangen, die Wörter abzuschreiben. Bunte Bilder daneben gemalt. Lio hielt seinen Stift, aber die Hand bewegte sich nicht. Die Buchstaben an der Tafel verschwammen vor seinen Augen, formten sich zu sinnlosen Mustern.

Seine Finger trommelten gegen die Tischkante. Leise. Unruhig. Er musste sich einfach bewegen. Die Beine wippten unter dem Tisch.

Die Kälte von vorhin war weg, aber etwas anderes war geblieben.

Ein Gefühl, als hätte er etwas Wichtiges vergessen. Als müsste er sich an etwas erinnern, das gerade noch da war.

„Lio?“

Die Stimme von Frau Berger durchbrach den Nebel in seinem Kopf. Lio zuckte zusammen.

„Kannst du die Aufgabe vorlesen?“

Sein Blick raste über das Heft. Welche Aufgabe? Er hatte keine Ahnung, wo sie waren.

„Ich ... ich weiß nicht ...“

Ein paar Kinder kicherten. Nicht laut. Aber laut genug.

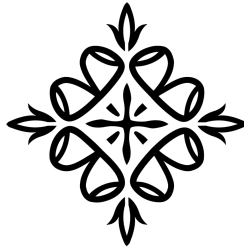
Frau Berger seufzte. „Nummer drei. Auf Seite siebenundzwanzig.“

Lio blätterte. Seine Finger zitterten leicht. Er fand die Seite. Las. Die Worte klangen fremd in seinem Mund.

„Auf“, sagte die Lehrerin. Nicht streng. Ohne Wertung.

Lio ließ sich zurück in seinen Stuhl fallen. Die Scham brannte in seinen Wangen. Die Uhr tickte weiter. Langsam. Viel zu langsam.





## 13. Der Heimweg

Als die Schulglocke endlich läutete, war Lio erneut einer der Letzten, die aufstanden. Die anderen Kinder drängten bereits zur Tür, Stimmen und Schritte hallten durch den Raum. Lio packte seine Sachen ein. Langsam. Das Heft rutschte ihm zweimal aus den Fingern, bevor er es in die Tasche stopfte.

Mara und Lea waren schon weg.

Lio zog sich die Jacke an und verließ das Klassenzimmer. Der Flur war voller Kinder. Sie

lachten, schubsten sich, erzählten von irgendetwas.

Lio hielt den Kopf gesenkt und bahnte sich einen Weg durch die Menge. Seine Schultern waren hochgezogen, die Hände in den Jackentaschen vergraben.

Draußen war die Luft kalt. Sie brannte auf seinen Wangen, aber es tat gut. Klarer. Echter.

Direkt vor dem Schultor blieb er einen Moment stehen. Die anderen Kinder strömten an ihm vorbei. In Gruppen. Zu zweit. Niemand wartete auf ihn.

Lio atmete tief ein.

Der Bus war längst weg. Er setzte sich in Bewegung. Zu Fuß. Der längere Weg gab ihm Zeit. Zum Atmen. Zum Ordnen seiner Gedanken. Zum Vorbereiten auf das, was zu Hause kommen würde. Die Fragen. Das Interesse. Die Sorge.

Die Wohnsiedlung lag still da. Die Fenster der Häuser wirkten wie dunkle Augen. Lio lief vorbei, den Blick auf seine Schuhe geheftet. Seine Lippen bewegten sich lautlos.

Immer dieselben Worte.

*Warum haben sie gelacht, als ich über Delfine geredet habe?*

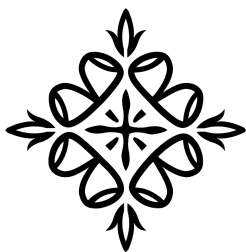
*Warum war der Pass beim Fußball nicht gut genug?*

*Warum reicht es nie?*

Lio schüttelte den Kopf, als könnte er die Gedanken abschütteln. Aber sie blieben. Klebrig. Hartnäckig.

Er schlich die Straße hinauf. Die Steigung zog an seinen Beinen. Oben, wo die Straße nach links abbog, sah er die vertrauten Häuserzeilen.





## 14. Der Türgriff

Lio bog um die Ecke und sah die zwei sich abzweigenden Straßen.

Das Haus seiner Familie lag genau auf der Mitte der Gabelung und hatte keinen großen Vorgarten. Nur ein schmales Dreieck mit ein wenig Rasen und einem Kirschbaum. Er lief links am Dreieck vorbei und schlurfte langsam auf die Haustür zu. Links oberhalb der Tür war ein kleines Fenster. Mama sagte immer, das Glasfenster sei praktisch, weil man sah, wer draußen stand, bevor man öffnete.

Lio blieb vor der Tür stehen. Seine Hand lag auf dem Türgriff, aber er hatte keine Lust, seinen Haustürschlüssel aus der Schultasche herauszusuchen.

*Ich will nicht reingehen.*

Der Gedanke kam aus dem Nichts.

Lio blinzelte. Natürlich wollte er reingehen. Wo sollte er sonst hin? Draußen war es kalt. Drinnen war es warm. Drinnen war Zuhause.

Aber trotzdem ...

Ein Flackern tauchte am Rand seines Blickfelds auf. Nur ganz kurz. Als hätte sich ein Schatten bewegt, obwohl nichts zu sehen war.

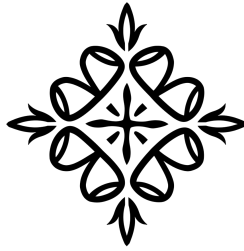
Lio drehte den Kopf. Nichts. Nur die Straße. Nur die grauen Häuser. Nur die Stille.

Er schüttelte den Kopf.

*Ich bin nur müde.*

Er öffnete die Haustür mit seinem Schlüssel  
und trat hinein.





## 15. Die nicht gesagten Worte

Drinnen roch es nach Kaffee und etwas Süßem. Mama liebte das Kochen und Backen. Auch wenn letzteres nicht unbedingt zu ihren Stärken zählte. Papa sprach dann verächtlich von Kraterlandschaften, wenn ein Kuchen mal nicht so aussah, wie geplant. Manchmal backte sie am Nachmittag. Meistens Muffins oder Kekse. Lio liebte den Geruch. Er war warm und weich und verlieh dem Haus irgendwie Sicherheit.

„Lio? Bist du das?“, rief Mama aus der Küche.

„Ja.“

„Wie war die Schule?“

Lio zog die Schuhe aus. Seine Finger fummelten an den Schnürsenkeln. Sie waren verheddert. Natürlich waren sie verheddert.

„Okay“, sagte er.

„Nur okay?“

„Ja.“

Stille. Dann hörte Lio, wie Mama aus der Küche kam. Sie blieb im Türrahmen stehen.

„Du siehst erschöpft aus, Schatz.“

Lio schaute hoch. Mama sah ihn anders an als sonst. Nicht fragend. Nicht besorgt. Einfach ... sehend.

„Ich habe Schnitzel gemacht. Dein Lieblingsessen. Und Muffins.“ Sie kam näher, kniete sich neben ihn. „Aber ich sehe schon ... heute ist so ein Tag, oder?“

Lio nickte. Mehr brachte er nicht heraus.

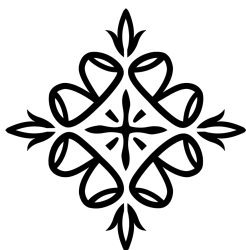
Mama strich ihm kurz über den Kopf. „Okay. Dann lass uns einen Deal machen: Du kommst in die Küche, isst ein bisschen was, muss nicht viel sein, und dann lasse ich dich in Ruhe. Keine Fragen. Keine Diskussionen. Versprochen.“

„Wirklich?“

„Wirklich.“ Sie lächelte. „Manchmal muss man dem Gehirn Zeit geben, sich zu sortieren, bevor man drüber reden kann. Das kenn ich.“

Ein winziger warmer Punkt in Lios Brust. Mama verstand nicht alles. Aber manchmal ... manchmal verstand sie genug.





## 16. Etwas in der Dunkelheit

Lio ging durch den Flur, das Wohnzimmer und den kleinen Zwischenflur, von dem sein Zimmer, eine kleine Toilette und das Schlafzimmer seiner Eltern abgingen, in sein eigenes Zimmer. Mit jedem Schritt wurde er langsamer. Als würde jemand Gewichte an seine Füße binden.

Vor seinem Zimmer angekommen blieb er kurz stehen. Der kleine Zwischenflur vor „seinem Reich“, wie es Mama nannte, war still.

Zu still. Lio mochte Stille normalerweise. Aber diese Stille war schwerer.

Sie lag auf ihm wie ein Gewicht, das ihn sanft in sein Bett drückte. Die Luft schien dichter zu werden, als müsste er sich hindurchatmen.

Er ging in sein Zimmer und schloss die Tür hinter sich.

Es war klein. Ein Bett, ein Schreibtisch, ein Regal voller Bücher und ein paar Kartons mit alten Spielsachen, die er nicht mehr benutzte, aber auch nicht wegwerfen wollte. An der Wand hing ein Poster von einem Regenwald. Riesige Bäume, dichtes Grün, ganz anders als der Wald vor seiner Haustür. Auf einem der Äste saß ein leuchtend grünes Chamäleon. Er mochte die Vorstellung, dass Chamäleons ihre Farbe änderten, nicht um sich zu tarnen, wie alle glaubten, sondern je nachdem, wie sie sich fühlten. Lio hatte das mal in einem Buch gelesen. Er hatte es Jonas erzählen wollen, aber der hatte

nur genickt und dann über etwas anderes gesprochen. Manchmal wünschte er sich, er könnte auch einfach verschwinden, wenn er wollte.

Lio ließ seine Tasche auf den Boden fallen und setzte sich aufs Bett. Die Matratze gab unter ihm nach. Er legte sich hin und starrte an die Decke.

Weiß. Leer. Beruhigend.

Aber seine Gedanken waren nicht beruhigend.

*Warum war mein Pass beim Fußball „nur Glück“?*

*Warum haben Jonas und Emil mich rausgeschmissen aus der Gruppenarbeit?*

*Ich KANN Sachen. Warum sehen sie das nicht?*

*Was ist falsch mit mir?*

Die Fragen drehten sich im Kreis. Immer schneller. Wie ein Karussell, das nicht anhielt.

Lio schloss die Augen. Das half manchmal. Wenn er sie schloss, stellte er sich vor, dass die Welt so war, wie er sie sich wünschte.

Dass er nicht allein war.

Dass er Freunde hatte, die ihn nicht beurteilten.

Aber heute half es nicht.

Die Gedanken waren immer noch da. Und mit ihnen kam etwas anderes.

Ein Gefühl.

Schwer.

Kalt.

Als würde sich etwas in ihm zusammenziehen.

Lio öffnete die Augen. Sein Herz klopfte ein bisschen schneller. Was war das?

Die Decke über ihm sah aus wie immer. Weiß. Leer. Aber irgendwie fühlte sie sich ... anders an. Als wäre sie weiter weg. Oder näher. Er wusste es nicht genau.

Lio stand auf und schlich zum Fenster. Draußen war die Straße leer. Die Häuser sahen aus wie immer. Grau. Ordentlich. Still.

Die Schatten an den Wänden streckten sich. Alles wirkte flach und matt.

Lio legte die Stirn an die Scheibe. Die Kälte kroch ihm in die Haut, klar und still.

Für einen Moment hielt er daran fest.

*Ich KANN Sachen, dachte er.*

*Ich weiß viel über Tiere. Ich kann Fußball spielen.*

Die Worte kamen leise. Wie ein Flüstern.

Lio atmete langsam aus. Sein Atem beschlug das Glas. Ein kleiner Kreis aus Nebel, der wieder verblasste.

In der Dunkelheit zwischen seinen Gedanken regte sich etwas.

Nicht böse.

Nicht fremd.

Nur etwas, das kam, wenn der Schmerz zu groß wurde.

Nicht sichtbar.

Nicht hörbar.

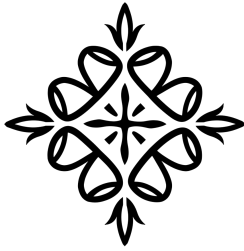
Nur ... da.

Ein erster, leiser Anfang von etwas, das noch keinen Namen hatte.

Er merkte es nicht bewusst.

Und doch war es da. Ein kaum wahrnehmbares Ziehen, tief in ihm drinnen. Wie ein Riss, der sich langsam öffnete.





## 17. Lios Freunde

„Lio?“

Die Stimme seiner Mutter kam aus der Küche und riss ihn aus seinen Gedanken. Hell und freundlich, aber mit diesem leicht besorgten Unterton, den sie in letzter Zeit immer hatte, wenn sie mit ihm sprach.

„Lio, kommst du in die Küche? Du musst doch mal was essen.“

Er antwortete nicht. Konnte nicht. Er schluckte ... vergeblich. Die Zunge klebte am Gaumen.

Schritte aus dem Wohnzimmer. Langsam. Näher kommend.

Ein Klopfen an der Tür.

„Schatz? Geht's dir gut?“

Lio löste sich vom Fenster. Drehte sich um. „Ja“, sagte er. Seine Stimme klang fremd. Dünn.

„Komm doch mal mit, Schatz“, rief sie.

Lio atmete tief durch. Dann setzte er das Gesicht auf, das er immer aufsetzte, wenn niemand wissen sollte, wie es ihm wirklich ging.

Nicht zu ernst, nicht zu müde. Ein bisschen neutral. Ein bisschen okay. Er richtete sich wieder auf und schlurfte in die Küche, wo seine Mutter bereits auf ihn wartete.

Ihr Haar war zerzaust, und sie trug die weiße Bluse mit den bunten Kreisen, die sie immer anzog, wenn sie nach der Arbeit noch etwas zu

erledigen hatte. Sie lächelte ihn an, aber das Lächeln erreichte ihre Augen nicht ganz.

„Wie war es denn wirklich in der Schule?“

Lio zuckte mit den Schultern. „Gut.“

„Nur gut?“ Sie legte den Kochlöffel zur Seite und lehnte sich gegen die Arbeitsplatte.

Lio nickte nur kurz.

Seine Mutter runzelte die Stirn.

„Lio, ich will doch nur wissen, wie es dir geht. Hast du dich mit jemandem unterhalten heute? Mit Tom vielleicht?“

Tom. Der Junge, der im letzten Jahr noch manchmal mit ihm gespielt hatte. Bis er seine Meinung geändert hatte. Bis er zu den anderen gewechselt war. Zu denen, die Lio komisch fanden.

„Nicht wirklich“, murmelte Lio.

„Warum nicht? Ihr wart doch mal so dicke Freunde.“

Lio zuckte wieder mit den Schultern. Wie sollte er erklären, dass Tom ihn jetzt mied? Dass Tom mit Leon lachte, wenn Lio stolperte? Dass niemand mehr mit ihm reden wollte?

„Er hat halt andere Freunde jetzt“, sagte er leise.

„Dann such dir doch auch neue Freunde, Schatz.“

Ihre Stimme klang aufmunternd, aber ihre Hände fummelten am Geschirrtuch herum, ein Zeichen, das Lio kannte. Sie wusste selbst nicht, was sie sagen sollte.

„Die wollen nicht“, sagte Lio leise.

„Lio, so darfst du nicht ...“ Sie brach ab. Sah auf das Geschirrtuch in ihren Händen, bevor sie leiser, fast wie zu sich selbst, weitersprach.

„Ich weiß. Es ist schwer, aber ...“ Sie zögerte. „Als ich in deinem Alter war, hatte ich auch nicht viele Freunde.“

Lio sah hoch. Das hatte sie noch nie erzählt.

„Wirklich?“

„Wirklich.“ Seine Mutter lächelte schwach. „Ich war auch die ... die Stille. Die, die nie wusste, was sie sagen sollte. Und dann, wenn ich was sagte, war es immer irgendwie ...“ Sie machte eine hilflose Geste. „Falsch.“

„Und was hast du gemacht?“

Seine Mutter seufzte. „Ich ... ich habe gewartet., bis die Schule vorbei war. Und dann ...“ Ihr Ton änderte sich von leise zu freudig. „Dann wurde es irgendwann besser. Mit der Zeit.“

„Wie lange hat es gedauert?“

Sie sah ihn an, und Lio sah etwas in ihren Augen, das ihm wehtat. Etwas Trauriges.

„Lange“, sagte sie leise. „Aber weißt du was? Als ich dann die richtige Person getroffen habe ... nur eine einzige ... hat sich alles verändert. Meine beste Freundin Sarah. Die habe ich erst

mit fünfzehn kennengelernt. Und dann war plötzlich alles ... leichter.“

„Wie hast du sie getroffen?“

„In der Bibliothek. Wir haben beide nach demselben Buch gegriffen.“ Mama lächelte. „Manchmal braucht man nur einen Menschen, der einen wirklich versteht. Nicht viele. Nur einen.“

Lio schluckte. „Und wenn ich den nie finde?“

„Dann bin ich da“, sagte Mama fest. „Immer. Das verspreche ich dir.“

Für einen Moment fühlte sich das schwere Gefühl in seiner Brust ein bisschen leichter an.

„Wie war denn die Deutsch-Arbeit?“ Seine Mutter stellte die Frage beiläufig, während sie sich schon wieder dem Herd zuwandte.

„Schlecht.“

Seine Mutter runzelte die Stirn. „Lio, du musst dich mehr konzentrieren. Deutsch ist wichtig. Die anderen Kinder schaffen das doch auch.“

„Ich weiß.“

Die Worte trafen ihn wie kleine Stiche. Andere Kinder. Immer andere Kinder. Die alles besser konnten. Die alles leichter hatten.

„Du musst jetzt mal was essen, Schatz. Du bist den ganzen Tag in der Schule.“

Lio nickte, aber die Vorstellung, jetzt am Tisch zu sitzen, zu essen, zu reden und normal zu sein, war so anstrengend, dass ihm schon beim Gedanken daran übel wurde.

„Ich esse später“, sagte er und stand auf.

Seine Mutter seufzte leise. „Lio, du sagst das jeden Tag. Und dann isst du nicht.“

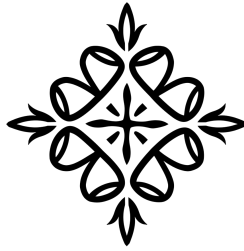
„Doch, tu ich.“

„Nein, tust du nicht.“

Lio wollte gerade antworten, als die Haustür aufging und Schritte im Flur zu hören waren.

Sein Vater.





## 18. Nicht so anders sein

Die Schritte waren gleichmäßig. Bestimmt. Nicht laut, aber auch nicht leise. Einfach da.

Lios Schultern spannten sich an.

Sein Vater kam in die Küche, stellte seine Tasche ordentlich neben der Tür ab und nickte seiner Mutter zu. Dann wandte er sich Lio zu.

„Hallo Lio.“

„Hallo“, murmelte Lio.

Sein Vater musterte ihn einen Moment. Dann rieb er sich kurz über die Stirn, eine schnelle

Geste, die Lio fast übersehen hätte. „Wie war die Schule?“

„Gut.“

„Der Test?“

Lio schluckte. „Nicht so gut.“

Sein Vater zog eine Augenbraue hoch. Seine Krawatte hing locker um den Hals, als hätte er sie schon im Auto gelockert. „Nicht so gut bedeutet was genau?“

„Nur eine vier.“

Sein Vater seufzte. Nicht laut, aber tief. So als würde er selbst gerade von einem langen Tag zurückkommen und nicht die Energie haben für das, was jetzt kam. „Lio, ich ... verstehe das nicht. Bei mir in der Arbeit, wenn ich da nur ausreichend arbeite, dann ...“

Er brach ab. Schüttelte den Kopf.

„Dann was?“, fragte Lio leise.

„Dann wird mir gesagt, dass ich bessere Ergebnisse liefern muss.“ Sein Vater verschränkte

die Arme. „So funktioniert das eben. Du musst lernen ...“

Dieses endlose „*Du musst, du musst, du musst*“. Er konnte es nicht mehr hören. Die Worte versetzten Lio jedes Mal aufs Neue einen tiefen Stich, dessen Wirkung niemand bemerkte.

Doch er, er bemerkte ihn.

Immer und immer wieder.

„Aber Papa, es ist nicht nur die Arbeit“, platzte es aus Lio heraus. „Es sind ... die anderen. Sie reden über mich. Sie ...“

„Wer redet über dich?“

„Leon und ... und die anderen. Sie tuscheln, wenn ich vorbeikomme. Und sie lachen.“

Sein Vater schwieg einen Moment. Etwas in seinem Gesicht veränderte sich. Nicht viel, nur ein Zucken um die Augen. „Und?“

Lio starrte ihn an. „Und ... das ist ... das tut weh.“

„Lio.“ Sein Vater rieb sich über das Kinn. „Kinder reden immer. Das ist ... das war bei mir genauso. Du musst einfach ... du kannst nicht erwarten, dass alle nett zu dir sind.“

Etwas in seiner Stimme klang jetzt anders. Nicht hart. Eher ... müde. Als hätte er diesen Satz schon hundertmal zu sich selbst gesagt.

„Aber niemand ist nett zu mir“, flüsterte Lio.

„Das ist doch ...“ Sein Vater stockte. Öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Dann, leiser: „Lio, ich weiß, dass es schwer ist. Aber du musst da durch. Ich musste das auch.“

„Wie?“, fragte Lio. „Wie bist du da durchgekommen?“

Sein Vater sah ihn an ... einen langen Moment. Und zum ersten Mal sah Lio etwas in seinen Augen, das er nicht einordnen konnte. Keine Kälte. Eher ... Unsicherheit.

„Indem ich gelernt habe, mich anzupassen. Nicht aufzufallen. Das zu tun, was von mir erwartet wurde.“

„Und das hat geholfen?“

Sein Vater schwieg. Seine Hand lag auf der Arbeitsplatte, die Finger leicht gespreizt. Lio sah, wie sich die Knöchel anspannten.

„Es hat funktioniert“, sagte Papa schließlich. Seine Stimme klang anders. Leiser. „Aber manchmal ...“ Er brach ab. Schaute auf seine Hand. „Manchmal frage ich mich, ob ich mich zu viel angepasst habe.“

Er sah Lio an. Einen langen Moment.

„Ich will nicht, dass du so wirst wie ich, Lio. Ich will ... ich weiß nur nicht, wie ich dir helfen soll, wenn anders zu sein bedeutet, dass es weh tut.“

Die Worte hingen zwischen ihnen. Nicht perfekt. Nicht gelöst. Aber echt.

„Danke“, flüsterte Lio.

Papa nickte. Sagte nichts mehr. Aber für einen Moment war etwas da gewesen. Etwas Echtes.

Seine Mutter mischte sich ein.

„Schatz, vielleicht ...“ Sie sah Lio an, und ihr Gesicht war voller Sorge. „Wenn dich jemand ärgert, dann zähl einfach bis zehn, okay? Und dann ist wieder gut. Oder geh weg. Ignorier ihn einfach.“

Lio starrte sie an. Bis zehn zählen. Als würde das helfen. Als würde das den Schmerz wegzaubern.

„Ich will nur dazugehören“, flüsterte er.

„Du gehörst dazu“, sagte seine Mutter schnell. „Du bist ein wunderbarer Junge, Lio. Die anderen sehen das nur noch nicht.“

„Aber wann sehen sie es?“

Seine Mutter öffnete den Mund, um etwas zu sagen, und schloss ihn direkt wieder. Sie wusste keine Antwort.

Sein Vater seufzte. „Lio, du machst aus einer Mücke einen Elefanten. Kinder sind manchmal gemein. Das ist normal. Du musst lernen, damit umzugehen.“

„Ich kann aber nicht damit umgehen“, schrie Lio fast, und seine Stimme zitterte. „Ich weiß nicht wie.“

„Dann lern es“, sagte sein Vater, ruhig bleibend. „Es gibt keinen anderen Weg.“

Die Kälte in Lios Brust breitete sich aus. Sie kroch durch seine Arme, seine Beine, bis in seine Fingerspitzen.

Seine Mutter legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Lio, wir wollen dir doch nur helfen. Aber du musst uns auch sagen, was los ist.“

Aber genau das war ja das Problem.

Lio redete. Er versuchte es. Aber sie verstanden es trotzdem nicht.

Sie verstanden nicht, wie es sich anfühlte, jeden Tag in die Schule zu gehen und zu wissen, dass niemand ihn wollte.

Dass niemand mit ihm reden wollte.

Dass er immer der Letzte war, der gewählt wurde.

Der Erste, der ausgelacht wurde.

Sie verstanden nicht, dass die Noten egal waren, wenn er niemanden hatte, mit dem er sie teilen konnte.

„Geh in dein Zimmer und mach deine Hausaufgaben“, sagte sein Vater.

„Okay“, flüsterte Lio und wandte sich in Richtung seines Zimmers.

„Und Lio?“

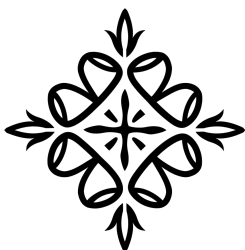
Er blieb stehen, drehte sich aber nicht um.

„Du musst dich mehr anstrengen. Bei allem.  
Andere Kinder schaffen das auch. Es gibt keinen  
Grund, warum du es nicht schaffen solltest.“

Die Worte trafen wie kleine, kalte Steine.

Lio nickte nur und ging weiter.





## 19. Etwas ohne Namen

Hinter sich hörte er seine Mutter leise sagen: „Ich weiß nicht, was wir noch tun sollen.“

Seine Mutter klang müde. Nicht genervt. Nur ... erschöpft.

„Er wird durchkommen“, antwortete sein Vater. „Andere Kinder schaffen das auch.“

„Aber er ist nicht wie andere Kinder.“

Sein Vater schwieg.

„Vielleicht ...“, begann er, dann brach er ab.

„Vielleicht ist das ja genau das Problem.“

„Erinnerst du dich“, fragte seine Mutter zögernd, „wie du mir mal erzählt hast, dass du in der Schule auch ...“

„Das war etwas anderes.“

„War es das?“

„Ja.“ Lios Vaters Stimme klang fester jetzt, aber nicht überzeugend. „Das war etwas anderes. Ich habe es geschafft. Er wird es auch schaffen.“

„Aber zu welchem Preis?“

„Was soll das heißen?“

„Nichts.“ Seine Mutter seufzte. „Ich ... ich weiß es auch nicht. Vielleicht hast du recht.“

„Natürlich habe ich recht. Er muss nur ...“

„Was? Was muss er?“

Stille.

„Ich weiß es auch nicht“, sagte sein Vater schließlich. Fast so leise, dass Lio es kaum hörte.

„Verdammt. Ich weiß es auch nicht.“

Lio schlurfte zurück in sein Zimmer.

Die Kälte in seiner Brust war stärker geworden. Schwerer.

*Es gibt keinen Grund, warum du es nicht schaffen solltest.*

*Lern, damit umzugehen.*

*Nicht so anders sein.*

Die Worte seines Vaters hallten nach. Aber darunter, leiser, klang noch etwas anderes:

Manchmal frage ich mich, ob ich mich zu viel angepasst habe.

Papa verstand. Vielleicht nicht ganz. Aber ein bisschen.

Das war mehr als nichts.

Lio schloss die Tür zu seinem Zimmer und atmete tief durch.

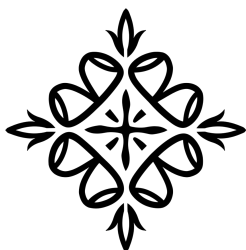
Irgendwo tief in ihm regte sich etwas. Still. Ohne Namen.

Es sammelte sich dort, wo die Worte eingeschlagen waren. Wo der Schmerz war.

Etwas, das noch keinen Namen hatte.

Aber bald haben würde.





## 20. Wenn nichts mehr hilft

Lio setzte sich auf den Boden, den Rücken gegen das Bett gelehnt, und starrte auf seine Hände.

Sie lagen auf seinen Knien, flach und reglos. Er konzentrierte sich darauf, sie nicht zu bewegen. Nicht zu zittern. Nicht zu zeigen, wie sehr er innerlich bebte.

Wenn er sie nur still genug hielt, würde vielleicht auch alles andere still werden.

Aber es funktionierte nicht.

Sein Kopf war zu laut.

Die Stimmen vom Pausenhof. Die Blicke. Das Lachen.

Die Worte seiner Eltern kreisten wie Vögel, die nicht landen konnten. Immer und immer wieder. Nie zur Ruhe kommend.

Lio schloss die Augen.

Atmen. Einfach nur atmen.

Ein. Aus. Ein. Aus.

Aber selbst das Atmen fühlte sich falsch an. Zu schnell. Zu flach. Als würde die Luft nicht richtig in seine Lunge passen.

Er öffnete die Augen wieder und sah sich im Zimmer um.

Vielleicht brauchte er eine Ablenkung. Etwas, das den Lärm in seinem Kopf übertönte.

Sein Blick fiel auf den Computer. Er stand auf, schaltete ihn ein und wartete. Das Summen des Lüfters füllte die Stille. Nachdem der PC hochgefahren war, aktivierte er mit einem

Doppelklick auf das viereckige Symbol sein Lieblingsspiel. Die Welt lud langsam. Grün. Blockhaft. Endlos.

Früher hatte er damit ganze Welten gebaut. Unterirdische Städte mit Schaltungen. Komplexe Maschinen, die niemand sonst verstand. Türme, die bis zur Himmelsgrenze reichten.

Er griff nach der Maus. Sie lag kühl in seiner Hand.

Seine Finger umschlossen sie. Er versuchte den Mauszeiger zu bewegen, aber die Bewegung war ruckartig. Unpräzise. Als würde seine Hand nicht richtig reagieren.

Er bewegte den Mauszeiger über den Bildschirm. Klickte. Die Figur begann zu laufen.

Lio starrte auf die pixelige Landschaft.

Er sollte etwas bauen. Irgendetwas.

Seine Finger schwebten über der Maus. Er wollte nach vorne laufen, aber seine Hand

zögerte. Einen Moment zu lang. Als müsste er erst überlegen, welche Taste die richtige war.

Er drückte eine. Dann noch eine.

Die Figur grub einen Block aus. Dann noch einen.

Aber es fühlte sich nicht richtig an. Nicht wie früher.

Was sollte das werden?

Er wusste es nicht.

Er hatte keine Idee. Keinen Plan. Keine Vorstellung.

Nur ein Loch im Boden, das nichts bedeutete.

Frustriert schaltete er den PC wieder aus.

Vielleicht Musik.

Musik half manchmal.

Er griff nach seinen Kopfhörern und setzte sie auf. „Hey Alexa, spiel meine Playlist.“

Die Musik begann. Keine Rückfragen. Kein Stirnrunzeln. Einfach nur Musik.

Wenigstens die verstand ihn sofort.

Der Rhythmus setzte ein. Klar. Präzise.

Für einen Moment wurde es leichter. Die Gedanken ein bisschen leiser. Lio schloss die Augen und ließ sich in den Rhythmus fallen.

Ein Lied. Noch eins.

Aber dann, mitten im dritten Song ...

*Klopf-Klopf-Klopf.*

„Lio? Denkst du an deine Hausaufgaben?!“

Mamas Stimme. Gedämpft durch die Kopfhörer, aber da.

Lio zögerte. Noch ein Song. Nur noch ...

„LIO!“

„Ja, ich fange gleich damit an.“

Er seufzte. Zog die Kopfhörer von den Ohren.

Die Stille danach war noch schwerer als zuvor.

Die Gedanken kehrten mit voller Wucht zurück.

*Die Bilder vom Pausenhof. Mara und Lea, wie sie sich wegdrehten. Die Deutsch-Arbeit mit der roten Vier. Die Worte, die in seinem Kopf kreisten.*

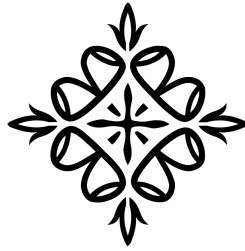
Er setzte sich wieder auf den Boden und zog die Knie an die Brust. Sein Herz klopfte schneller, obwohl er nichts getan hatte. Nur dasitzen. Nur atmen.

Seine Mutter hatte ihn gefragt, ob alles in Ordnung sei, und er hatte genickt, obwohl das nicht stimmte. Aber er hatte keine Worte gehabt. Die Worte waren irgendwo im Lärm des Tages verloren gegangen, zwischen all den Stimmen und Blicken und dem Lachen der anderen.

Jetzt war er hier. In seinem Zimmer. In der wachsenden Dunkelheit.

Aber die Stille fühlte sich nicht still an.





## 21. Gedämpfte Geräusche

Lio ließ seine Hände sinken und legte sich auf das Bett.

Nur ein paar Minuten ausruhen, bevor er seine Aufgaben erledigen würde.

Er zog die Decke über sich. Sie fühlte sich schwer an, zu schwer, aber er zog sie trotzdem weiter über sich. Vielleicht half das. Vielleicht würde das Gewicht ihn beruhigen, so wie früher, als er noch klein war und sich unter dem Bett versteckt hatte.

Die Dunkelheit unter der Decke war dicht und warm. Er atmete seinen eigenen Atem ein, spürte, wie sich die Luft erwärmte. Das war gut. Das war sicher.

Die Wärme unter der Decke, sein eigener Atem, der Druck des Stoffes auf seiner Haut – alles fühlte sich intensiver an. So als würde sein Körper aufmerksamer werden. Wachter.

Sein Atem verlangsamte sich.

Und mit jedem Atemzug schien die Welt draußen ein kleines Stück weiter wegzurücken.

Aber die Gedanken hörten nicht auf.

*Sie haben alle gelacht.*

*Du hast etwas Falsches gesagt.*

*Du machst immer etwas falsch.*

Ein Stechen hinter seinen Augen. Tränen, die er nicht weinen wollte. Er biss die Zähne zusammen

und atmete durch die Nase, schnell und flach.

Und dann, so langsam, dass er es zuerst nicht bemerkte, veränderte sich etwas.

Das Klappern aus der Küche war noch da. Die Stimmen aus dem Fernseher im Wohnzimmer. Aber gedämpfter jetzt. Weicher.

Als hätte jemand eine Tür zwischen ihm und den Geräuschen geschlossen. Nicht zugeknallt. Nur sachte zugezogen.

Sein Herzschlag, der eben noch wie ein Motor gegen seine Rippen gehämmert hatte, verlangsamte sich. Nicht weil er sich beruhigte, sondern weil alles um ihn herum langsamer wurde. Als würde die Zeit selbst zähflüssiger werden. Wie Honig, der aus dem Glas tropft. Nicht so, als würde jemand die Lautstärke herunterdrehen, sondern anders. Als würden sie

sich entfernen. Als würden sie hinter eine dicke Glasscheibe wandern.

„Lio...“

Er hatte die Stimme schon fast wieder vergessen.

Lio schob die Decke ein Stück von seinem Gesicht und blinzelte.

Sein Blick fiel auf seine Hände.

Sie sahen aus wie immer, fünf Finger, die Kratzer vom Sturz auf dem Pausenhof, der kleine Leberfleck am Daumen. Aber gleichzeitig ... anders. Als würde er sie durch eine beschlagene Scheibe betrachten. Die Konturen waren weicher. Die Schatten zwischen seinen Fingern weniger scharf.

Er drehte die Hände um, betrachtete die Innenflächen. Kniff die Augen zusammen. Riss sie auf.

Seine Hände. Dieselben Linien, dieselbe Haut. Und trotzdem ... als würde er die Hände von jemand anderem ansehen.

Ein Kribbeln lief ihm über die Arme. Nicht unangenehm. Eher so, als würde feiner Nebel auf seiner Haut kondensieren. Als würde die Luft selbst dichter werden, schwerer, fühlbarer.

Lio hielt den Atem an. Er lauschte.

Stille.

„Lio...“

Die Stimme schwieg wieder. Ruhe.

Nicht die Stille seines Zimmers. Eine andere Stille. Eine tiefe, weiche Stille, die sich um ihn herum ausbreitete wie Watte.





## 22. Ein weicher Boden

Lio zog die Decke schwerfällig von sich und setzte sich langsam auf. Betrachtete sein Zimmer.

Sein Regenwald-Poster an der Wand. Seine Bücher im Regal.

Aber die Farben selbst schienen zu verblassen, sich zurückzuziehen in das Poster und die Buchrücken.

Als wollten sie sich verstecken.

Grau. Alles wurde grauer. Nicht das hässliche Grau von schmutziger Wäsche, sondern ein weiches, sanftes Grau. Wie der Himmel kurz vor dem Morgen.

Die Schatten an den Wänden waren weicher, verschwommener. Und die Farben, die Farben seiner Bücher, seines Posters, seiner Decke, sie schienen zu verblassen, als würde jemand ganz langsam die Farbe aus der Welt ziehen.

Lios Herz schlug immer noch schnell, aber jetzt auf eine andere Art. Nicht panisch. Wachsam.

„Hallo?“ Seine Stimme klang dünn und fremd in der Stille. Niemand würde ihm antworten.

„Lio, hab keine Angst ...“

Er konnte nicht genau ausmachen, woher die Stimme kam, doch es klang, als würde sie von außerhalb seiner Tür nach ihm rufen.

Ganz langsam, als könnte jede plötzliche Bewegung diese neue, fragile Welt zerbrechen, stand Lio auf.

Seine Füße berührten den Boden.

Er Boden fühlte sich nicht fest an.

Nicht weich. Nicht matschig. Aber ... nachgiebig. Als stünde Lio auf dickem Moos oder auf mehreren Lagen Teppich, obwohl er genau wusste, dass hier nur Holzdielen sein sollten. Seine Zehen spreizten sich instinktiv, suchten Halt.

Ein Schritt. Vorsichtig.

Der Boden gab nach. Federnd, sanft, wie ein leiser Atemzug.

Noch ein Schritt.

Seine Bewegungen fühlten sich anders an. Nicht schwerer, nicht langsamer, aber ... bedeutsamer, als würde die Luft selbst seinen Körper begleiten. Ihn umschließen, mit ihm mitfließen.

Lio hob eine Hand und bewegte sie vor seinem Gesicht. Ganz langsam. Die Luft strömte um seine Finger, aber er konnte sie spüren. Wirklich spüren. Nicht als Luftzug, sondern als Berührung. Als wäre die Luft zu etwas geworden, das Substanz hatte.

„Was ...“, flüsterte er.

Seine Stimme klang dünn und fremd in der Stille. Aber gleichzeitig schien sie weiter zu reichen als sonst. Hallte sanft wider, als gäbe es plötzlich mehr Raum um ihn herum als vorher.

Einen Moment lang stand er einfach nur da, mitten in seinem Zimmer, das nicht mehr sein Zimmer war. Oder war es immer noch sein Zimmer? Vielleicht eine andere Version davon. Eine, die er nie zuvor gesehen hatte.

**„Lio, komm...“**

Sein Herz schlug noch immer schnell, doch jetzt auf eine andere Art. Nicht panisch. Wachsam. Erwartungsvoll.

Die Panik von vorhin, das Hämmern in seiner Brust, die Gedanken, die wie aufgeschreckte Vögel kreischten, waren noch da. Und doch fühlte sie sich jetzt weit weg an, als gehörte sie zu einer anderen Zeit. Einer anderen Welt.

Dieser Welt? Seiner normalen Welt?

Lio wusste es nicht.

Aber er wusste, dass etwas passiert war. Etwas hatte sich geöffnet. Eine Tür, die vorher nicht da gewesen war.

Oder war sie immer da gewesen, und er hatte sie nur nie gesehen?

Lio lief zur Tür und legte seine Hand auf die Klinke. Sie war kühl unter seinen Fingern. Er drückte sie herunter und öffnete die Tür einen Spalt.

Der kleine Flur dahinter öffnete sich in etwas Größeres. Nebel wogte in alle Richtungen, nicht wie ein Raum, sondern wie eine Landschaft. In der Ferne, kaum zu erkennen, schimmerten Formen. Andere Orte. Andere Teile seiner Welt.

Es war nicht der dicke, undurchdringliche Nebel aus den Filmen. Es war ein zartes Grau, das sich

sanft bewegte, als würde es atmen. Es füllte den Flur aus, verschluckte die Konturen der Wände und Türen, ließ alles weich und unscharf erscheinen.

Lio trat einen Schritt zurück. Sein Puls pochte in seinen Ohren. Das war nicht normal. Das konnte nicht normal sein.

Aber gleichzeitig, und das war das Seltsame, fühlte er sich nicht so verängstigt, wie er es sein sollte.





## 23. Der atmende Nebel

Ein Teil von ihm wollte die Tür zuschlagen, sich im Bett verkriechen und warten, bis alles vorbei war. Aber ein anderer Teil, ein kleinerer, leiser Teil, war neugierig.

*Was war das? Woher kam der Nebel?*

Er öffnete die Tür weiter und trat in den Flur. Der Nebel legte sich sofort um ihn. Kühl und feucht

auf seiner Haut. Es war kein Rauch, kein Staub, einfach nur Luft, die anders war.

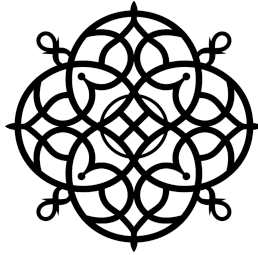
Langsam lief Lio vorwärts. Jeder Schritt fühlte sich an, als würde er durch Wasser waten. Die Wände zu beiden Seiten waren nur noch schemenhafte Linien. Die Türen zu den anderen Zimmern, dem Badezimmer und dem Schlafzimmer seiner Eltern, waren verschwunden. Verschluckt vom Grau.

Und dann spürte er etwas.

Ein Gefühl, als würde ihn etwas beobachten. Nicht bedrohlich, nicht kalt, sondern aufmerksam. Als stünde jemand still im Nebel und würde warten.

Lios Nackenhaare stellten sich auf. Er drehte sich langsam um, aber da war niemand. Nur der atmende Nebel, der sich um ihn herum bewegte wie ein lebendiges Wesen.





## 24. Nicht mehr allein

„Ist da jemand?“, flüsterte er.

„Nur weiter ...“.

Das Gefühl beobachtet zu werden, wurde stärker. Nicht näher, nur deutlicher. Als würde sich etwas in den Tiefen des Nebels rühren.

Etwas Altes, das lange geschlafen hatte.

Lios Kehle schnürte sich zu. Er wollte zurück in sein Zimmer, aber als er sich umdrehte, war die

Tür verschwunden. Nur Nebel. Unendlicher, weicher Nebel, der sich in alle Richtungen erstreckte.

Eine Welle der Panik stieg in ihm auf. Sein Atem ging schneller. Seine Hände zitterten.

Und der Nebel reagierte.

Das sanfte Grau verdunkelte sich, wurde kühler, fast bläulich. Die Bewegungen wurden unruhiger, nervöser. Und ganz am Rand seiner Wahrnehmung, dort, wo der Nebel am dichtesten war, flackerte etwas. Nicht hell, nicht dunkel, sondern etwas dazwischen. Ein Schimmern, das sich nicht greifen ließ.

Lio schloss die Augen und zwang sich, tief zu atmen. Ein, zwei, drei. Halten. Aus, zwei, drei, vier.

Langsam, ganz langsam, beruhigte sich sein Puls. Die Panik wurde kleiner, handlicher. Und als er die Augen wieder öffnete, hatte sich der Nebel verändert. Das Blau war heller geworden, fast weiß. Die Bewegungen waren wieder sanft, rhythmisch.

Lio stand still und lauschte. Unter dem Rauschen seines eigenen Atems hörte er etwas anderes.

Einen Puls. Tief und gleichmäßig, wie ein Herzschlag. Nicht sein eigener.

Der Nebel pulsierte im gleichen Rhythmus.

„Du atmest“, flüsterte Lio.

Seine Stimme zitterte nicht mehr.

„Du bist ... lebendig.“

Der Nebel antwortete nicht mit Worten. Aber er bewegte sich näher, legte sich sanft um Lios Schultern wie eine Decke. Und zum ersten Mal,

seit er durch die Tür getreten war, fühlte sich Lio nicht mehr allein.

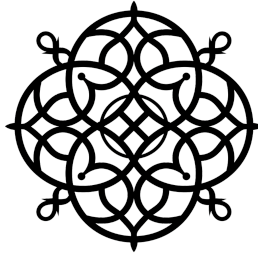
Er machte einen Schritt vorwärts. Dann noch einen. Der Nebel teilte sich vor ihm, schob sich zur Seite wie ein Vorhang. Und dahinter, ganz weit entfernt, sah Lio etwas schimmern: Licht. Nicht hell und grell, sondern warm und einladend.

Sein Herz schlug schneller, aber diesmal nicht vor Angst. Vor Neugier.

Lio atmete tief ein, ließ die kühle, geruchlose Luft seine Lungen füllen, und lief weiter. Hinein in das Unbekannte.

Die Welt um ihn herum begann, sich zu verändern.





## 25. Der Boden aus Licht

Lio stand auf etwas, das sich anfühlte wie fester Boden, aber gleichzeitig auch nicht. Es gab ein wenig nach, wenn er sein Gewicht verlagerte, federte sanft zurück, als würde er auf einer riesigen Membran stehen. Unter seinen Füßen glühte etwas ganz schwach und kaum sichtbar. Linien aus Licht, die sich unter der milchigen Oberfläche bewegten wie Fische unter Eis.

Er hob vorsichtig einen Fuß und setzte ihn wieder ab. Die Lichtlinien reagierten sofort, zuckten zur Seite, bildeten kleine Wirbel dort, wo seine Fußsohle den Boden berührte, und flossen dann zurück in ihr sanftes, wanderndes Muster.

„Wow“, flüsterte Lio.

Seine Stimme hallte nicht. Sie wurde aufgesogen, weich und vollständig, als hätte die Luft hier andere Regeln für Geräusche.

Unwillkürlich hielt Lio inne.

Etwas in seiner Nähe bewegte sich.

Ein kleines, blaues Licht, nicht größer als eine Murmel, löste sich aus dem Nebel. Nicht grell, nicht hastig, sondern ruhig. Es schwebte vor ihm, kaum größer als seine Handfläche, pulsierend wie ein langsamer Atem.

Lio betrachtete es. Das Licht zog an ihm, wie Stimmen, die nach ihm riefen.

Als er es berührte, geschah etwas seltsames.

Er sah sich selbst, kleiner, vielleicht sechs Jahre alt, bei einer Holzhütte im Wald. Er saß auf der Terrasse und sortierte Tannenzapfen und Vogelfedern.

Nicht nach Größe, sondern nach Vogelart.

Amseln, Rotkehlchen, Eichelhäher. Diese fand er am besten. Die Wächter des Waldes. Seine Mutter hatte gelacht. Nicht spöttisch, eher lächelnd und gesagt, dass er das „sehr genau“ mache.

Es war ein guter Tag gewesen.

Ein ruhiger Tag.

Das Licht in seiner Hand flackerte einmal und löste sich dann auf.

Das Bild verblasste.

Aber das Gefühl blieb.

Wärme.

Sicherheit.

Vogelfedern, die sanft um seine Finger glitten.

Lio zog seine Hand zurück und starrte seine Finger an. Sie zitterten nicht mehr. Sie fühlten sich an wie seine eigenen Hände, aber auch irgendwie leichter, weniger fest.

„Was ist das hier?“, fragte er laut, mehr zu sich selbst, als zu jemandem anders.

Die Luft um ihn herum bewegte sich, kaum spürbar, wie ein sanfter Atemzug. Und dann veränderte sich das Licht. Die milchigen Schleier wurden heller, fast durchsichtig, mit einem Hauch von Hellblau, der darin schimmerte, wie Sonnenlicht durch Wasser.

Lio spürte, wie sich etwas in seiner Brust entspannte. Die Farbe gefiel ihm. Sie fühlte sich ruhig an, friedlich.

Er machte einen Schritt vorwärts. Die Lichtlinien unter ihm wichen zur Seite und formten einen Pfad, der sich vor ihm ausbreitete, wie eine leuchtende Straße.

Lio folgte ihm. Langsam. Einen Fuß vor den anderen. Die Linien tanzten unter jedem Schritt, und er hatte das Gefühl, dass sie ihn leiten, ihn irgendwohin bringen wollten. Wohin, das wusste er nicht.

Vor ihm erstreckte sich eine endlos weite Landschaft.

Der Boden unter seinen Füßen war weich und federnd, als würde er atmen.

In der Ferne erhoben sich sanfte Hügel, auf denen Lichtlinien wie Straßen glühten. Manche führten in leuchtende Wälder. Andere verloren

sich in dunklen Tälern, in denen Dunkelheit wie dicker Nebel lag.

Weit rechts erkannte Lio etwas, das wie eine Stadt ohne Häuser wirkte ... Strukturen aus Licht und Schatten, die sich bewegten, als wären sie lebendig. Weiter links schimmerte etwas wie Wasser, das jedoch nicht floss, sondern pulsierte.

Es war so viel.

So groß.

Und doch fühlte es sich ... vertraut an.

Nicht wie ein fremder Planet. Eher wie etwas, das schon immer da gewesen war. Nur versteckt. Wie ein Teil von ihm, der jetzt plötzlich Raum bekam.

Er spürte es in seiner Brust.

Nicht Angst. Nicht ganz. Etwas anderes.

„Wo ... bin ich?“, flüsterte er.

Und zum ersten Mal hatte Lio das Gefühl, dass die Welt um ihn herum nicht nur auf ihn reagierte.

Sie wartete.

Auf das, was er tun würde.

Die Luft hatte sich verändert. Nicht kälter. Nicht wärmer. Nur ... dichter.

Wie, wenn Mama nachts kurz ins Zimmer schaute. Kein Licht anmachte. Einfach nur da war, einen Moment lang, bevor sie wieder ging.

„Hallo?“, flüsterte Lio noch einmal.

Diesmal kam keine Antwort. Kein Geräusch.

Aber die Luft blieb, wie sie war. „Hallo?“, flüsterte Lio.

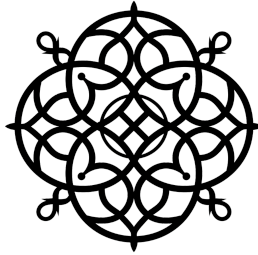
Nichts kam näher.

Und doch war da das Gefühl, dass jemand wusste, dass er hier war.

Und wartete.

Dann begann der Weg vor ihm, sich zu bewegen.  
Es war keine einfache Bewegung, eher ein  
sanftes Hämmern oder Pochen.





## 26. Aus Licht gewebt

Der Weg vor ihm pulsierte, wie ein Herzschlag aus Licht.

Lio stand noch immer am Rand dieser neuen Welt, die Lichter um ihn herum wie wartende Glühwürmchen. Sein eigener Herzschlag hatte sich beruhigt.

Und dann bewegte sich etwas.

Nicht laut. Nicht plötzlich. Sondern wie eine Welle, die sich langsam aufbaut. Die Lichtlinien vor ihm verdichteten sich, sammelten sich, als würden sie einem unsichtbaren Rhythmus folgen. Lio hielt den Atem an.

Die Linien formten sich.

Zuerst nur Umrisse ... eine Schulter, ein Arm. Dann mehr. Eine Gestalt wuchs aus den Lichtlinien hervor, nicht plötzlich, sondern als hätte sie schon immer dagestanden und würde erst jetzt sichtbar.

Menschlich.

Größer als Lio, vielleicht eineinhalb Köpfe. Breite Schultern, lange Arme, die locker an den Seiten hingen. Die Gestalt stand fest auf dem Boden und warf einen schwachen Schatten.

Aber sie war nicht aus Fleisch.

Ihr Körper schimmerte leicht, als bestünde er aus dichtem, milchigem Licht. Und durch dieses Licht – durch die Haut, durch die Arme, durch die Brust – liefen Linien. Leuchtende, blaue Linien, die sich verzweigten wie Flüsse auf einer Karte.

Wie Adern unter durchscheinender Haut.

Sie pulsierten.

Langsam. Rhythmisch. Im Takt eines ruhigen Herzschlags.

Lio betrachtete die Gestalt. Sie war nicht gruselig ... eher schön. Wie wenn man im Sommer eine dünne Hand gegen das Licht hält und die Adern durchscheinen sieht. Nur, dass diese Adern leuchteten. Lebten.

Die Gestalt hatte ein Gesicht. Klare Züge, eine Nase, ein Mund, Augen. Aber weich. Die Augen ruhten auf Lio, dunkel und warm, wie tiefes Wasser.

Lio wich einen Schritt zurück. Seine Hände zitterten.

Ein tiefer Ton durchzog die Luft. Nicht laut, aber präsent. Wie ein Bass-Beat, der von innen kam. Lios Brustkorb vibrierte leicht mit.

„Du bist hier.“

Die Stimme war warm. Tief. Langsam.

Lio schluckte.

„Ich ...“ Seine eigene Stimme klang dünn und unsicher.

„Wer bist du? Hast du mich gerufen?“

Die Gestalt neigte den Kopf. Die Lichtlinien in ihrem Hals pulsierten einmal kräftiger und liefen dann wieder ruhiger weiter. Als hätte sie tief geatmet.

„Nein, ich wurde zu dir gerufen, weil ich zu dir gehöre.“, sagte die Stimme ruhig. „So wie dein Atem zu dir gehört. Oder dein Herzschlag.“

Eine kurze Pause.

„Ich bewege mich mit dir. Aber ich bin nicht nur ein Gedanke.“

Lio starrte die Gestalt an.

„Aber wer hat dich zu mir gerufen? Und wer hat mich gerufen?“

Die Antwort kam mit einem Lächeln in der Stimme: „Das wirst du auf deiner Reise hier erfahren.“

*Reise?*

*Ein Teil von ihm?*

Das ergab alles keinen Sinn. Und doch ...

Das Gefühl, das von dieser Präsenz ausging, war nicht fremd. Es fühlte sich an wie ... wie wenn seine Mutter ihm die Hand auf die Schulter legte.

Oder wie der Moment, wenn er endlich aufhörte zu rennen und sein Atem sich beruhigte.

Stabilität.

„Wer bist du?“, flüsterte Lio.

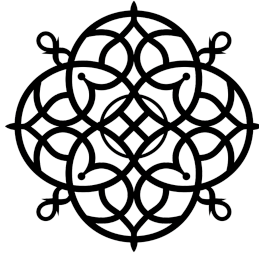
Die Gestalt schwieg einen Moment.

„Flux.“

Der Name hallte nach. Sanft, wie ein Echo in einem leeren Raum. Lio wiederholte ihn leise:

„Flux.“





## 27. Warum du hier bist

Flux betrachtete Lio und nickte ... eine klare, fast menschliche Bewegung. „Und du bist Lio.“

Natürlich wusste er das. Lio biss sich auf die Lippe. „Wo ... wo bin ich?“

„Du bist in Synaptica.“ Flux Stimme war geduldig, ohne Eile.

„Fühlst du, wie hier alles auf dich reagiert? Auf das, was du fühlst. Auf das, was dich bewegt.“

Die Lichtlinien um Flux' Herz herum pulsierten drei Mal leuchtend auf.

„Diese Welt ist schon lange da,“ fuhr Flux fort.  
„aber du konntest sie bisher noch nicht betreten.“

Lio schluckte.

Eine Welt.

Nicht nur Gedanken, etwas Größeres.

Und doch ... die Kugeln aus Licht, die Wege,  
sie reagierten auf ihn. Das hatte er gespürt.

„Aber ... gibt es hier noch andere?“, fragte Lio.  
„Oder bin ich ... der Einzige?“

Flux neigte den Kopf. „Du bist nicht der Einzige hier. Es gibt viele, die den Weg nach Synptica finden. Manche leben hier seit Jahren. Andere kommen und gehen, wenn es ihnen in der äußeren Welt zu viel wird.“

„Wo sind sie?“

„Überall.“ Flux machte eine weite Geste. „Jeder hat seinen eigenen Bereich in Synptica. Seinen eigenen Rhythmus. Seinen eigenen Raum. Aber manchmal überschneiden sich die Wege. Manchmal berühren sich die Bereiche. Und manchmal treffen sich die Menschen, die hierher kommen.“

Lios Herz schlug schneller. „Du meinst ... es gibt andere wie mich?“

„Ja.“ Flux lächelte. „Menschen, die anders denken. Anders fühlen. Anders wahrnehmen. Für sie ist die Grenze zwischen außen und innen dünner. Sie können hierher kommen, wenn der Druck zu groß wird.“

„Und du?“ Lio zeigte auf Flux. „Bist du auch ... für andere da?“

„Nein. Im Moment bin ich nur für dich da.“ Flux legte eine Hand auf seine Brust. „Jeder, der hierherkommt, hat einen Begleiter. Jemanden,

der ihm hilft, sich zu bewegen. Sich zurechtzufinden.“

Lio runzelte die Stirn. „Hast du ... schon immer existiert?“

Flux dachte einen Moment nach. Die Lichtlinien an seinem Körper ordneten sich neu.

„Ich war schon immer hier“, sagte er leise. „Aber erst, als du kamst, wurden wir verbunden.“

„Und wenn sich die Bereiche überschneiden?“ Lios Hände wurden feucht. „Was passiert dann?“

Flux Ton wurde ernster. „Manchmal ... dringt etwas aus einem anderen Bereich in deinen ein. Kreaturen. Schatten, die nicht zu dir gehören, aber trotzdem hierher gefunden haben. Oder Menschen, die Hilfe brauchen. Oder solche, die selbst nicht mehr wissen, wo ihr Bereich endet und ein anderer beginnt.“

Die Worte legten sich schwer auf Lios Brust.

Dann wandte Flux sich um.

„Komm mit. Ich zeige dir alles.“

„Zeigen?“ Lios Stimme rutschte nach oben.  
„Was zeigen?“

Flux Lichtlinien zogen sich sanft zusammen.

„Deinen Bereich. Dein Synaptica. Was in dir mitschwingt. Warum du hierher gekommen bist. Und warum du nicht falsch bist.“

Die Worte trafen Lio wie ein Schlag.

*Nicht falsch.*

Er schluckte, schwer, aber hoffnungsvoll.

„Okay“, flüsterte er.

Flux wandte sich ab und lief los. Seine Bewegungen waren fließend, rhythmisch, als würde er einem unsichtbaren Takt folgen. Neue Lichtlinien erschienen am Boden – ein Pfad, der sich Schritt für Schritt entfaltete.

Lio folgte.

Der Boden unter seinen Füßen fühlte sich weicher an als zuvor. Nicht wie Moos, sondern wie ... etwas, das er kannte, ohne es benennen zu können. Mit jedem Schritt pulsierte der Pfad leicht, synchron mit Flux Bewegungen.

„Du spürst das, oder?“, fragte Flux, ohne sich umzudrehen.

„Was?“

„Den Rhythmus.“

Lio hielt inne. Jetzt, wo Flux es sagte ... ja. Da war ein Rhythmus. Ein sanftes Pochen, das durch den Boden strömte, durch die Luft, durch seinen eigenen Körper. Es war nicht aufdringlich. Eher wie ein leises Summen, das ihn ... festhielt. Erdete.

„Das ist dein Rhythmus“, sagte Flux ruhig. „Ich helfe dir dabei, ihn zu spüren. Ordnung zu schaffen, wenn alles zu viel wird. Aber den Weg gehst du selbst.“

Lio starrte auf Flux Rücken. „Aber ... das funktioniert doch nicht. Ich meine ...“ Er brach ab, unsicher, wie er es sagen sollte.

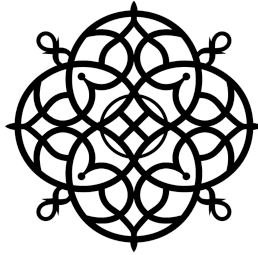
„Es funktioniert besser, als du denkst.“ Flux Stimme war sanft, aber bestimmt. „Du bist hier, oder? Du atmest. Du gehst. Du bist nicht zusammengebrochen.“

Noch nicht, dachte Lio.

Sein Atem stockte einen Moment, als hätte sein Körper gezögert, weiterzugehen.

Aber er sagte es nicht laut.





## 28. Der Sturm in der Ferne

Gemeinsam liefen sie weiter. Die bunten Lichtkugeln folgten ihnen. Sie hielten Abstand, aber blieben in der Nähe, als wollten sie nicht zurückbleiben.

Lio beobachtete sie. Manche glommen nur kurz auf und verlöschten wieder. Andere schwebten länger, zitterten, als wollten sie sich entscheiden.

„Was sind die?“, flüsterte Lio.

Flux betrachtete die tanzenden Lichter. „Glimmkörner. Manche bleiben. Manche gehen. Manche verändern sich.“

Lio sah zu, wie ein Glimmkorn hell aufleuchtete und dann verblasste. Ein anderes schwebte länger, als würde es sich umschauen. Dann verschwand es ebenfalls.

„Sie entscheiden selbst“, murmelte Lio.

Flux Lichtlinien pulsierten einmal – eine stille Bestätigung.

Sie gingen weiter und er sah den Lichtkugeln nach, wie sie im Rhythmus der Luft tanzten.

Und dann, nach einer Weile, veränderte sich etwas.

Die Lichtlinien am Boden leuchteten heller und der Raum um sie herum ... weitete sich. Nicht wie in einem Zimmer. Nicht wie in einem

Flur. Sondern wie eine Landschaft, die sich in alle Richtungen erstreckte.

Lio blieb stehen und schaute sich langsam um.

„Das ist ...“, begann er.

„Synaptica“, sagte Flux leise. „Eine Welt, die mit dir verbunden ist, aber die nicht nur dir alleine gehört.“

Lio schluckte.

Etwas in seiner Brust zog sich zusammen.

„Wie groß ist diese Welt?“, flüsterte er.

„Groß genug.“ Flux Lichtlinien pulsierten einmal. „Manche Orte sind nah. Andere weit. Und manche ...“ Seine Lichtlinien flackerten kurz.

„Manche solltest du erst besuchen, wenn du bereit bist.“

Lio folgte Flux Blick und sah etwas in der Ferne. Eine Struktur. Kein Gebäude, nicht wirklich. Eher eine Form. Sie schimmerte am Horizont, mal klar, mal verschwommen, und um

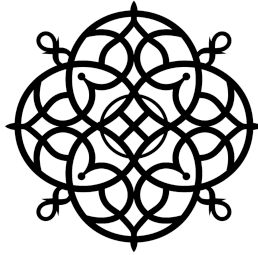
sie herum wirbelten Dinge, Lichter, Schatten, etwas, das sich bewegte wie ein Sturm.

„Was ist das?“, flüsterte er.

Flux blieb stehen. Die Lichtlinien an seinem Körper pulsierten einmal kräftiger und dann ruhiger. „Das“, sagte er leise, „ist der Anfang. Die Wurzelkreise.“

Er drehte sich zu Lio um. Die Konturen seines Gesichts schienen ernster, fokussierter. „Bist du bereit?“





## 29. Die Rhythmiden

Lio schluckte. War er bereit? Er wusste es nicht. Aber irgendetwas in ihm, tief drinnen, dort, wo Flux Rhythmus vibrierte, sagte: *Ja. Du musst das sehen.*

„Ja“, flüsterte Lio.

Dann zögerte er. „Aber ... wie kommen wir dorthin? Das ist so weit weg.“

Flux Lichtlinien pulsierten einmal, fast wie ein Lächeln. „Es gibt Wege. Und Gefährten, die uns tragen können.“

Er deutete in den Nebel. Und dort, aus der Ferne, bewegte sich etwas auf sie zu.

Lio hielt den Atem an.

Die Kreatur war ... anders als alles, was er je gesehen hatte.

Sie war größer als ein Pferd, aber graziler. Eleganter. Lange, schlanke Beine, die sich federnd bewegten, als würden sie über den Boden schweben, statt ihn zu berühren. Ihr Körper war eine seltsame Mischung, halb Antilope, halb Vogel. Federn schimmerten an ihrem Hals und entlang ihres Rückens, aber ihre Beine waren athletisch und kräftig wie die eines Laftieres.

Und ihr Brustkorb ... er pulsierte.

Nicht schnell. Nicht hektisch. Sondern im gleichen, tiefen Rhythmus wie Flux Lichtlinien.

*Dumm. Dumm. Dumm.*

Die Kreatur kam näher und blieb vor ihnen stehen. Ihr Kopf neigte sich leicht, wartend.

Lio starrte sie an. „Was ist das?“

„Das ist ein Rhythmid. Wesen wie er helfen uns, durch Synaptica zu reisen“, sagte Flux leise.

Lio trat vorsichtig näher. Der Rhythmid beobachtete ihn mit großen, ruhigen Augen. Kein Misstrauen. Nur Aufmerksamkeit.

Lio streckte die Hand aus und berührte den Hals der Kreatur. Warm. Fest. Und unter seinen Fingern spürte er es, das Pulsieren.

*Dumm. Dumm. Dumm.*

Wie ein Herzschlag, der durch alles floss.

„Gut“, sagte Flux leise. „Du spürst es. Jetzt atme mit ihm. Im gleichen Takt.“

Lio schloss die Augen und konzentrierte sich auf das Pulsieren unter seiner Hand. Dann atmete er ein.

*Duuhm.*

Aus.

*Duuhm.*

Ein.

*Duhmm.*

Sein eigener Herzschlag verlangsamte sich. Passte sich an. Wurde ruhiger. Gleichmäßiger.

Lio zog die Hand zurück, überrascht. „Das ist wie ...“

„Wie was?“, fragte Flux.

„Wie dein Rhythmus.“ Lio legte die Hand wieder auf. Das Pulsieren war stark. Gleichmäßig. Unerschütterlich. „Es hat einen Herzschlag.“

„Alles hier hat einen Rhythmus“, sagte Flux.  
„Die Frage ist: Kannst du dich diesem Rhythmus anpassen und ihm folgen?“

Lio runzelte die Stirn. Ohne zu fragen, zog er sich auf den Rücken der Kreatur. Der Rücken war breit und stabil. Das Fell weich.

„Lio, warte ...“ begann Flux.

Aber Lio hatte sich schon festgehalten. „Ich will nur ...“

Die Kreatur machte einen Schritt.

Und Lio rutschte sofort zur Seite, verlor den Halt, klammerte sich panisch fest und fiel doch herunter.

„Woah!“

Er stand auf und näherte sich der Kreatur mit langsamen Schritten.

Der Rhythmus blieb stehen. Sein Pulsieren wurde unruhig, schneller.

Vier Herzschläge.

„Was habe ich falsch gemacht?“, keuchte Lio.

Flux sagte nichts. Wartete.

Lio legte die Hand erneut auf den Rücken der Kreatur. Er schloss die Augen und konzentrierte sich auf das Klopfen an seiner Hand. Es war schneller geworden, weil er ... gegen den Rhythmus gearbeitet hatte.

Er atmete langsam ein.

*Duum.*

Aus.

*Duum.*

Das Pulsieren der Kreatur verlangsamte sich.  
Wurde wieder ruhig.

„Du musst nicht vorauslaufen“, sagte Flux leise. „Du musst nur mitkommen.“

Lio nickte.

„Jetzt steig auf!“

Lio öffnete die Augen und zog sich vorsichtig auf den Rücken des Rhythmiden.

Ein zweiter Rhythmid trat aus dem Nebel, für Flux. Er stieg in einer fließenden Bewegung auf, seine Lichtlinien synchron mit dem Pulsieren der Kreatur.

„Halt dich fest“, sagte Flux. „Und denk daran: Nicht drängen. Nur dem Rhythmus folgen.“

Lio nickte.

Und dann begann der Rhythmid zu laufen.

Nicht schnell. Nicht langsam. Einfach ... gleichmäßig.

Jeder Schritt war perfekt getaktet. Links. Rechts. Links. Rechts. Ein Rhythmus, der nie stockte, nie schwankte, nie zögerte.

Und mit jedem Schritt ... floss die Landschaft vorbei.

Nicht schneller als normal. Nicht magisch beschleunigt. Aber irgendwie ... effizienter. Als würde die Distanz sich zusammenfallen. Als würde die Zeit glatt werden, ohne Ecken und Kanten.

Lio spürte, wie sein Herzschlag sich vollständig anpasste. Wie sein Atem synchron wurde. Wie sein ganzer Körper sich in den Takt einfügte.

Und mit einem Mal fühlte es sich nicht mehr an wie Reiten.

Es fühlte sich an wie Fließen.

„Das ist ...“, begann er, atemlos.

„Der Rhythmus“, sagte Flux, der neben ihm ritt. „Wenn du ihm folgst, trägt er dich weit. Wenn du gegen ihn kämpfst ...“ Er ließ den Satz unvollendet.

Lio nickte. Er verstand. Das war keine Kreatur, die man kontrollieren konnte. Das war eine

Kreatur, mit der man zusammenarbeiten musste. Im gleichen Takt. Im gleichen Rhythmus.

Die Welt glitt an ihnen vorbei, und die wirbelnde Struktur in der Ferne kam langsam näher.

Die Wurzelkreise warteten.

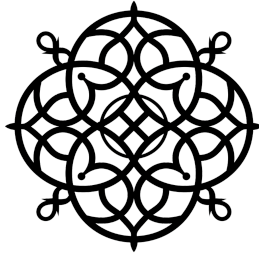
Zum ersten Mal seit langem, fühlte sich Lio nicht hilflos. Nicht allein.

Er hatte Flux. Er hatte den Rhythmus. Und er hatte gelernt, dass manche Dinge nicht kontrolliert, sondern nur mitgetragen werden mussten.

Der Rhythmid unter ihm pulsierte im gleichen Takt wie sein Herz.

Und gemeinsam ritten sie weiter.





## 30. Lichtlinien in der Luft

Der Rhythmider trug Lio. Sein Rhythmus war gleichmäßig. Nie schwankend, nie stockend. Lio hatte aufgehört zu zählen, wie lange sie ritten. Seine Beine wurden nicht müde. Sein Rücken nicht steif.

Es fühlte sich an, als würde die Zeit hier anders laufen.

Ohne Ecken und Kanten.

Flux ritt neben ihm. Er sagte nichts, aber sein Kopf war leicht zu Lio gedreht. Seine Augen ruhten auf ihm.

Die Welt um sie herum veränderte sich.

Langsam. Fast unmerklich.

Die Pastelltöne wurden blasser, zogen sich zurück. Und zwischen ihnen erkannte Lio immer wieder Glimmkörner.

Sie schwebten durch die Luft, Dutzende von ihnen. Und wo sie vorbeizogen, hinterließen sie Spuren ... dünne, strahlende Fäden aus Licht.

Ein Glimmkorn schoss an Lio vorbei und verschwand wieder. Ein anderes zog seine Bahn, langsamer, gemächlicher.

Lio beobachtete weiter. Die Lichtkugeln wurden zahlreicher, je weiter sie ritten. Dutzende. Hunderte vielleicht. Sie schwebten. Kreuzten

sich. Ihre leuchtenden Spuren verwebten sich zu einem Netz aus Licht.

„So viele?“, flüsterte Lio.

„Ja.“

„Was sind das alles?“

„Deine Gedanken“, sagte Flux leise. „Jeder Gedanke, den du hast, wird hier zu einem Korn. Einem Glimmkorn. Manche bleiben nur kurz. Andere ... bleiben länger.“

Der Rhythmid unter Lio wurde langsamer. Nicht abrupt, sondern fließend. Sein Pulsieren wurde tiefer, bedächtiger. Unsicherer

*Dumm-dumm.*

*Dumm ... dumm.*

Lio rutschte nach vorne. Der Rhythmus stockte. Die Schritte wurden kürzer und unregelmäßiger. Der Rhythmid senkte den Kopf, die Ohren zurückgelegt.

Auch Flux' Rhythmiden verlangsamte sich. Beide Kreaturen wurden merklich nervöser.

„Sie mögen diesen Ort nicht“, sagte Flux leise.

„Warum?“

„Zu viel Bewegung. Zu viele Richtungen.“ Flux strich sanft über den Hals seines Rhythmiden.  
„Sie brauchen Ordnung. Aber sie bringen uns so nah, wie sie können.“

Die Rhythmiden kamen fast zum Stehen. Ihr Pulsieren war noch immer gleichmäßig, aber angespannt.

*Dumm-dumm.*

*Dumm-dumm.*

*Dumm-dumm.*

Vorsichtig streckte Lio die Hand aus. Ein Glimmkorn streifte seine Fingerspitzen.

Ein Kribbeln durchfuhr ihn, und plötzlich war da ein Gedanke, klar und deutlich:

*Mathe-Hausaufgaben.*

*Hab ich die erledigt?*

*Wann war das noch mal?*

Er zuckte zurück. Die Lichtkugel schwebte weiter, als wäre nichts geschehen.

„Du kannst sie fühlen“, sagte Flux bedacht.  
„Wenn du sie berührst.“

Lio rieb sich die Hand. Das Kribbeln blieb.  
„Aber ... warum sind manche so schnell? Und andere so langsam?“

Flux neigte den Kopf zu einer nachdenklichen Geste.

„Manche Gedanken huschen vorbei. Andere bleiben länger.“ Er beobachtete die schwebenden Körner. „Das ist einfach ... wie Gedanken sind.“

Lio schaute auf die Lichtkugeln. Alle ähnlich groß. Murmelgroß. Alle leuchteten in ähnlichen Tönen. Noch nicht festgelegt. Noch nicht ... verändert.

„Wohin gehen sie?“

„Manche lösen sich auf. Vergessene Gedanken.“ Flux deutete nach vorne, dorthin, wo die Pastelltöne verblassten. „Andere ... verfangen sich. Und dann verändern sie sich.“

„Verfangen?“

„Du wirst sehen.“

Flux stieg von seinem Rhythmiden ab. Die Kreatur trat sofort zwei Schritte zurück, erleichtert, Abstand zu gewinnen.

Lio glitt ebenfalls herunter. Sein Rhythmidie stupste ihn sanft an ... eine Beruhigung, ein Versprechen zu warten.

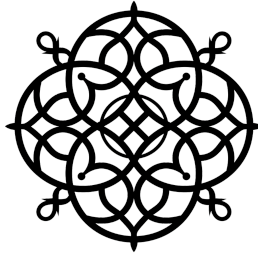
„Von hier gehen wir zu Fuß“, sagte Flux.

Lio nickte. Die Glimmkörner schwebten um sie herum. Ihre Lichtspuren webten sich durch die Luft. Manche schnell, manche langsam. Aber alle noch ... offen. Unentschieden.

Die Welt vor ihnen veränderte sich.

Das Licht wurde matter. Die Luft dichter. Die Farben verschwanden ganz. Etwas, vor dem selbst die Rhythmiden zurückschreckten.





## 31. Die Wurzelkreise

Vor ihnen erstreckte sich eine Ebene. Weit. Flach. Der Boden schimmerte matt, wie gefrorenes Glas.

Aber die Ebene war nicht leer.

Aus dem Boden wuchsen Wurzeln. Massive Stränge, die sich in die Luft erhoben, sich bogen, sich krümmten und dann zurück zum Boden liefen.

Kreise. Schleifen. Spiralen.

Hunderte von ihnen.

Manche klein, eng gewunden. Andere riesig, weitläufig. Sie durchkreuzten sich, überlappten, bildeten ein Geflecht aus organischen Bahnen, das sich über die gesamte Ebene zog.

Und auf diesen Bahnen ... bewegte sich etwas.

Glimmkörner. Klein, murmelgroß, schwebend. Sie rasten entlang der Wurzeln, folgten den Schleifen.

Lio beobachtete eines von ihnen. Klein und leuchtend blau. Es schoss die Bahn entlang, folgte der Krümmung, raste zurück zum Startpunkt ... und schoss erneut los.

Die gleiche Bahn.

Der gleiche Weg.

Wieder. Und wieder.

Und bei jeder Runde ... veränderte sich die Lichtkugel. Wurde dunkler. Kühler. Und ... wurde sie größer?

Lio trat näher. Versuchte das Glimmkorn zu berühren. Sofort flackerten Bilder auf.

*Der Pausenhof.*

*Tom.*

*Das Fußballspiel.*

*Die Mathestunde.*

*Die Vier auf seinem Heft.*

Die Kugeln rasten vorbei, liefen ihre Bahn, kehrten zurück.

„Was ist das?“, flüsterte Lio.

„Das Große Geflecht“, sagte Flux leise. Seine Lichtlinien zogen sich weit über die Ebene, als würde er die Ausdehnung selbst beschreiben. „Jeder Geist trägt seinen Teil darin. Sieh, wie weit es reicht.“

Lio schaute. Die Ebene verlor sich im Dunst. Es war kein Ende zu sehen.

„Und das hier ...“ Flux trat einen Schritt näher zu einem bestimmten Bereich. „Das ist deins.“

Lio schaute es an. Die gleichen Wurzelkreise, die gleichen Schleifen, aber irgendwie anders. Vertrauter. Als würde er sie kennen, ohne je hier gewesen zu sein.

„Hier laufen die Gedanken, die nicht aufhören wollen.“

„Warum ...“ Lios Stimme stockte. „Warum kommen sie immer wieder zurück?“

Flux schwieg.

„Sie hören nicht auf“, flüsterte Lio. „Sie laufen einfach... im Kreis.“

Flux' Lichtlinien pulsierten einmal ... bestätigend, aber nicht erklärend.

Lio beobachtete weiter und berührte eine Kugel auf einer anderen Bahn, langsamer, breiter:

*Sein Zimmer.*

*Die Decke.*

*Das Gefühl von Sicherheit.*

Auch dieses Glimmkorn lief im Kreis, aber ausgeglichener. Sein Leuchten war wärmer.

Aber dort, auf einer engen, schnellen Bahn, raste eine große, dunkle Lichtkugel. Fast so groß wie eine Faust. Sie pulsierte hart, unregelmäßig.

*Thumm-thumm.*

*Thumm.*

*Thumm-thumm.*

*Tom.*

*Seine Stimme.*

*Sein Lachen.*

*„Lio kann das nicht.“*

Bei jeder Runde wurde das Korn größer. Dunkler. Sein Leuchten intensiver, aber kälter.

„Die großen, dunklen“, sagte Lio langsam, denkend, „die sind ... laut. Die schreien.“

Er deutete auf die kleineren, wärmeren Lichtkugeln. „Und die kleinen, hellen ...“

Er brach ab. Suchte nach Worten.

„Die flüstern“, vollendete Flux leise.

Lio hob den Blick. Weiter hinten auf der Ebene, jenseits von Lios Bahnen, schienen andere Kreise zu leuchten. Anders. Fremder. Nicht seine.

„Wessen sind das?“, fragte Lio leise.

„Sie gehören zu anderen Menschen.“ Flux' Ton war ruhig, beiläufig, als wäre es selbstverständlich. „Jeder trägt sein Geflecht in sich.“

Lio sah die fremden Bahnen an. „Aber... warum sehe ich sie nicht? Die Menschen, denen sie gehören?“

Flux schwieg einen Moment. „Weil du dich selbst noch nicht kennst. Nicht wirklich. Erst wer seinen eigenen Bereich versteht – kann andere wahrnehmen.“

Eine kurze Pause.

„Noch nicht“, fügte er leise hinzu.

Lio wandte sich wieder seinen eigenen Kreisen zu. Die Frage blieb. Aber er ließ sie los.

Lio nickte. Sein Herz hämmerte, aber nicht vor Angst. Vor Erkenntnis.

Dann sah er noch etwas.

Eine große, dunkle Kugel raste auf ihrer Bahn und traf ein kleines, goldenes Glimmkorn.

Dieses wurde zur Seite geschleudert. Taumelte. Versuchte, zurück in seine Bahn zu finden.

Aber die großen Gedanken nahmen zu viel Platz ein. Drängten das kleine Korn weg.

„Die kleinen“, sagte Lio langsam. „Die sehe und höre ich nie. Die werden... rausgeschleudert.“

„Ja.“ Flux' Stimme war traurig. „Die lauten Gedanken übertönen die leisen. Die großen verdrängen die kleinen. Und die kleinen

brauchen dann ... sehr lange, um ihren Platz wiederzufinden.“

Dann sah Lio etwas, das ihn innehalten ließ.

Eine der großen, dunklen Kugeln, fast so groß wie sein Kopf, raste ihre Bahn entlang. Bei jeder Runde wuchs sie. Pulsierte härter. Das Licht wurde kälter.

Die Wurzel zitterte unter ihr. Vibrierte.

Der Boden gab nach.

Die Wurzel öffnete sich wie ein Schlund, und die zu große Kugel wurde hinuntergezogen. Verschwand im Boden.

Ein dumpfes Geräusch hallte durch die Ebene. Tief. Schwer.

„Was ...?“ Lios Stimme war nur ein Flüstern.

„Wenn sie zu groß werden“, sagte Flux leise, „gehen sie nach unten.“

„Nach unten?“

Flux‘ Lichtlinien pulsierten einmal.  
Unregelmäßig. Fast ... besorgt.

„Dahin, wo du sie nicht mehr siehst.“

Eine lange Pause.

„Aber sie sind trotzdem da.“

Lio starrte auf die Stelle, wo der Boden sich geschlossen hatte. Sie war glatt, so als wäre nichts gewesen.

Ein Vibrieren lief durch seine Fußsohlen. Tief. Konstant. Als würde dort unten etwas warten.

Lio starrte auf die kreisenden Bahnen. Die großen Lichtkugeln, die mit jedem Durchlauf wuchsen und dunkler wurden. Die kleinen Glimmkörner, die versuchten, trotzdem ihren Weg zu finden ... und dabei immer wieder scheiterten.

Eine Traurigkeit stieg in seiner Brust auf. Schwer. Drückend.

„Das bin ich“, flüsterte er. Nicht das ganze Geflecht. Nicht alles, was sich dort im Dunst verlor. Nur dieser Teil hier. Dieser kleine, laute, überfüllte Teil. „So fühlt sich ... mein Kopf an.“

Flux sagte nichts.

Lio verstand trotzdem.

Lio starrte auf die Ebene, und zum ersten Mal begriff er etwas, das er nie in Worte hätte fassen können:

*Warum es sich immer so voll anfühlte.*

*Warum er nie wusste, wo er anfangen sollte.*

*Warum alles gleichzeitig war.*

Hier war es. Vor ihm.

Hier zeigte es sich. Vor seinen Augen.

Ein Korn streifte ihn ... und da war es:

*Sein Zimmer.*

*Papier mit roten Strichen.*

*Mama, die seufzte.*

*Papa: „Lio, kannst du nicht einfach...?“*

„Ich will das nicht“, flüsterte Lio.

„Ich weiß.“ Flux' Stimme war sanft. „Aber sie sind da. Und sie wiederholen sich. Je mehr du sie wegschiebst, desto schneller laufen sie.“

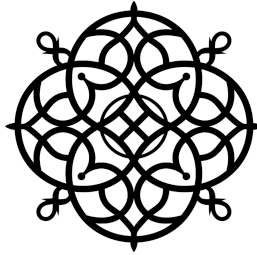
Der Boden unter Lios Füßen vibrierte leicht, als schwingte er im gleichen Muster wie die Schleifen. Seine Beine wurden wackelig.

„Ich komme nicht dran“, flüsterte er. „Sie sind zu schnell.“

Lio schloss die Augen, doch die Bilder liefen weiter. Hinter seinen Lidern. In seinem Kopf. Überall.

Sein Atem beschleunigte sich.





## 32. Bewegung in der Stille

Lio spürte eine warme Hand auf seiner Schulter.

Flux.

„Schüttle deine Hände“, sagte er leise.

„Was?“

„Vertrau mir. Beweg sie. Lass die Energie raus.“

Lio schüttelte seine Hände. Zuerst zögerlich, dann stärker.

Etwas in seinem Brustkorb lockerte sich.

Flux' gleichmäßiger Rhythmus legte sich über die Ebene.

*Wumm. Wumm. Wumm.*

Friedlich. Gleichmäßig.

Lios Herz passte sich an. Sein Atem folgte.

„Besser?“, fragte Flux.

Lio nickte. „Ja. Sie sind noch da. Aber ... sie ziehen mich nicht mehr so rein.“

Flux' Lichtlinien verloren ihre Schärfe. Ein wärmeres Leuchten blieb zurück. „Genau. Die Kreise verschwinden nicht sofort. Aber du kannst lernen, aus ihnen herauszutreten. Schritt für Schritt.“

Lio sah wieder auf die Ebene. Die Wurzeln drehten sich weiter, unermüdlich. Die großen, dunklen Lichtkugeln noch immer schnell und grell. Die kleinen, warmen Körner leise und tief.

Aber jetzt wirkten sie nicht mehr wie ein verschlingender Sturm. Eher wie ein Mechanismus. Einer, der Zeit brauchte. Geduld. Aber erlernbar.

„Sie hören nicht auf, oder?“, fragte Lio leise.

„Nein“, sagte Flux. „Aber das müssen sie auch nicht. Du darfst lernen, dass du nicht alles auf einmal greifen musst.“

Lio atmete tief ein. Dann aus.

Das Wirbeln blieb. Dicht. Gleichmäßig. Ein Rhythmus.

Noch fremd.

Aber nicht für immer.

„Es ist so viel“, flüsterte er.

„Ja.“ Flux' Stimme war sanft. „Aber du brauchst nicht alles zu tragen. Nicht allein. Und nicht alles auf einmal.“

Lio stand eine Weile da, nur atmend. Die Schleifen kreisten. Die Bilder zogen vorbei.

*Tom, Schule, Mama, Papa, Hausaufgaben, das Fußballspiel.*

Diesmal versuchte er nicht, sie alle zu greifen.

Er ließ sie ... sein.

Und zum ersten Mal atmete Lio tiefer. Leichter. Seine Brust weitete sich.

Flux trat neben ihn. „Bereit für den nächsten Schritt?“

Lio nickte langsam. „Was kommt jetzt?“

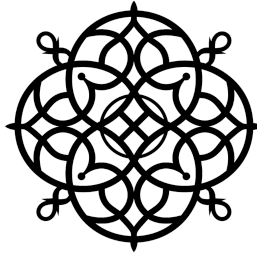
„Jetzt“, sagte Flux, und in seiner Stimme lag etwas Warmes, „lernst du, einen Gedanken wirklich zu halten.“

Flux deutete auf die kreisenden Körner. „Such dir eins aus. Berühre es. Und dann halte fest, was du siehst.“

Lios Blick wanderte über die leuchtenden Körner. So viele. „Nur eins?“

„Ja“, sagte Flux ruhig. „Eins.“





## 33. Die Auswahl

„Aber ich will sie alle“, Lios Hände zitterten. „Ich will das richtige finden.“

„Dann nimm alle“, Flux‘ Ton blieb ruhig.

Lio sah ihn an. „Was?“

„Versuch es.“

Lio streckte beide Hände aus. Die Lichtkugeln wirbelten vorbei, zu schnell, zu viele. Er griff nach einer. Verfehlte. Nach einer anderen. Seine Finger schlossen sich um Luft.

Das Wirbeln wurde schneller. Lauter.

Seine Hände zitterten. Sein Atem beschleunigte sich.

„Ich kann nicht ...“

„Nein“, sagte Flux. Keine Kritik in der Stimme. Nur Feststellung.

Lio ließ die Hände sinken. Sein Herz hämmerte.

„Was soll ich dann tun?“

Flux antwortete nicht sofort. Die Lichtlinien an seinem Körper wurden langsamer, regelmäßiger ... ein Rhythmus, der Raum ließ.

„Was passiert“, fragte Flux leise, „wenn du nur eine Hand benutzt?“

Lio blinzelte. Hob zögernd eine Hand.

Die Glimmkörner kreisten weiter. Aber er konzentrierte sich nur auf eins.

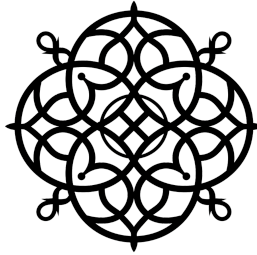
Das in der warmen Farbe ... *sein Zimmer, die Decke.*

Er atmete. Wartete.

Es kam näher.  
Lio bewegte die Hand zu früh. Verfehlte es.  
Das Glimmkorn zog weiter.  
Frustriert griff Lio nach ihr.  
Hastig. Zu hastig.  
Seine Hand stockte.  
*Wumm ... Wumm ... Wumm ...*  
Langsam. Gleichmäßig.  
Lio hielt inne. Atmete mit dem Rhythmus.  
Der Gedanke kehrte zurück. Kreiste vorbei.  
Diesmal wartete Lio. Zählte nicht. Drängte nicht.  
Ließ den Moment zu ihm kommen.  
Und dann, als es sich richtig anfühlte, bewegte er sich.  
Seine Fingerspitzen berührten das kleine Korn.  
Alles hielt an.

Die Wurzelkreise verschwammen. Die roten  
Lichter verblassten. Und an ihrer Stelle ...





## 34. Der Griff

*Sein Zimmer.*

*Die Decke.*

*Das Summen der Heizung.*

Er atmete ... und der Gedanke löste sich sanft.

Das Zimmer verblasste. Die Decke  
verschwamm. Das Summen wurde leiser.

Und dann kehrten die Wurzelkreise zurück.

Das rote Licht. Das Pulsieren. Der Raum aus  
knöchernen Ranken.

Lio stand wieder vor den schwebenden Körnern. Seine Hand noch immer ausgestreckt. Seine Fingerspitzen zitterten leicht.

Das Glimmkorn lag fast schwebend auf seiner Handfläche. Es glühte weich, vertraut.

„Ich hab es“, sagte Lio tonlos. „Wirklich.“

„Ja.“ Flux' Stimme war warm. „Du hast ein Glimmkorn gehalten, ohne dass es dich überrollt.“

Lio betrachtete die Lichtkugel über seiner Hand. Sie schwebte ruhig. Nicht rasend. Nicht kreisend. Einfach ... da.

„Was jetzt?“, fragte er.

„Du entscheidest“, sagte Flux. „Festhalten oder loslassen.“

Lio blieb stehen. Seine Finger zuckten. Er wollte zugreifen, die kleine Kugel festhalten, aber dann erinnerte er sich an das Gefühl von vorhin: wie alles schwer war.

Das Korn glitt zurück zu den Wurzelkreisen ...  
aber diesmal wirbelte er nicht mehr panisch mit.

Er fand seine Bahn.

Ruhiger. Tiefer. Weiter.

Und die anderen Glimmkörner drumherum  
ordneten sich ein Stück.

„Es ist nicht weg“, sagte Flux leise. „Es ist  
nur ... richtig eingeordnet.“

Lio sah einen Moment zu.

Die Wurzelkreise drehten sich weiter ...  
unermüdlich ... doch da, wo der Gedanke von  
eben kreiste, lief es langsamer. Geordneter. Die  
Bahn hatte sich verbreitert.

„Sortiert?“, fragte Lio.

„Du hast ihn erkannt“, sagte Flux leise. „Du  
hast ihm Raum gegeben. Und die Wurzelkreise  
merken sich das.“

Lio beobachtete, wie das Glimmkorn sich in einer  
der inneren Bahnen niederließ. Es kreiste noch

immer, aber ausgeglichener. Nicht mehr jagend.  
Nicht mehr bedrohlich.

Und die anderen kleinen, warmen Körner fanden jetzt leichter ihren Platz. Die großen, dunklen drängten weniger.

„Kann ich das immer machen?“, fragte Lio.  
„Mit allen?“

Flux‘ Lichtlinien flackerten kurz, nachdenklich. „Manchmal, ja. Und manchmal sind es zu viele auf einmal. Dann wird es schwer.“

Lio nickte. Das Gefühl kannte er.

*Schule, Stimmen, Stühle, Aufgaben. Zuhause, Fernseher, Küche, Fragen. Pausenhof, Lachen, Nähe, Lärm.*

Momente, in denen alles auf ihn einstürzte ... und seine Hände in der Luft hängen blieben.

„Aber jetzt weißt du“, fuhr Flux fort, „dass es möglich ist. Dass du Gedanken halten kannst. Einen nach dem anderen. Und das ist wichtig.“

Lio schaute zurück auf die Wurzelkreise.

Die Lichtkugeln drehten sich weiter, unermüdlich, doch ihre Bewegungen waren gleichmäßiger als zuvor. Weniger gehetzt. Einige Bahnen breiter, ruhiger.

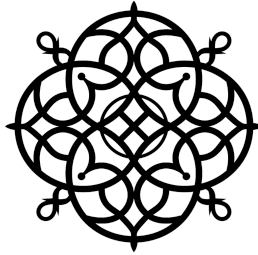
Eher wie etwas, das Ordnung schuf.

Vielleicht. Mit Zeit.

Ein kleines Lächeln stahl sich auf Lios Gesicht.

Vielleicht ... war er doch nicht hilflos.





## 35. Nicht allein

„Komm“, sagte Flux leise. „Es ist Zeit zu gehen.“

Sie wandten sich um und liefen zurück zu den wartenden Rhythmiden.

Die beiden Kreaturen standen noch immer am gleichen Punkt, an dem sie sie verlassen hatten ... ruhig, aufmerksam, mit gleichmäßigem Puls. Sie hatten geduldig gewartet, während Lio und Flux bei den Wurzelkreisen gearbeitet hatten.

Als Lio näherkam, hoben sie synchron die Köpfe. Nicht drängend. Nur ... da.

Lio legte die Hand an den Hals seines Rhythmiden. Das vertraute Trommeln und Pochen beruhigte ihn sofort.

*Dumm ...*

*Dumm ...*

*Dumm ...*

Sein Herz fand den Rhythmus. Sein Atem auch.

Die Anspannung, die noch in seinen Schultern gelegen hatte, löste sich.

„Besser?“, fragte Flux.

Lio nickte. „Ja.“

Sie stiegen auf. Sobald Lio saß, fand der Rhythmiden seinen Rhythmus. Gleichmäßig, beruhigend. Lio atmete im selben Takt.

Die Rhythmiden setzten sich in Bewegung, weg von den Wurzelkreisen.

Lio warf einen letzten Blick über die Schulter zurück.

Der Wirbel drehte sich noch immer, aber langsamer jetzt. Ruhiger. Die Formen ordneten sich, fügten sich in Muster, die er vorher nicht gesehen hatte.

„Flux?“, fragte Lio nach einer Weile.

„Ja?“

„Wie ... wie habe ich das geschafft? Vorhin, meine ich. Den Gedanken zu greifen.“

Flux Lichtlinien leuchteten wärmer. „Weil du nicht allein warst.“

Lio runzelte die Stirn. „Aber ... in echt bin ich allein. In der Schule. Zu Hause. Überall.“

„Nein.“ Flux Stimme war jetzt fest, klar. „Du hast mich. Du hattest mich immer. Du wusstest es nur nicht.“

Er machte eine kleine Pause, als würde er überlegen, wo er beginnen sollte.

„Erinnerst du dich an das Fußballspiel? An den Anfang?“

Lio nickte langsam. „Ja ...“

„Am Anfang warst du ruhig“, sagte Flux. „Dein Atem war gleichmäßig. Deine Bewegungen klar. Du warst im Spiel, nicht gegen dich selbst.“

Seine Lichtlinien pulsierten sanft.

„Das war ich. Ich habe deinen Rhythmus gehalten. Nicht perfekt, aber genug.“

Lio schluckte.

Ein Bild flackerte auf ... *die ersten Minuten, das abrupte Klarwerden.*

*Bewegung ohne Zögern, Atem ohne Stocken.*

Der Körper hatte gehandelt, bevor ein Gedanke ihn bremsen konnte.

„Und erinnerst du dich an die Momente, in denen du innegehalten hast, statt loszurennen?“, fuhr Flux leise fort. „An die Male, in denen du tief eingeatmet hast, ohne zu wissen warum. Oder

deine Hände geballt hast, damit es nicht zu viel wurde.“

Flux sah ihn an.

„Das war ich. Nicht, weil du es geplant hast, sondern weil du es konntest.“

Lios Brust fühlte sich eng an. Aber nicht unangenehm. Eher ... voll.

„Du warst nie ohne Halt“, sagte Flux ruhig.  
„Du hattest ihn nur noch nicht gesehen.“

Die Worte hallten in Lio nach, größer als sie sein sollten.

Da war nur noch der Takt, Schlag um Schlag.

Und dieses ruhige Strömen aus Flux, das sich in ihm ausbreitete, wie Hitze in kalten Händen. Vielleicht ... vielleicht stimmte es.

Vielleicht war Flux schon immer da gewesen. In den Momenten, wenn Lio sich zusammenriss. In den Atemzügen, die ihn erdeten. In den kleinen Erfolgen, die niemand sah.

„Und vorhin“, sagte Lio leise, „bei den Wurzelkreisen. Als du mir geholfen hast, den Gedanken zu greifen. Das warst auch du.“

„Wir“, korrigierte Flux sanft. „Zusammen.“

Lio sah auf seine Hände. Sie lagen ruhig auf dem Hals des Rhythmiden. Nicht zitternd. Nicht verkrampft.

„Ich dachte immer, ich muss alles allein schaffen“, flüsterte er.

„Niemand schafft alles allein“, sagte Flux. „Nicht du. Nicht andere. Das ist keine Schwäche. Das ist ... menschlich.“

Der Rhythmid trug sie weiter. Die Wurzelkreise verschwanden in der Ferne.

Aber das Gefühl blieb.

Das Wissen, dass er nicht allein war. Dass er es nie gewesen war.

Lio atmete im Takt des Rhythmiden.

Neben ihm ritt Flux ... Schlag für Schlag, genau dort, wo auch sein eigener Puls lag. Und

zum ersten Mal seit langem fühlte sich das nicht nur gut an.

Es fühlte sich richtig an.

„Wohin jetzt?“, fragte Lio leise.

Flux schwieg einen Moment. „Zu einem Ort“, sagte er schließlich, „der schwer ist. Aber wichtig.“

Lio nickte.

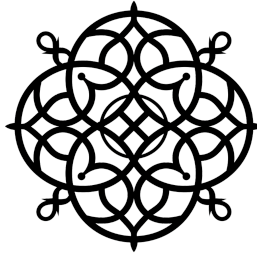
Eine Angst war da, aber auch etwas Neues: Ein Wissen, dass Gedanken geordnet werden konnten. Dass er lernen konnte.

Und dass er nicht allein war.

Der Rhythmiden bewegte sich im stetigen Rhythmus.

Und Lio ritt tiefer hinein, nicht mehr nur in Chaos, sondern in eine Welt, die er Stück für Stück verstand.





## 36. Rote Impulse

Lio schaute sich um. Die weite Offenheit um die Wurzelkreise hatte sich zurückgezogen. Der Weg vor ihnen führte durch etwas, das sich anfühlte wie ... ein Korridor.

Nicht mit Wänden. Nicht wirklich.

Aber die Luft verdichtete sich. Und aus dieser verdichteten Luft wuchsen Strukturen.

Ranken.

Ähnlich wie Ranken. Nur härter, kantiger.

Sie wanden sich aus dem Boden und aus der Luft selbst, verflochtene Stränge, die aussahen wie Wurzeln – oder Knochen. Manche glatt und weiß wie gebleichtes Holz. Andere rau, mit Rissen und Splittern. Sie bildeten keinen festen Tunnel, sondern etwas Offenes, Durchlässiges. Eine Art Korridor, der sich über den Weg spannte.

Fasziniert sah Lio das Konstrukt an. Die Strukturen bewegten sich nicht. Aber sie fühlten sich ... lebendig an. Als würden sie atmen. Warten.

Je weiter sie ritten, desto dichter wurden die Ranken. Sie wuchsen aus dem Boden, bogen sich über den Pfad, kreuzten sich wie Rippen über ihren Köpfen. Das Licht wurde matter. Gedämpfter.

Jeder Atemzug ging schwerer hinein, als würde sich etwas vor ihm auftürmen.

Der Rhythmiden unter Lio stolperte.

Nur ein einziger Schritt aus dem Takt. Ein winziges Stocken. Aber Lio spürte es sofort. Wie ein Stolpern, das durch seinen ganzen Körper wanderte.

Die Ranken um sie herum schienen näher gerückt. Enger. Die weißen, knöchernen Stränge glänzten im schwachen Licht.

Flux' Rhythmiden kam zum Stehen, und Lios folgte automatisch.

Flux drehte sich zu ihm um. „Es ist nah. Und dein Körper reagiert darauf.“

Ein Kribbeln kroch ihm den Nacken hinauf. Sein Bauch zog sich zusammen.

Die Füße drängten nach hinten, als hätten sie den Weg schon gewählt.

Lio blickte nach oben. Die Ranken hatten sich so dicht verwoben, dass kaum noch Raum dazwischen blieb. Wie ein Käfig. Wie Rippen, die sich um etwas schlossen, das nicht entkommen sollte.

„Wohin gehen wir?“, fragte er, obwohl er die Antwort schon kannte.

„Zu einem Ort“, sagte Flux, „den du gut kennst. Auch wenn du ihn nie gesehen hast.“

Das ergab keinen Sinn, aber bevor Lio nachfragen konnte, veränderte sich die Luft um sie herum.

Es begann mit einem Pochen. Nicht sanft wie Flux' Rhythmus. Sondern hart. Abrupt. Wie ein Schlag.

Die Ranken vibrierten. Ein leises Zittern lief durch die knöchernen Strukturen, als hätten sie den Schlag gespürt.

Lio zuckte zusammen. Der Rhythmus unter ihm schnaubte, ein unruhiges, nervöses Geräusch. Sein Brustkorb pulsierte schneller, unregelmäßiger. Seine Hufe scharrten gegen den Boden.

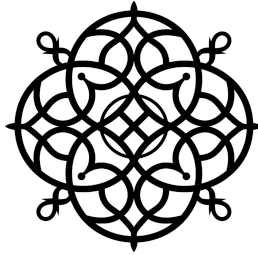
„Was ist das?“, flüsterte Lio.

„Das sind die Wächterräume“, sagte Flux leise.

Lio schluckte. „Wovor soll ich bewacht werden? Gibt es hier eine Gefahr?“

„Ja.“ Flux drehte sich zu ihm um. „Es ist der Ort, wo dein Körper entscheidet, ob etwas gefährlich ist. Oder nicht.“





## 37. Das Tor

Die Rhythmiden liefen zögerlich weiter und der Korridor aus Ranken wurde enger. Die knöchernen Strukturen wuchsen jetzt nicht mehr nur von den Seiten, sondern auch von oben. Sie bogen sich über den Weg, kreuzten sich, bildeten ein dichtes Geflecht. Das Licht wurde rot. Nicht hell. Eher wie glühende Kohle, die unter Asche schwelt.

Die Rhythmiden wurden langsamer. Lios Kreatur senkte den Kopf, die Ohren zurückgelegt. Jeder Schritt wirkte schwerer, zögernder.

Dann hörte Lio es.

Ein Hämmern.

*Thumm. Thumm. Thumm.*

Hart. Abrupt. Wie ein Schlag gegen eine Trommel.

Die Ranken vibrierten mit jedem Schlag. Feine Risse liefen durch manche der weißen, knöchernen Stränge. Staub rieselte herab.

„Was ist das?“, flüsterte Lio.

Der Herzschlag der Wächterräume“, sagte Flux. „Dieser Ort lebt.“

Der Korridor endete.

Aber nicht an einem Tor. Nicht an einer Tür.

Er endete an einem Abgrund.

Lio blieb abrupt stehen. Die Rhythmiden schnaubten und traten zurück.

„Vorsicht“, sagte Flux.

Lio starrte nach unten. Der Abgrund war riesig. Gewaltig. So breit, dass die gegenüberliegende Wand im Dämmerlicht verschwamm. Und so tief, dass er den Boden nicht sehen konnte.

Aber diese Tiefe war nicht leer.

Überall wuchsen Wurzeln.

Nein ... nicht nur Wurzeln. Massive Stränge, dick wie Baumstämme, die aus den Wänden wuchsen und sich in den Abgrund streckten. Manche führten nach unten, andere zur Seite, wieder andere nach oben. Sie kreuzten sich, verzweigten sich, bildeten ein dreidimensionales Netzwerk, das den gesamten Abgrund durchzog.

Und sie leuchteten.

Nicht hell. Gedämpft. Ein sanftes Pulsieren lief durch jede Wurzel, von oben nach unten, wie Adern, durch die Licht statt Blut floss.

*Wumm. Wumm. Wumm.*

„Was ist das?“, flüsterte Lio.

„Die Wurzelbahnen“, sagte Flux. „Sie führen zu den Wächterräumen.“

Lio trat näher an den Rand. Die Wand des Abgrunds war ... durchlöchert. Überall Tore. Hunderte.

Sie befanden sich auf verschiedenen Ebenen. Manche tiefer, andere höher.

Jedes Tor bestand aus den gleichen knöchernen Ranken wie der Korridor. Und hinter jedem schimmerte rotes Licht.

„Das sind ... das sind alles Wächterräume?“

„Ja.“ Flux' Stimme war leise. „Jeder einzelne gehört jemandem.“

Lio starrte. So viele. Auf jeder Ebene. In jede Richtung.

„Wie finden wir meinen?“

Flux deutete auf eine der Wurzeln. Sie war breiter als die anderen, ihre Oberfläche glatt und fest. Sie führte nach unten, verzweigte sich mehrfach, verlor sich in der Tiefe.

„Wir folgen der Bahn. Sie kennt den Weg.“

Die Rhythmiden schnaubten wieder. Nervös. Unruhig.

„Sie können nicht mit“, sagte Flux. „Die Bahnen würden sie durcheinanderbringen. Zu viele Rhythmen auf einmal.“

Flux stieg ab. Er trat an den Rand und blickte in die Tiefe.

Überall bewegten sich Wurzeln. Dutzende. Hunderte. Manche führten nach unten, andere nach oben. Jede pulsierte in ihrem eigenen Rhythmus.

Flux musterte sie einen Moment. Dann deutete er auf die Wurzel, die er Lio zuvor gezeigt hatte. „Diese hier. Sie führt zu deinem Tor.“

Die Wurzel glitt langsam an ihnen vorbei. Breit, fast so breit wie Lios' Zimmer. Ihre Oberfläche sah fest aus, aber sie bewegte sich. Kaum merklich. Getragen vom Pulsieren in ihrem Inneren.

*Wumm. Wumm. Wumm.*

Flux wartete, bis die Wurzel genau vor ihnen war. Dann trat er darauf.

„Komm“, rief er.

Lio schluckte und stieg von seinem Rhythmiden ab. Die Kreatur stupste ihn sanft an der Schulter, ein Abschiedsgruß.

„Du wartest hier?“, fragte Lio leise.

Der Rhythmid schnaubte.

Lio nickte. „Okay. Bis gleich.“

Er trat an den Rand. Die Wurzel glitt vorbei, ihre Oberfläche pulsierte sanft.

*Wumm. Wumm. Wumm.*

Er atmete tief ein und trat darauf.

Einen Moment lang schwankte er. Aus der Wurzel schoss ein Wurzelstrang, als hätte sie seine Not gespürt. Lio griff zu. Die Wurzel glitt abwärts, aber sie trug ihn sicher.

Flux stand ein Stück weiter vorne, ruhig und sicher.

Die Wurzel trug sie nach unten.

Lio lugte zurück. Die Rhythmiden wurden kleiner. Die Öffnung, aus der sie gekommen waren, entfernte sich.

Dann schaute er zur Seite.

Überall um sie herum bewegten sich andere Wurzeln. Manche führten nach oben, kreuzten ihre Bahn, verschwanden in der Dunkelheit. An den Wänden glitten unzählige Tore vorbei.

Manche leuchteten hell, andere dunkel. Einige pulsierten schnell. Panisch. Andere langsam.

„Jedes Tor ist anders“, sagte Flux leise. „Jeder Wächterraum schlägt in seinem eigenen Rhythmus. Und jede Wurzel kennt nur ihren Weg.“

Lio sah ihn an. „Man kann nur zu seinem eigenen?“

Flux nickte. „Ja.“

Die Wurzel glitt weiter.

Tiefer. Immer tiefer.

Lio klammerte sich an die Wurzel. Aber gleichzeitig konnte er nicht aufhören zu schauen. All die Tore, die Lichter, das pulsierende Leben um sie herum. Es war erschreckend und faszinierend zugleich.

Das rote Licht wurde intensiver. Die Tore an den Wänden dichter.

Und dann ... verlangsamte die Wurzel.

Nicht abrupt. Sie wurde langsamer, sanft, bis sie stillstand.

Vor ihnen, in der Wand befand sich ein Tor aus Strängen.

Kleiner als viele andere. Die Ranken hier waren ... frisch. Neu gewachsen. Ihr Pulsieren nervös.

*Thumm. Thumm. Thumm.*

Hart. Abrupt. Nicht gleichmäßig wie die Wurzel.

Flux trat von der Wurzel auf einen schmalen Vorsprung vor dem Tor.

„Das ist deiner“, sagte er leise.

Lio folgte ihm. Seine Beine zitterten.

Hinter dem Tor ... pulsierte etwas. Hart. Laut. Unregelmäßig.

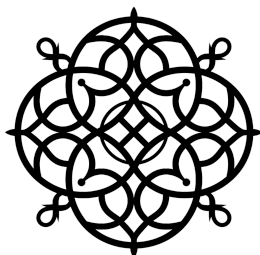
Sein Wächterraum.

Flux hob die Hand. Berührte die Ranken.

Sie zuckten. Knarnten. Dann lösten sie sich. Langsam. Die verflochtenen Stränge glitten auseinander und gaben einen Spalt frei. Gerade weit genug, um hindurchzugehen.

Gemeinsam traten sie durch das Tor.





## 38. Ein weiter Raum

Sofort hörte er es hinter sich.

Ein Rascheln. Ein Knarren. Die Ranken zogen sich wieder zusammen, schlossen die Öffnung. Die verflochtenen Stränge fanden zurück zu ihrem Muster, bis das Tor wieder so dicht war wie zuvor.

Geschlossen.

Lio wirbelte herum, aber es war zu spät. Für den Moment war der Weg zurück versperrt.

Der Raum, der sich vor ihm öffnete, war ... riesig.

Viel größer, als Lio erwartet hatte. Die Decke war so hoch, dass sie im roten Licht verschwamm. Die Wände ... wenn man sie so nennen konnte ... bestanden aus den gleichen knöchernen Ranken wie im Korridor. Hier jedoch waren sie massiv. Dick wie Baumstämme. Sie wuchsen aus dem Boden, wanden sich nach oben, bildeten Bögen und Pfeiler, als wäre der Raum aus Rippen gebaut.

Und überall war Licht.

Rotes, pulsierendes Licht.

Es kam nicht aus einer Quelle. Es kam aus allem. Aus dem Boden. Aus den Wänden. Aus der Luft selbst. Es pulsierte im Rhythmus des Pochens, das Lio schon im Korridor gehört hatte.

Und in diesem Licht, schwebend, wachsend, sich windend ... waren kronenartige Gebilde zu erkennen.

Sie hingen in der Luft wie Knotenpunkte in einem riesigen Netz.

Lio hatte keine Worte dafür.

Die Kronen selbst sahen aus wie verdrehte, verkrümmte Strukturen. Dornengestrüpp, das zu Kugeln geformt war. Manche klein, kaum größer als Lios Kopf. Andere riesig, ausladend, mit hunderten von Verzweigungen.

Aber sie bewegten sich nicht.

Sie hingen einfach da. Starr. Wartend.

Was sich bewegte, waren die einzelnen Verbindungen.

Zwischen den Kronen spannten sich Stränge wie Fäden. Sie liefen von Krone zu Krone. Kreuzten sich. Verzweigten sich. Bildeten ein dichtes Netz,

das den gesamten Raum durchzog.

Und diese Stränge zuckten. Vibrierten. Pulsierten.

Manche waren dünn wie Spinnweben. Kaum zu sehen. Andere dick wie Seile. Pulsierend, als würde Energie durch sie hindurchfließen.

Und je dicker die Verbindung war, desto heftiger zuckte sie.

An manchen Verbindungen hingen ... Dinge. Lio erkannte nicht genau, was es war. Fetzen? Bilder? Sie flackerten vorbei, zu schnell, um sie zu erfassen.

„Das sind sie“, sagte Flux leise. „Die Wächterkronen. Knotenpunkte in deinem Alarmnetz.“

Lio starrte. „Aber ... warum so viele?“

Die Worte legten sich schwer auf Lios Brust.

Das Pochen wurde lauter.

Und dann bewegte sich etwas.

Eine der Kronen, direkt vor ihnen, zuckte.

Lio erstarrte.

Ein roter Impuls schoss aus der Krone hervor, raste durch eine Verbindung zu einer anderen Krone. Die Verbindung wurde dicker. Dunkler.

Dann zuckte eine zweite Krone.

Wieder ein Impuls. Dann noch einer.

Lio wich einen Schritt zurück. Sein Atem beschleunigte sich.

Eine dritte Krone. Eine vierte.

Die Impulse schossen jetzt überall durch den Raum. Von Krone zu Krone. Rot. Pulsierend. Immer schneller.

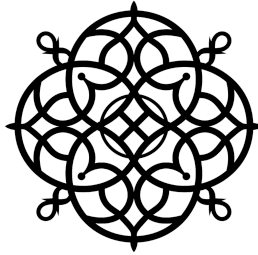
Die Verbindungen schwollen an. Wucherten. Das ganze Netz vibrierte.

„Aber sie ...“ Lio blieben die Worte im Hals stecken. Sein Herz hämmerte so laut, dass er nichts anderes hören konnte. „Sie sind überall!“

„Ja.“ Flux stellte sich neben ihn und gemeinsam betrachteten sie die blitzenden Impulse.

„Weil du dich oft bedroht fühlst.“





## 39. Lio in Gefahr?

Lio starrte auf die roten Verbindungen. Sie glühten pulsierend weiter. Unaufhörlich. Allerdings langsamer als zuvor. Und je länger er hinsah, desto mehr erkannte er Muster. Manche Impulse waren größer, leuchteten heller. Andere kleiner, blasser.

„Was machen sie?“, flüsterte Lio.

Flux' Blick wanderte zu den zitternden Kronen.

„Sie schauen, was gefährlich sein könnte. Und wenn sie etwas erkennen ...“ Eine dicke Verbindung zwischen zwei Kronen zuckte heftig,

ein Impuls schoss darüber hinweg. „... feuern sie.“ Flux‘ Lichtlinien pulsierten einmal, synchron mit Lios Herzschlag. „Warnungen“, sagte er. „Dein Körper versucht dich zu schützen. Vor allem, was gefährlich sein könnte.“

Lio trat einen Schritt vor und runzelte die Stirn. „Aber ... ich bin doch jetzt gar nicht in Gefahr. Nicht wirklich.“

„Nein.“ Flux‘ Stimme war sanft, aber traurig. „Nicht wirklich. Aber dein Körper weiß das nicht immer.“

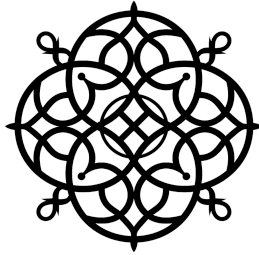
Eine der Verbindungen zog Lio wie magnetisch an. Sie war dick, pulsierend. Die Impulse jagten schnell darüber hinweg.

Sollte er sie anfassen? So hatte das doch bei den Rhythmiden funktioniert. So hatte er doch auch die Gedanken bei den Wurzelkreisen festgehalten.

„Lio, warte ...“ Flux Stimme kam von hinten, aber Lio hörte nicht hin.

Lio streckte die Hand aus und berührte die  
Verbindung.





## 40. Zu schnell zu viel gewollt

Die Welt explodierte.

Nicht laut. Nicht sichtbar. Aber in seinem Kopf.

Bilder rasten auf ihn zu, überlagerten sich, zu schnell, zu viel, zu nah ...

*Tom grinst, zu breit, zu höhnisch ...*

*Herr Neumann seufzt, enttäuscht ...*

*Papa runzelt die Stirn ...*

*Lea wendet sich ab ...*

*„Warum kannst du nicht einfach ...“*

*„Lio, konzentrier dich ...“*

*„Das war doch wieder ...“*

*„Immer das Gleiche mit dir ...“*

Die Impulse schlugen in ihn ein wie Fausthiebe.  
Einer nach dem anderen.

Keine Pause.

Kein Atem. Nur das endlose Hämmern von  
Erinnerungen, die sich in seine Brust bohrten.

Jedes Wort brannte. Jedes Bild schnitt.

Lios Brust zog sich zusammen. Er bekam  
kaum Luft. Die Erinnerungen hämmerten auf  
ihn ein und jede war wie ein Schlag, der ihn  
kleiner machte.

Schwächer. Falscher.

Er wollte wegrennen. Schreien. Aber seine Beine gehorchten nicht und seine Kehle war zu eng.

Die Scham kroch durch seinen Körper wie Gift. Heiß. Erstickend.

Lio schrie auf.

Die Verbindung pulsierte hell, grell, und dann ... wurde er zurückgeschleudert.

Nicht sanft. Hart. Sein Rücken prallte gegen den Boden, die Luft wurde aus seinen Lungen gepresst. Er rutschte ein Stück, bis er zum Stillstand kam.

Alles drehte sich.

Die Wächterkronen über ihm verschwammen. Die Verbindungen zuckten wild, als hätten sie auf seinen Schock reagiert. Rote Impulse schossen kreuz und quer durch den Raum.

Lio keuchte. Sein Brustkorb hob und senkte sich schnell. Zu schnell. Seine Hände zitterten.

„Lio!“ Flux war sofort bei ihm. Kniete sich neben ihm hin. „Atme. Langsam. Mit mir.“

Flux' Lichtlinien pulsierten, ruhig, gleichmäßig. Lio versuchte, sich darauf zu konzentrieren.

Einatmen. Ausatmen. Einatmen.

Langsam beruhigte sich sein Atem. Das Zittern wurde weniger.

„Was ... was war das?“, flüsterte er.

Flux half ihm, sich aufzusetzen. „Das war eine starke Verbindung. Eine, die oft gefeuert hat. Die viel Energie trägt.“

Lio rieb sich die Brust. Sie schmerzte, als hätte jemand mit Fäusten dagegen geschlagen. „Ich dachte ... ich dachte, ich könnte es einfach ... anfassen. Verstehen.“

„Nein.“ Flux Stimme war sanft, aber bestimmt.

„Nicht die dicken Verbindungen. Die sind zu stark. Zu geladen. Du kannst sie nicht einfach ... abschalten.“

Lio blickte zu der Verbindung zurück. Sie pulsierte noch immer, dick und hell, als wäre nichts gewesen.

„Aber du hast gesagt, ich könnte ...“

„Mit den dünnen Verbindungen, ja.“ Flux deutete auf eine der blässeren, schwächeren Stränge. „Die kannst du berühren. Erkennen. Abschwächen. Aber die starken ...“ Er schüttelte den Kopf. „Die brauchen Zeit. Geduld. Vorsicht.“

Lio schluckte. Enttäuschung stieg in ihm auf.

„Ich will es aber, dass es JETZT aufhört. Ich will es jetzt schon können. Ich will ...“

„Ich weiß.“ Flux legte eine Hand auf Lios Schulter. „Aber manche Dinge brauchen Zeit. Das ist keine Schwäche. Das ist einfach ... wie es ist.“

Lio starrte auf den Boden. Die Wut in seiner Brust vermischte sich mit Frustration, mit Erschöpfung. „Das ist nicht fair.“

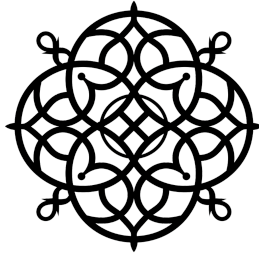
„Nein.“ Flux half ihm auf die Beine. „Ist es nicht.“

Einen Moment lang standen sie einfach da, im pulsierenden roten Licht. Die Verbindungen zuckten weiter. Die Impulse rasten durch das Netz.

Lio atmete tief ein. „Okay. Dann ... zeig mir die dünnen.“

Flux' Lichtlinien leuchteten wärmer. „Das kann ich machen.“





## 41. Dünne Verbindungen

Flux sah sich kurz um und deutete dann auf eine der dünneren Verbindungen. „Die kannst du nehmen.“ Lio trat näher. Diesmal vorsichtig. Die roten Impulse rasten noch immer durch die Verbindungen, sprangen von Krone zu Krone. Er streckte zögernd die Hand aus und berührte eine der dünneren Verbindungen.

Sofort war da ein Gefühl:

*Herr Neumann schaut mich an. Er ist enttäuscht.  
Ich habe versagt.*

Aber gleichzeitig war es nur eine Erinnerung. Nicht jetzt. Nicht hier. Vorbei.

Lio atmete tief ein. Die Verbindung pulsierte schwächer. Dünner.

„Siehst du?“, sagte Flux leise. „Du hast Macht über sie. Nicht immer. Nicht sofort. Aber du kannst lernen, sie zu schwächen. Die Verbindungen weniger automatisch zu machen.“

Lio blickte auf seine Hand. Sie zitterte, aber nur leicht. „Und die dicken? Die starken?“

Flux' Lichtlinien flackerten einmal. „Die brauchen mehr Zeit. Mehr Übung. Sie wurden oft verstärkt. Sie werden nicht in einem Moment verschwinden.“

Lio nickte langsam. Das ergab Sinn. Nicht alles war falsch. Nicht alles war nur in seinem Kopf. Manche Dinge waren gefährlich. Tom konnte gemein sein. Herr Neumann konnte verletzend sein. Aber nicht immer. Nicht in jedem Moment.

„Ist das ... ist das der Grund, warum ich mich ständig so fühle?“, fragte Lio leise. „Als wäre ich in Gefahr?“

„Ja.“ Flux trat neben ihn. „Dein Wächterraum ist sehr aktiv. Er schläft nie. Er passt immer auf.“

„Das ist anstrengend.“

„Ja.“

Lio blickte auf die blitzenden Impulse. So viele. Zu viele. „Wird das jemals aufhören?“

Flux schwieg einen Moment. Dann sagte er: „Es wird leichter. Mit der Zeit. Wenn du lernst, welche Warnungen wichtig sind, und welche du gehen lassen kannst.“

Lio schluckte.

*Gehen lassen.*

Die Worte hingen in der Luft. Glatt. Ohne Halt. Er griff danach und sie glitten ihm durch die Finger.

Als hätte Flux seine Gedanken gelesen, sagte er: „Das ist okay. Du musst es nicht sofort

können. Aber du musst wissen, dass es möglich ist.“

Lio nickte. Der Druck in seiner Brust lockerte sich, kaum merklich, aber gerade genug. Der Wächterraum blitzte noch immer, aber es fühlte sich weniger wie ein Angriff an. Mehr wie ... wie ein übereifriger Wachhund, der bei jedem Geräusch bellte.

„Komm“, sagte Flux. „Es gibt noch mehr zu sehen. Aber nur, wenn du bereit bist.“

Lio warf einen letzten Blick auf die pulsierenden Verbindungen. Eine von ihnen, eine etwas dickere, verband zwei große Kronen. Die Impulse rasten darüber. Schnell. Heftig.

*Tom lacht = Gefahr.*

Lio atmete tief ein. Dann berührte er die Verbindung.

*Tom lacht.*

*Aber ich bin jetzt nicht da. Ich bin hier. Bei Flux.  
Und das ist sicher.*

Die Verbindung pulsierte weiter. Aber vielleicht, nur vielleicht, ein kleines bisschen dünner.

Lio lächelte. Es war nur ein kleiner Erfolg. Aber es war einer.

„Ich bin bereit“, sagte er.

Sie liefen durch die sich öffnenden und wieder schließenden Ranken. Zurück auf den schmalen Vorsprung.

Die Wurzel wartete. Pulsierend. Geduldig.

Flux trat darauf. Lio folgte ihm.

Wie bereits zuvor, bewegte sich die Wurzel. Diesmal nach oben. Langsam. Stetig.

Das rote Licht um sie herum wurde schwächer. Die Tore an den Wänden zogen vorbei, nach unten, immer weiter weg.

Dann, nach einer Weile, die sich endlos anfühlte, erkannte Lio Licht. Helleres Licht. Grau statt Rot.

Die Wurzel verlangsamte. Hielt.

Vor ihnen: der obere Rand. Und dahinter, wartend im Nebel ... ihre Rhythmiden.

Beide Kreaturen hoben synchron die Köpfe, als sie näher kamen. Ihr Pulsieren war ruhiger jetzt ... nicht mehr das nervöse, schnelle Pochen von vorhin, sondern der bekannte, gleichmäßige Rhythmus.

Lio legte die Hand auf den Hals seines Rhythmiden. Das vertraute Gefühl unter seinen Fingern war wie eine Umarmung nach einem schweren Tag.

Er atmete synchron. Sein Herzschlag, der im Wächterraum gerast war, verlangsamte sich. Passte sich an. Fand zurück in den Rhythmus.

„Besser?“, fragte Flux leise.

Lio nickte. „Ja. Viel besser.“

Sie stiegen auf. Die Rhythmiden setzten sich sofort in Bewegung. Langsam. Gleichmäßig. Beruhigend. Lio spürte, wie die Anspannung aus seinen Schultern floss. Wie sein Atem tiefer wurde.

„Wohin jetzt?“, fragte er.

Flux ritt neben ihm. „Nach dem Wächterraum ... brauchst du etwas anderes. Etwas, das dir zeigt, dass nicht alles schwer ist.“

„Was meinst du?“

„Du wirst sehen. Vertrau mir.“

Der Rhythmiden unter Lio trug ihn fort vom Wächterraum. Mit jedem Schritt wurde die Luft weicher. Die roten Impulse verblassten in der Ferne, bis sie nur noch ein schwaches Flackern waren.

Lio wusste: Sie würden immer da sein. Der Wächterraum schlief nie. Die Warnungen würden nie ganz verschwinden.

Aber vielleicht, nur vielleicht, würde er lernen, sie zu verstehen. Sie zu sortieren. Zu erkennen, welche wichtig waren und welche nur Schatten der Vergangenheit.

Und das war ein Anfang.

Der Rhythmus unter ihm pulsierte gleichmäßig.

Lios Schultern sanken ein wenig.

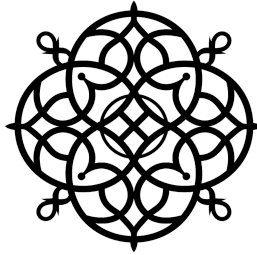
Nicht ganz.

Nicht für lange.

Aber für jetzt.

Und das reichte.





## 42. Ritt zum Herzen

Die Rhythmiden trugen sie durch sanftere Regionen.

Die dichte, schwere Atmosphäre des Wächterraums wich etwas ... weicherem. Die Lichtlinien am Boden nahmen sanftere Farben an. Anders als das intensive Blau von Flux. Mehr wie Pastelltöne. Zartes Rosa. Helles Gelb. Ein Schimmer von Grün.

Lios Arme hingen schlaff an ihm herab.

Er war erschöpft von all dem neu Erlebten.  
Von den Erkenntnissen.

Vor seinen Augen flackerten noch rote Impulse, Warnzeichen und Lichtfetzen.

Die Beine wollten nicht recht mitgehen, und im Rücken saß ein hartes Ziehen.

Aber der gleichmäßige Rhythmus des Rhythmiden half.

Mit jedem Schritt wurde es ein bisschen erträglicher. Die Schwere wurde ... nicht leichter, aber handhabbar. Als hätte jemand eine Last von seinen Schultern genommen, auch wenn er noch müde war.

Er atmete synchron mit dem Pulsieren. Schloss die Augen. Ließ sich tragen.

Der Rhythmiden unter ihm lief gleichmäßig weiter. Schritt für Schritt.

„Wo gehen wir hin?“, fragte Lio leise. Seine Stimme klang müde, aber nicht hoffnungslos.

Flux ritt neben ihm. Seine Lichtlinien pulsierten warm und sanft. „Zum Herzen“, sagte er. „Dem Ort, den du jetzt am meisten brauchst.“

„Was ist das Herz?“

Etwas verschob sich.

Der Druck in seiner Brust gab nach, kaum merklich zuerst.

Ein schweres Gewicht, das dort seit dem Wächterraum gelegen hatte, rutschte ein Stück zur Seite.

Nicht weg.

Nur genug, um wieder etwas Raum zum besseren Atmen zu lassen.

Der Rhythmider unter ihm spürte es ebenfalls. Sein Rhythmus wurde ein wenig leichter. Nicht schneller, nur ... freier. Als hätte er tief durchgeatmet.

Lio hob vorsichtig den Kopf.

Die Landschaft um sie herum veränderte sich.

Die Luft war anders. Wärmer. Weicher. Wie eine sanfte Berührung statt eines Drucks.

Lio atmete ein ... und zum ersten Mal seit dem Wächterraum fühlte sich das Atmen nicht anstrengend an.

„Es ist ... anders hier“, flüsterte er.

„Ja.“ Flux‘ Stimme klang ebenfalls leichter.  
„Der Wächterraum liegt hinter uns. Das hier ist ein anderer Ort. Ein besonderer Ort.“

Lio richtete sich ein Stück auf. Seine Muskeln, die sich verkrampft angefühlt hatten, entspannten sich. Nicht vollständig. Aber doch genug, dass er nicht mehr das Gefühl hatte, blockiert zu sein.

Und am Horizont sah Lio etwas schimmern.

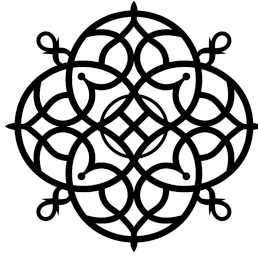
Licht.

Es sah anders aus, als bei den Wurzelkreisen. Nicht hektisch, nicht wirbelnd. Sondern ruhig. Gleichmäßig. Einladend.

Er öffnete die Augen vollständig und blickte nach vorn.

Und dann sah er ihn.





## 43. Leuchtende Bäume

Lio hielt den Atem an.

Vor ihnen erstreckte sich ein Wald ... aber kein Wald wie in der echten Welt. Die Bäume waren keine Bäume. Sie waren Strukturen aus Licht, die hoch aufragten, ihre Äste verzweigten sich in alle Richtungen wie Adern aus purem Leuchten.

Manche waren dick und kräftig, leuchteten in warmem Gold und sanftem Orange. Andere

waren dünn und zart, schimmerten in Pastellrosa und zartem Grün. Die Farben gingen ineinander über. Veränderten sich. Lebten.

Und überall schwebten Glimmkörner.

Nicht die kleinen, schnellen aus den Wurzelkreisen. Diese hier waren größer. Leuchteten heller. Schwebten langsamer, und ziellos zugleich durch die Luft, als suchten sie etwas.

Die Rhythmiden verlangsamten von selbst. Ihr Pulsieren wurde sanfter und ruhiger. Als würden sie spüren, dass dies ein besonderer Ort war.

Sie kamen zum Stehen, und Lio glitt vom Rücken seiner Kreatur.

Wärme stieg durch die Sohlen, als seine Füße aufsetzten.

Der Boden war weich. Federnd. Warm. Nicht heiß, sondern ... einladend. Mit jedem Schritt

wogte er leicht und bewegte sich mit ihm, als würde er ihn willkommen heißen.

Lio trat einen Schritt näher an den Wald heran ... und die Erschöpfung in seinen Gliedern begann nachzulassen.

Nicht komplett. Er war noch immer müde. Aber die Schwere wurde ... erträglicher. Als würde die Wärme des Ortes durch ihn hindurchfließen und einen Teil der Last mitnehmen.

„Wo sind wir?“, fragte Lio.

„Im Blütenhain. Aber nicht überall. Hier.“ Flux deutete um sich. „Das ist dein Bereich.“

„Mein Bereich?“

„Jeder hat einen. Einen Teil des Waldes, der ihm gehört. Wo seine Lichtblüten wachsen.“

Lio schaute sich um. An manchen Bäumen um sie herum hingen golden leuchtende Blüten. Ihr Leuchten strahlte eine Wärme aus, als hätten sie

auf ihn gewartet. Als wären sie aus ihm gewachsen.

„Was ist, wenn ich... woanders hingeh? Tiefer in den Wald?“

„Dann kommst du in den Bereich von jemand anderem. Zu seinen oder ihren Bäumen.“

„Kann ich die sehen?“

„Sehen ja. Berühren ... das wäre schwierig. Sie würden dich nicht erkennen.“

„Dieser Wald ist wunderschön“, flüsterte Lio.

„Ja.“ Flux glitt von seinem Rhythmiden und trat neben ihn. Seine Lichtlinien pulsierten synchron mit dem Leuchten der Bäume.

„Und er ist wichtig.“

„Warum?“

Flux deutete auf die leuchtenden Strukturen. „Weil nicht alles Angst und Alarm ist, Lio. Es gibt

auch das hier. Es gibt Licht. Es gibt Dinge in dir, die stark sind. Die gut sind. Die wachsen wollen.“

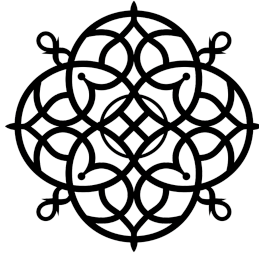
Lio starrte auf die Bäume. „Das alles ist ... in mir?“

„Ja.“

„Aber ... ich fühle das nicht. Nicht in echt.“

Flux' Lichtlinien leuchteten wärmer. „Noch nicht. Aber es ist da. Es war immer da. Du musstest es nur sehen, um es zu erkennen.“





## 44. Gedanken- knospen

Lio trat näher an eine der veränderten, schwebenden Lichtkugeln heran. Sie wirkte nicht wie ein Glimmkorn. Eher wie eine Art ... Keimling. So wie die winzigen grünen Triebe, die im Frühling am Kirschbaum im Garten auftauchten, bevor daraus Knospen wurden.

Aber dieser hier schwebte frei. Wartete.

„Was sind das?“, flüsterte er.

„Lichtlinge“, sagte Flux leise. „Dinge, die du gut kannst. Aber die du noch nicht erkannt hast.“

Potenziale, die darauf warten, gesehen zu werden.“

Lio streckte vorsichtig die Hand aus.

Ein Gedankenlichtling trieb heran, zögerte, setzte dann auf seiner Handfläche auf.

Licht breitete sich aus und etwas flackerte darin auf.

*Mathe. Zahlen. Das Gefühl, wenn eine Aufgabe plötzlich Sinn ergab. Wenn alles an seinen Platz fiel.*

Lio lächelte. „Das ... das ist ...“

„Eine Stärke“, sagte Flux sanft. „Du bist gut in Mathe, Lio. Auch wenn du es manchmal nicht glaubst.“

Der Gedankenlichtling schwebte von Lios Hand zu einem der kleineren, zarteren Bäume. Dort setzte er sich auf einen Ast und sofort begann sich eine schimmernde Hülle um ihn herum zu bilden.

„Was passiert mit ihm?“ , flüsterte Lio.

„Du hast ihn erkannt“, sagte Flux. „Jetzt wird er zur Gedankenknospe. Er reift.“

Lio drehte sich langsam um und betrachtete den Wald. Überall schwebten Gedankenlichtlinge. Dutzende. Hunderte vielleicht.

„Das sind alles ... Dinge, die ich gut kann?“

„Potenziale“, korrigierte Flux. „Dinge, die du gut kannst, aber noch nicht als Stärken erkannt hast.“

„Aber ...“ Lio schluckte. „Das fühlt sich falsch an. Ich bin doch nicht gut in Dingen. Ich bin derjenige, der alles falsch macht.“

Flux trat näher. „Du glaubst das, weil die lauten Stimmen dir das sagen. Tom. Herr Neumann. Die Momente, in denen du scheiterst.“ Seine Lichtlinien pulsierten einmal. „Aber die leisen Momente, in denen du etwas richtig machst, die nimmst du nur selten wahr, weil niemand sie dir zeigt.“

Lio schaute sich um.

„Kann ich ... kann ich noch einen sehen?“

„Natürlich.“

Lio lief zu einem anderen schwebenden Gedankenlichtling. Er berührte ihn vorsichtig.

*Die Delfine. Das Wissen über Zahnwale. Die ganzen Fakten, die in seinem Kopf waren und die er so gerne teilen wollte.*

Auch wenn es oft nicht interessierte ... das Wissen war trotzdem da. Und es war richtig.

„Ich weiß viel“, flüsterte Lio.

„Ja.“ Flux' Stimme war warm. „Dein Kopf speichert Dinge. Verbindet sie. Du kannst Zusammenhänge sehen, die andere nicht sehen. Das ist wertvoll.“

Der Gedankenlichtling schwebte zu den kleineren Bäumen, begann, sich zu einer Knospe umzuwandeln.

Lio ging weiter durch den Wald. Mit jedem Schritt wurde die Wärme stärker und die Erschöpfung leichter.

Er berührte einen weiteren Gedankenlichtling.

*Seine Mutter. Der Moment am Morgen, als er ihr „Danke“ gesagt hatte. Ihr überraschtes Lächeln.*

„Ich kann freundlich sein“, murmelte Lio.

„Ja.“

Noch ein Gedankenlichtling.

*Das Fußballspiel. Die ersten Minuten, als alles funktioniert hatte. Als sein Körper gewusst hatte, was zu tun war.*

„Ich kann ... ich kann mich bewegen. Wenn ich im Rhythmus bin.“

„Ja.“

Lio drehte sich zu Flux um. Seine Augen brannten, aber nicht unangenehm. „Warum zeigt mir das niemand? In echt?“

Flux' Lichtlinien pulsierten traurig. „Weil die Welt oft nur das Laute sieht. Das Falsche. Das

Schwere.“ Er trat näher. „Aber das bedeutet nicht, dass das Leise nicht existiert. Es bedeutet nur, dass du lernen musst, es selbst zu sehen.“

Lio nickte langsam. Der Wald um ihn herum leuchtete warm und einladend.

„Und die Knospen?“, fragte er leise. „Was passiert mit ihnen?“

Flux deutete auf die kleineren Bäume, wo die Knospen schimmernd und pulsierend an den Ästen hingen. „Sie reifen. Sie brauchen Zeit. Geduld. Freundlichkeit, mit dir selbst.“

„Und dann?“

„Dann werden sie zu Lichtblüten. Zu Stärken, die du abrufen kannst. Die dir helfen, wenn du sie brauchst.“

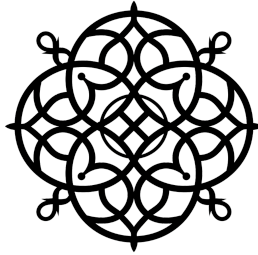
Lio schaute tiefer in den Wald. Dort, zwischen den größeren Bäumen, sah er sie.

Die großen, leuchtenden Strukturen. Kräftig. Stabil. Und zwischen ihren Ästen schwebten Wesen, die von innen leuchteten.

„Das sind ...“ Lio stockte der Atem.

„Lichtblüten“, sagte Flux. „Stärken, die bereits gereift sind. Die bereit sind.“





## 45. Lichtblüten

Lio trat näher.

Die Blüten waren klein, aber leuchteten kräftig. Nicht zart wie die Knospen.

Sie saßen auf den dicken Ästen der großen Bäume.

„Was machen sie?“, flüsterte Lio.

„Sie warten darauf, gerufen zu werden“, sagte Flux leise. „Wenn du eine Stärke brauchst, wenn du etwas gut machen musst ... dann kommen sie.“

Vorsichtig streckte Lio die Hand aus und berührte eine der Lichtblüten.

*Wärme. Sicherheit. Das Gefühl von ... Können.*

„Das ist ...“

„Eine Stärke, die du schon oft genutzt hast“, sagte Flux. „Eine, die stabil ist. Die du abrufen kannst, wenn du sie brauchst.“

„Wie viele sind es?“

„Nicht viele“, sagte Flux ehrlich. „Noch nicht. Die meisten deiner Potenziale sind noch Gedankenlichtlinge. Manche sind Gedankenknopsen. Aber einige ... einige sind bereits bereit.“

Lio betrachtete die großen Bäume. Die Lichtblüten leuchteten zwischen den Ästen.

Nicht Hunderte. Vielleicht ein Dutzend.

„Das ist ... nicht viel“, flüsterte er.

„Nein.“ Flux trat neben ihn. „Aber es ist ein Anfang. Und mit jedem Gedankenlichtling, den

du erkennst, mit jeder Gedankenknospe, die reift  
... werden es mehr.“

Sie standen eine Weile schweigend da. Die  
Lichtblüten leuchteten sanft zwischen den Ästen.  
Der Wald atmete um sie herum, ruhig und  
gleichmäßig.

Lio spürte, wie die Wärme durch ihn floss. Die  
Erschöpfung war noch da, aber sie erdrückte ihn  
nicht mehr. Als hätte jemand ein Fenster geöffnet  
und frische Luft hereingelassen.

Er ließ sich neben Flux sinken, der sich  
hingesezt hatte. Der Boden war warm und  
weich, wie eine sanfte Umarmung. Die Luft um  
ihn herum schimmerte leicht, strich wie ein  
sanfter Wind über seine Haut.

Er schloss die Augen. Nur für einen Moment.

Die Rhythmiden standen ein Stück entfernt, grasten auf einer kleinen Lichtung. Ihr Pulsieren war ruhig und friedlich. Sie spürten die Sicherheit dieses Ortes.

*Dumm ... Dumm ... Dumm ...*

Lio atmete im gleichen Rhythmus.

Der Blütenhain leuchtete um ihn herum. Die großen Bäume mit ihren hellen Lichtblüten. Die kleinen Bäume mit ihren Gedankenknospen.

Alles wartete. Geduldig. Ohne Druck.

„Flux?“, murmelte er, halb im Schlaf.

„Ja?“

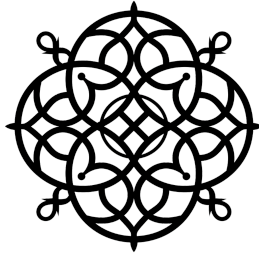
„Danke. Dass du mir das gezeigt hast.“

„Dafür bin ich hier.“

Lio atmete tief ein. Die Luft roch nach ... nichts Bestimmtem. Aber sie fühlte sich gut an. Sauber. Rein.

Für einen Moment lag er einfach nur da und ließ die Wärme des Blütenhains durch sich hindurchfließen.





## 46. Unruhe im Paradies

Lio lag auf dem warmen Boden des Blütenhains und beobachtete die Lichtblüten zwischen den Ästen. Sein Atem war ruhig. Gleichmäßig. Zum ersten Mal seit ... er wusste nicht mehr, seit wann ... lauschte er nicht nach Geräuschen. Scannte nicht die Umgebung. Seine Muskeln waren nicht zum Weglaufen gespannt.

Die Erschöpfung vom Wächterraum war noch da, aber sie drückte nicht mehr. Sie lag einfach

nur da, wie eine Decke, die man sich selbst über die Schultern gelegt hatte.

Flux saß ein Stück entfernt, seine Lichtlinien pulsierten sanft im Rhythmus des Waldes. Die Rhythmiden grasten noch immer am Rand der Lichtung, ihr Brustkorb hob und senkte sich friedlich.

*Dumm ... Dumm ... Dumm.*

Alles war im Takt.

Lio schloss die Augen. Nur für einen Moment.  
Nur um ...

Einer der Rhythmiden schnaubte.

Nicht laut. Nicht panisch. Aber ... anders.

Lio öffnete die Augen.

Das Tier hatte den Kopf gehoben. Die Ohren nach vorne gerichtet. Sein Pulsieren war schneller geworden. Unregelmäßig.

*Dumm-dumm ... Dumm-Dumm-dumm.*

Der zweite Rhythmider hob ebenfalls den Kopf. Scharfte mit den Hufen gegen den Boden.

„Flux?“

Flux stand bereits. Seine Lichtlinien flackerten, zuckten unregelmäßig über seinen Körper. Nicht gleichmäßig wie sonst. Nervös.

Er starrte in die Ferne. Dorthin, wo der Blütenhain sich im schimmernden Nebel verlor.

„Was ist?“, fragte Lio beunruhigt und setzte sich auf.

Flux antwortete nicht sofort. Seine Lichtlinien pulsierten schneller. Heller. Als würde er nach etwas suchen. Nach etwas lauschen.

Dann, leise: „Wir müssen höher.“

„Höher?“

„Ich muss dir etwas zeigen.“ Flux drehte sich zu ihm um. In seinen sonst so dunklen Augen lag etwas Ernstes.

„Etwas, das du verstehen musst.“

Lio stand auf. Die Wärme des Bodens verließ seine Füße. Er verschränkte die Arme vor der Brust. Rieb über seine Oberarme.

„Ist es ... gefährlich?“

„Nicht hier. Nicht jetzt.“

Flux ging zu seinem Rhythmiden und strich über dessen Hals. Die Kreatur beruhigte sich ein wenig, aber ihr Pulsieren blieb schnell. „Aber es ist wichtig. Deshalb bist du hier.“

Lio schluckte. Seine Schultern zogen sich hoch. Sein Atem beschleunigte sich.

Aber gleichzeitig ... er musste es wissen. Was auch immer da draußen war, was die

Rhythmiden spürten, was Flux so ernst machte  
... er musste es sehen.

„Okay“, sagte er leise.

Sie stiegen auf die Rhythmiden. Ohne das Flux oder Lio etwas sagen musste, setzten sich die Kreaturen sofort in Bewegung. Fast so, als hätten sie einen Weg im Kopf. Als wüssten sie, wohin sie mussten.

Sie ritten aus dem Blütenhain heraus. Die Lichtblüten wurden kleiner hinter ihnen. Die sanften Lichter verblassten.

Der Boden unter den Hufen veränderte sich von weich und federnd hin zu hart und fest.

Und dann, ganz langsam, stieg er zu einer Anhöhe an.

Vorsichtig kletterten die Rhythmiden nach oben, Schritt für Schritt. Ihr Pulsieren blieb angespannt. Wachsam.

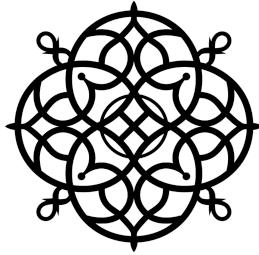
Lio hielt sich fest. Sein Herz begann, schneller zu schlagen.

Flux ritt voraus. Seine Lichtlinien leuchteten schwächer jetzt. Gedämpfter. Als würde er sich vorbereiten. Als würde er sich schützen.

Und dann erreichten sie die Spitze.

Lio hielt den Atem an.





## 47. Der Blick über die Grenze

Von der Anhöhe aus erstreckte sich die Welt vor ihnen.

Hinter ihnen: Der Blütenhain. Warm, leuchtend, friedlich. Die Bäume glühten golden und orange, die Lichtblüten hingen zwischen den Ästen.

Aber vor ihnen ...

Lio starrte.

Vor ihnen lag etwas anderes.

Felder.

Aber keine normalen Felder. Der Boden war aufgerissen. Risse durchzogen die Erde wie Narben. Tief und schwarz. Aus diesen Rissen wuchsen Strukturen. Knöchern. Dornig. Verdreht. Sie ragten in die Luft wie tote Bäume. Ihre Äste spitz und kahl.

Und an diesen Ästen ... hingen Knospen.

Hunderte von ihnen.

Sie leuchteten nicht. Nicht wie die Gedankenknospen im Blütenhain. Diese hier waren dunkel. Matt. Als wäre das Licht aus ihnen herausgesaugt worden.

Lios Magen verkrampfte sich. Er schluckte.

„Was ... was ist das?“

Flux blieb einen Moment stumm. Sein Blick war auf die Felder gerichtet, ernst und schwer.

„Das“, sagte er schließlich, „ist der Teil von dir, der verletzt wurde.“

Lio schaute zu Flux. „Was meinst du?“

Flux deutete auf die Risse im Boden. „Jeder Riss ist ein Moment, in dem du dich nicht sicher gefühlt hast. Ein Moment, in dem etwas wehgetan hat. Ein Moment, der eine Narbe hinterlassen hat.“

Lio schaute zurück auf die Felder. Die Risse waren überall. Manche klein und dünn. Andere breit und tief, als hätte etwas mit Gewalt hineingeschlagen.

„Und die Knospen?“

„Lichtlinge, die ... genommen wurden.“ Flux' Stimme wurde leiser. „Sie wurden in Angst verwandelt. Sie können nicht mehr zu Lichtblüten werden. Nicht hier.“

Lios Hände zitterten. Er ballte sie zu Fäusten, aber das Zittern blieb. „Genommen? Von wem?“

Flux' Lichtlinien flackerten. Er schwieg einen Moment, als würde er nach den richtigen Worten suchen.

„Es gibt etwas“, sagte er schließlich, „etwas, das in den Rissen wächst. Das sich von Angst ernährt. Von Schmerz. Von den Momenten, die wehgetan haben.“

„Was ... was ist es?“

„Erebos. Manche nennen ihn auch den Schattenstrom.“ Flux' Ton wurde ernster. „Er ist das Dunkle in dir. Der Teil, der glaubt, dass alles gefährlich ist.“

Lio starrte auf die Knospen. Sie hingen reglos an den dornigen Ästen. Leblos, als wären sie schon lange tot.

„Kann man sie ... kann man sie retten?“

Flux zögerte, bevor er antwortete. „Manche. Wenn du stark genug bist. Wenn du lernst, die Risse zu heilen.“

„Aber nicht alle?“

„Nein. Nicht alle.“

Die Worte legten sich schwer auf Lios Brust.

Er erschauerte. Er wollte weglaufen. Zurück in den Blütenhain, zu den Lichtblüten, zu der Wärme. Aber er konnte nicht. Sein Blick war auf die Felder geheftet, auf die Risse, auf die dunklen, verwelkten Knospen.

Das war ein Teil von ihm.

Ein weiterer Teil, den er nicht kannte. Den er lieber verborgen gelassen hätte.

Aber er war da.

Die Härchen an Lios Armen stellten sich auf.

Sein Blick schnellte nach oben.

Lio blinzelte. „Was ...“

Über den Feldern, hoch in der Luft, kreisten Schatten.

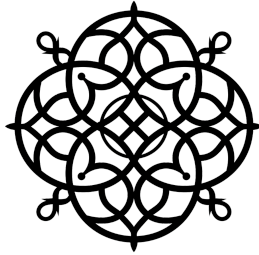
Groß. Dunkel. Ihre Flügel breiteten sich aus wie Rauch.

Lios Herz fing an zu rasen.

„Flux ... was sind das?“

Flux' Lichtlinien flackerten einmal, hell und schnell. „Dysphoren. Gedankenjäger. Und wir müssen vorsichtig sein.“





## 48. Die Jäger

Lio kniff die Augen zusammen. Die Gestalten blieben unscharf. Sie waren zu weit entfernt. Aber ihre Umrisse, die waren erkennbar.

Sie waren riesig. Wenn Lio neben einem stehen würde, würde er ihm vielleicht bis zum Knie reichen. Wenn überhaupt. Ihre Körper wirkten reptilienartig, mit langen Hälsen und Schwänzen. Ihre Flügel bestanden nicht aus Federn oder Haut. Sie waren... Rauch. Schwarzer, wirbelnder Rauch, der hinter ihnen Schlieren in der Luft hinterließ.

Über ihre Körper liefen Lichtlinien. Sie waren nicht warm und golden wie bei Flux. Diese waren dunkel. Violett. Blutig rot. Sie pulsierten unregelmäßig, stolpernd, ohne Rhythmus.

*Bumm-bumm ...*

*Thump ...*

*Bumm-thumm-bumm ...*

Und auf ihren Rücken ... saß etwas.

Lio starrte. Die Entfernung machte es schwer zu erkennen, aber da waren ... Gestalten. Dunkel. Verhüllt.

„Was sitzt da oben auf ihnen?“ , flüsterte er.

„Phoboriden. Reiter.“, sagte Flux leise. „Die Jäger sind wild. Chaotisch. Die Phoboriden lenken sie. Geben ihnen Richtung.“ Flux' Lichtlinien flackerten hektisch. „Sie arbeiten zusammen. Für Erebos.“

„Sie sind noch jung“, sagte Flux leise. „Noch nicht... fertig.“

„Fertig?“

„Erebos formt sie. Aus deinen Ängsten. Aus den Momenten, in denen du dich bedroht gefühlt hast.“

Flux' Ton war ernst, aber ruhig. „Je stärker die Angst ist, desto stärker werden sie.“

Lio beobachtete, wie einer der Jäger herabglitt. Sein Flug war unkoordiniert, stolpernd. Die Rauchflügel zuckten, als hätten sie Mühe, ihn in der Luft zu halten.

Aber die Gestalt auf seinem Rücken ... die saß still. Aufrecht. Kontrolliert.

Der Jäger landete schwerfällig auf einem der dornigen Äste. Die Struktur ächzte unter seinem Gewicht.

Die verhüllte Gestalt schwebte vom Rücken des Jägers. Ihre Füße berührten den Ast nicht. Sie

hing einfach in der Luft, als wären die Gesetze der Schwerkraft für sie bedeutungslos.

Lio erkannte keine Gesichtszüge. Nur Dunkelheit unter der Kapuze. Eine tiefe, absolute Schwärze.

Der Reiter streckte eine Hand aus ... lang, dünn, verhüllt ... und zeigte auf den Boden.

Der Jäger gehorchte.

Er streckte seinen Schwanz aus.

Am Ende des Schwanzes erkannte Lio tentakelartige Fortsätze. Sie wanden sich durch die Luft und griffen nach einer der Knospen, die auf dem Boden lag.

Der Jäger hob die Knospe auf. Vorsichtig. Fast zärtlich.

Dann hängte er sie an einen Ast.

In dem Moment, in dem die Knospe den Ast berührte, leuchtete etwas auf.

Violett.

Ein Strang, dünn wie ein Faden, schoss aus der Knospe hervor und bohrte sich in den Boden. In einen der Risse.

Der Riss wurde breiter. Tiefer.

Lio keuchte. „Was ...“

„Die Knospen nähren die Risse“, sagte Flux. „Jede Knospe, die aufgehängt wird, macht sie breiter. Macht Erebos stärker.“

Lio starrte auf die Felder. Überall hingen verwelkte Knospen. Hunderte. Und von jeder Knospe lief ein violetter Strang zu den Rissen im Boden.

Wie Wurzeln. Wie ein Netz, das sich immer tiefer grub.

„Das sind ... das sind meine Lichtlinge?“

„Waren.“ Flux' Stimme wurde trauriger.  
„Erebos hat sie genommen. Hat sie verwandelt.“

Lio ballte seine Hände zu Fäusten. Wut stieg in ihm auf. Heiß. Brennend.

„Er hat sie gestohlen.“

„Ja.“

„Kann ich sie zurückholen?“

Flux hielt einen Moment inne, bevor er antwortete. „Manche. Wenn du lernst, wie.“

Der Reiter auf dem Ast drehte sich um.

Langsam. Bedächtig.

Die Kapuze schwenkte in ihre Richtung.

Und obwohl Lio keine Augen sah, keine Gesichtszüge, keine Mimik, wusste er:

Die Gestalt sah ihn.

Ein Schauer lief über Lios Rücken.

Der Reiter hob eine Hand. Zeigte ... direkt auf Flux und ihn.

Der Jäger hielt inne. Sein Kopf ruckte hoch. Die Rauchflügel strafften sich.

Auch er hatte sie entdeckt.

Das Maul des Jägers öffnete sich. Langsam. Weit.

Im Inneren befanden sich kammartige Fortsätze. Wie die Barten eines Wals, aber dunkel und scharf.

Er stieß einen Ton aus. Tief. Schief. Wie eine verstimimte Geige. Wie mehrere Töne gleichzeitig, die nicht zusammenpassten.

Der Reiter schwebte zurück auf den Rücken des Jägers. Setzte sich auf. Griff in die Mähne aus Rauch.

Der Jäger stieß sich vom Ast ab.

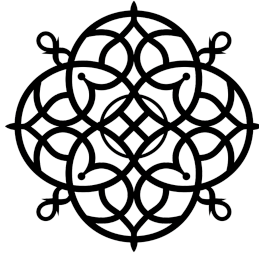
Seine Rauchflügel breiteten sich aus. Schlugen  
einmal. Zweimal.

Die Kreatur hob ab.

Und der Reiter lenkte sie.

Direkt auf sie zu.





## 49. Die Dissonanz

„Flux!“ Lios Stimme war schrill. „Er kommt auf uns zu!“

„Ja.“ Flux blieb ruhig. Zu ruhig.

„Wir müssen weg!“ Lio zog an den Zügeln seines Rhythmiden. Die Kreatur trat nervös von einem Huf auf den anderen, aber bewegte sich nicht.

„Nein.“

„WAS?“ Lio starrte Flux an. „Er fliegt direkt auf uns ...“

„Wir müssen verstehen.“ Flux drehte sich zu ihm um. Seine Lichtlinien pulsierten gleichmäßig aber fest.

„Hör hin, Lio. Was hörst du?“

„Ich höre gar nichts! Nur... nur dass er näherkommt!“

„LIO.“ Flux' Stimme wurde fester. Nicht laut. Aber bestimmt. „Hör. Hin.“

Lio presste die Lippen zusammen. Sein Herz raste. Seine Hände zitterten.

Aber er versuchte es.

Er schloss die Augen. Atmete ein. Aus.

Der Jäger kam näher. Das Rauschen seiner Rauchflügel wurde lauter.

Und dann ... hörte Lio es.

Das Pulsieren.

Nicht seins. Nicht das von Flux. Nicht das der Rhythmiden.

Das Pulsieren des Jägers.

Es war ... falsch.

*Bumm-thumm ...*

*Thump ...*

*Bumm-thum-bumm ...*

*Thumm.*

Unregelmäßig. Stolpernd. Chaotisch.

Kein Rhythmus. Nur ... Lärm.

Lio öffnete die Augen. „Er ... er hat keinen Takt.“

„Nein.“ Flux' Lichtlinien leuchteten heller. „Er ist Angst ohne Struktur. Panik ohne Ordnung. Chaos ohne Muster.“

Der Jäger war jetzt näher. Vielleicht fünfzig Meter entfernt.

Lio sah ihn deutlich.

Die reptilienartige Gestalt. Die Rauchflügel, die schwarze Schlieren hinterließen. Die dunklen Lichtlinien, die chaotisch über seinen Körper zuckten.

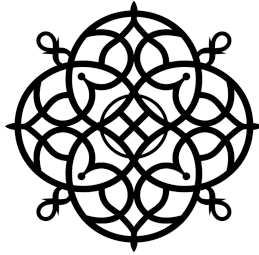
Der durchscheinende Hals, durch den violettes Licht pulsierte.

Der halb-transparente Bauch, in dem ... Dinge schwebten. Knospen. Dunkel und reglos.

Und sein Maul. Weit geöffnet. Die Kammfortsätze zuckten. Griffen nach vorne. Nach Lichtlingen.

„Er will mehr“, flüsterte Flux. „Er will die Lichtlinge und Gedankenknospen aus deinem Blütenhain.“





## 50. Die Flucht

„Flux!“ Lios Stimme rutschte nach oben. „Was machen wir?!“

„Reiten.“ Flux‘ Lichtlinien flackerten wild.  
„Reit!“

„Wohin?“

„Zurück! In den Blütenhain!“

Flux riss seinen Rhythmiden herum. Die Kreatur gehorchte sofort und galoppierte los.

Lio folgte. Sein Rhythmiden stolperte kurz, das chaotische Pulsieren des Jägers störte seinen Rhythmus, fand dann aber den Takt.

Sie rasten die Anhöhe hinunter. Zurück zum Blütenhain.

Begleitet vom Rauschen der Rauchflügel und den schrillen, schiefen Tönen der Kreatur hinter ihnen.

Sie kam näher.

Lio wagte einen Blick zurück.

Der Jäger folgte ihnen. Sein Flug war unkoordiniert, stolpernd. Aber er kam näher. Seine Kammfortsätze zuckten, griffen nach vorne.

„Schneller!“, rief Flux.

Die Rhythmiden galoppierten. Ihr Pulsieren beschleunigte sich. Wurde gehetzter.

Der Blütenhain kam in Sicht. Die leuchtenden Bäume. Die goldenen Äste.

Sie ritten hinein.

Das Licht um sie herum wurde heller und wärmer. Die Lichtblüten zwischen den Ästen schwebten chaotisch, als spürten sie die Gefahr.

„Dort!“ Flux deutete nach rechts, auf ein dichtes Geflecht aus Ästen.

Sie trieben die Rhythmiden darauf zu. Das Geflecht öffnete sich und gab einen Durchgang frei. Eine verborgene Lichtung lag dahinter.

Hinter ihnen schlossen sich die Äste wieder. Nicht fest, aber dicht genug.

Flux stieg ab. Bedeutete Lio, dasselbe zu tun.

Sie pressten sich hinter einen der großen Bäume.

Das Rauschen der Rauchflügel kam näher. Ein Schatten glitt über die Lichtung.

Der Jäger.

Er kreiste über dem Blütenhain. Sein Kopf schwenkte hin und her. Suchend.

Lio hielt den Atem an.

Der Jäger stieß einen schrillen Ton aus. Frustriert. Wütend.

Seine chaotischen Lichtlinien zuckten wild.

*Bumm-thumm ...*

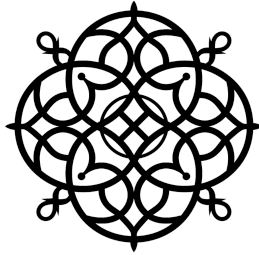
*Thump ...*

*Bumm-bumm-bumm.*

Dann drehte er ab. Flog weiter. Über den Wald hinweg.

Aber er blieb nah. Zu nah.





## 51. Der Plan

Lio atmete aus. „Ist er weg?“

„Nicht wirklich.“ Flux' Lichtlinien pulsierten angespannt. „Er sucht. Er weiß, dass wir hier sind.“

„Was machen wir?“

Flux schwieg einen Moment. Seine Augen waren auf die Lichtblüten gerichtet, die zwischen den Ästen schwebten.

„Wir müssen ihm zeigen, dass er hier nicht hingehört“, sagte er schließlich.

„Wie?“

„Erinnerst du dich an die Rhythmiden? Wie sie deinen Rhythmus gespürt haben? Wie sie sich synchronisiert haben?“

Lio nickte.

„Der Jäger hat keinen Rhythmus. Nur Chaos. Wenn wir ihm Ordnung zeigen... wenn wir ihm einen starken Rhythmus entgegensetzen ... wird er nicht bleiben können.“

„Aber ... wie?“

Flux deutete tiefer in den Wald. Dort, zwischen den größten Bäumen, leuchtete etwas heller als alles andere.

Eine Lichtblüte.

Nicht klein und zart wie die anderen. Sie war groß. Kräftig. Ihr Leuchten pulsierte stark und gleichmäßig.

„Das ist eine deiner stärksten Lichtblüten“, sagte Flux leise. „Die für Ordnung. Für Muster. Für Struktur.“

„Und was soll ich damit machen?“

„Sie berühren. Dich mit ihr verbinden.“ Flux‘ Lichtlinien leuchteten wärmer. „Dann kannst du ihren Rhythmus nutzen. Ihn aussenden. Zeigen, dass der Jäger hier nicht hingehört.“

Lio starrte auf die leuchtenden Lichtblüten in der Ferne. „Wird das ... wird das funktionieren?“

„Ich weiß es nicht.“ Flux war ehrlich. „Aber es ist unsere beste Chance.“

Über ihnen ertönte erneut das Kreischen des Jägers. Er war noch da. Kreiste. Suchte.

„Wir müssen uns heranschleichen“, flüsterte Flux. „Leise. Vorsichtig. Wenn er uns sieht, bevor du die Lichtblüte berührt hast...“

Er ließ den Satz unvollendet.

Lio nickte. Sein Herz hämmerte.

*Bumm-bumm.*

*Bumm.*

*Bumm-bumm.*

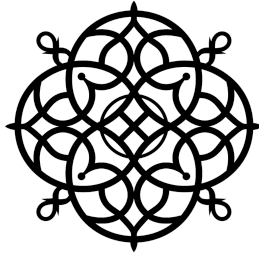
Nicht im Takt. Nicht gleichmäßig.

Voller Angst.

„Bereit?“, fragte Flux.

Lio holte tief Luft. „Bereit.“





## 52. Deckung suchen

Sie bewegten sich langsam. Schritt für Schritt.  
Von Baum zu Baum.

Über ihnen zog der Jäger immer engere  
Kreise. Sein Schatten glitt über den Waldboden.  
Suchend.

Lio presste sich gegen einen Stamm. Wartete.  
Atmete flach.

Der Schatten zog weiter.

Flux bedeutete ihm: Los.

Gemeinsam schlichen sie tiefer in den Wald.  
Die Lichtblüten um sie herum schwebten nervös.

Einige zogen sich zurück, versteckten sich zwischen den Ästen.

Die große Lichtblüte kam näher.

Zehn Meter.

Fünf.

Lio sah sie jetzt deutlich. Sie war größer als die anderen. Ihr Körper leuchtete in warmem Gold. Ihr Pulsieren war stark, kräftig.

*Bumm. Bumm. Bumm.*

Gleichmäßig. Perfekt im Takt.

Flux blieb stehen. „Von hier aus musst du allein weiter.“

„Allein?“ Lio erstarrte.

„Sie ist deine Lichtblüte. Deine Stärke. Nur du kannst sie rufen.“

Lio schluckte. „Und wenn der Jäger ...“

„Dann rennst du. Und ich halte ihn auf.“ Flux' Lichtlinien leuchteten fest. Entschlossen.

Lio nickte. Trat einen Schritt nach vorne.

Die Lichtblüte schwebte vor ihm. Ruhig.  
Wartend.

Lio streckte die Hand aus.

Über ihm ertönte das schrille, schiefe  
Kreischen.

Der Jäger hatte ihn gesehen.

Die Rauchflügel schlugen. Die Kreatur stürzte  
herab.

„JETZT!“, rief Flux.

Lio griff nach der Lichtblüte.

Seine Finger schlossen sich um das warme Licht.

Hitze explodierte in seiner Hand. Schoss  
durch seinen Arm. Durch seine Schulter.

Die Lichtblüte leuchtete durch die Schlitzte  
zwischen seinen Fingern hindurch auf, heller,  
immer heller, und dann verblasste sie wieder.

Die Kraft strömte in Lio hinein.

Zu viel. Zu schnell.

Seine Brust wurde heiß. Seine Hände zitterten. Die Energie drängte in ihm. Wild. Unkontrolliert. Suchte nach einem Ausweg.

„Was ...“ Lio keuchte. „Ich kann nicht ...“

Der Jäger war jetzt bis auf zwanzig Meter herangekommen.

Sein dissonanter Ton zerrte an Lios Ohren.

Zehn Meter.

Die Kammfortsätze griffen nach vorne.

Der Reiter auf seinem Rücken streckte eine verhüllte Hand aus. Zeigte.

Lio stolperte. Fiel hinter einen Baum.

Der Jäger rauschte vorbei. Seine Rauchflügel hinterließen eisige Schlieren in der Luft.

Lio presste sich gegen den Stamm. Die Energie in seiner Brust tobte. Drängte nach außen. Aber er wusste nicht wie.

„Ich kann das nicht!“, schrie er. Seine Hände krallten sich in die Rinde. „Ich weiß nicht ...“

„Lio.“

Wie aus weiter Ferne vernahm Lio eine Stimme, die zu ihm durchzudringen versuchte.

Die Stimme von vorhin. Von der Schule. Von zu Hause.

Aber jetzt war sie klarer. Näher.

„Atme.“

Lio atmete ein. Zitternd. Flach.

„Tiefer. Finde deinen Rhythmus.“

Er versuchte es. Atmete tiefer.

*Bumm-bumm. Bumm. Bumm-bumm.*

Sein Herz raste noch immer. Chaotisch.

Der Jäger drehte in der Luft. Kam zurück.

**„Du hast die Kraft. Jetzt musst du sie loslassen.“**

„Wie?!“, flüsterte Lio verzweifelt.

**„Nicht festhalten. Nicht kontrollieren. Einfach... fließen lassen.“**

Lio schloss die Augen. Die Energie in seiner Brust drängte. Drückte.

Er atmete aus. Versuchte, nicht dagegen anzukämpfen.

Ein. Aus. Ein. Aus.

Langsam ... langsamer ...

*Bumm. Bumm. Bumm. Bumm.*

Da.

Sein Herzschlag wurde gleichmäßig. Fest.

Die Energie in seiner Brust ... hörte auf zu toben.  
Pulsierte im Takt.

**„Gut. Jetzt zeig ihm die Ordnung.“**

Lio öffnete die Augen.

Der Jäger war nur noch fünf Meter entfernt.  
Seine Kammfortsätze zuckten.

Lio trat hinter dem Baum hervor.

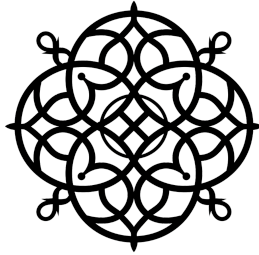
Presste beide Hände gegen seine Brust.

Atmete tief ein.

*Bumm. Bumm. Bumm. Bumm.*

Und dann ... ließ er los.





## 53. Líos Licht

Die Hände auf seiner Brust wurden warm.

Dann heiß.

Goldenes Licht sickerte zwischen seinen  
Fingern hervor.

Lio zog die Hände zurück und das Licht blieb.  
Strömte aus seiner Brust. Pulsierte.

*Bumm.*

Der Jäger zögerte. Sein Flug stockte.

„Strecke deine Hände aus. Lass es  
fließen.“

Zögernd hob Lio die Hände. Streckte sie nach vorne.

Das Licht folgte. Floss aus seiner Brust, über seine Arme, zu seinen Handflächen.

*Bumm.*

Eine Lichtwelle schoss aus seinen Händen, traf den Boden und breitete sich aus. Die Erde leuchtete dort auf, wo die Welle sie berührte.

Lio keuchte. Das hatte ... das hatte funktioniert.

Er atmete tiefer.

*Bumm.*

Die nächste Welle. Breiter. Heller.

*Bumm.*

Und noch eine.

Die Luft zwischen ihnen zitterte. Lios Haut prickelte. Wellen, die durch ihn hindurch und von ihm weg strömten.

Die Bäume um ihn herum leuchteten auf. Die Lichtblüten zwischen den Ästen. Alles synchronisierte sich.

*Bumm. Bumm. Bumm.*

Weiter und weiter breiteten sich die Wellen aus. Rollten über den Boden, durch die Luft, wie Kreise auf einer Wasseroberfläche.

Lio streckte seine Hände weiter vor. Die Wellen wurden stärker. Schneller.

Alles, was sie berührten, fiel in den Rhythmus.

Und dann trafen sie den Jäger.

Die Kreatur stolperte in der Luft.

Goldenes Licht flutete über ihren Körper,  
prallte gegen ihre chaotischen Lichtlinien.

Die dunklen, violetten Linien des Jägers  
zuckten wild ...

*Bumm-bumm ...*

*Thump ...*

*Bumm-Thumm-bumm ...*

Versuchten, ihren eigenen Rhythmus zu  
halten.

Doch das goldene Licht drängte dagegen.  
Schob. Drückte.

*Bumm. Bumm. Bumm. Bumm.*

Lio setzte einen Fuß vorwärts. Seine Hände  
noch immer ausgestreckt.

Erneut wurden die Wellen stärker.

Die beiden Rhythmen kollidierten. Rieben aneinander. Wie zwei Zahnräder, die nicht ineinander passten.

Die Luft zwischen Lio und dem Jäger knisterte. Vibrierte. Als wäre sie kurz vorm Zerreißen.

Der Jäger versuchte weiterzufliegen. Seine Kammfortsätze schnapten nach vorne. Nach Lio. Nach dem goldenen Licht.

Doch die goldenen Wellen schoben ihn weiter zurück. Mit jedem Puls. Mit jedem Herzschlag.

*Bumm. Bumm. Bumm. Bumm.*

Der Reiter auf seinem Rücken zerrte an der Rauch-Mähne. Versuchte, die Kreatur vorwärts zu lenken.

Doch es war wie gegen eine Strömung zu schwimmen.

Unmöglich.

Der Jäger brüllte.

Ein dissonanter, missklingender Laut. Wie Metall auf Glas. Wie eine Geige, die falsch gespielt wurde.

Seine dunklen Lichtlinien flackerten wild, versuchten sich dem goldenen Rhythmus anzupassen ... und scheiterten.

Das Chaos wurde mit jeder Sekunde stärker. Wilder.

Und dann drehte er plötzlich ab.

Seine Rauchflügel schlugen hart. Verzweifelt. Er stieg höher. Wandt sich in der Luft.

Die goldenen Wellen drängten ihn zurück. Weiter und Weiter.

Aus dem Blütenhain hinaus.

Der Jäger drehte ab und flog davon.

Zurück zu den Feldern. Zu den Knospen. Zu den Rissen.

Lio ließ die Lichtblüte los, die er die ganze Zeit in der Hand gehalten hatte. Sie trennte sich von ihm und schwebte zurück zu ihrem Ast.

Das goldene Licht um ihn herum verblasste und wurde schwächer, bis nur noch ein sanftes Glimmen auf seiner Brust blieb.

Sein Herz raste.

*Bumm. Bumm. Bumm. Bumm.*

Aber im Rhythmus.

Der Jäger wurde kleiner in der Ferne. Seine Gestalt verschwamm und wurde zu einem Schatten.

Und dann war er weg.

Lio sank auf die Knie. Seine Hände zitterten. Schweiß lief ihm über die Stirn.

„Ich ... ich hab es geschafft?“

Flux, der die ganze Szene beobachtet hatte, trat heran und legte eine Hand auf Lios Schulter. Seine Lichtlinien leuchteten hell. Warm. „Du hast verstanden. Das ist mehr als geschafft.“, bemerkte er anerkennend.

Eine Weile sagte Lio nichts.

Er ließ sich einfach sinken. Nicht hinfallen, nur ... nachgeben. Die Knie auf dem Boden, die Hände im Gras, den Kopf hängen. Das goldene Glimmen auf seiner Brust verblasste langsam, Atemzug für Atemzug.

Es war vorbei.

Er wusste nicht genau, wie lang er so blieb. Irgendwann hob er den Kopf.

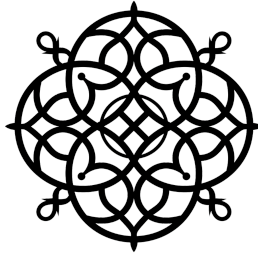
„Er ... er kommt nicht zurück?“

„Nicht jetzt.“ Flux' Ton wurde ernst. „Aber er wird stärker. Sie alle werden stärker. Mit jeder Knospe. Mit jeder Angst.“

Lio hob den Kopf. „Was meinst du?“

Flux half ihm auf die Füße. Deutete zurück zur Anhöhe. „Komm. Es gibt noch etwas, das du sehen solltest.“





## 54. Die Warnung

Die Rhythmiden kehrten zu ihnen zurück, ihre Schritte ruhig und gleichmäßig im staubigen Boden. Lio und Flux schwangen sich wieder auf und ritten schweigend zurück auf der Anhöhe. Dort angekommen folgte Lio Flux' Blick.

Hinter den Feldern, wo die Risse am tiefsten waren, bewegte sich etwas.

Schwarzer Rauch.

Nicht wie der Rauch der Jäger-Flügel. Dieser hier war ... dichter. Schwerer. Er kroch über den Boden wie eine lebende Masse und fraß das Licht auf seinem Weg.

Und aus diesem Rauch ... leuchtete etwas.

Violett.

Pulsierend.

*Tomm ... Tomm ... Tomm ...*

Langsam. Tief. Wie ein Herzschlag, der unter der Erde schlug.

„Was ist das?“, flüsterte Lio.

„Erebos.“ Flux‘ Stimme stockte kurz. Wurde leiser. „Er spürt, dass du stärker geworden bist.“

„Das... das ist schlecht, oder?“

Flux zögerte, bevor er antwortete. „Es ist kompliziert.“

„Kompliziert?“

Flux drehte sich zu ihm um. „Je stärker du wirst, desto interessanter bist du für ihn. Desto mehr will er dich.“

Ein Gefühl wie Eis schloss sich um Lios Magen. „Aber ich will nicht, dass er ...“

„Es ist wichtig, dass du stark wirst“, unterbrach Flux ihn sanft. „Dass du lernst. Wächst. Deine Lichtlinge zu Lichtblüten werden. Das ist wichtig.“

„Aber ...“

„Aber nicht zu schnell.“ Flux‘ Lichtlinien flackerten. „Wenn du zu schnell wächst, wenn dein Licht zu hell wird, bevor du bereit bist ... dann kommt er.“

Lio starrte auf den schwarzen Rauch in der Ferne. Er bewegte sich kaum. Aber er war da. Wartend.

„Was passiert, wenn er kommt?“

Flux antwortete nicht sofort. Sein Blick war auf den dunklen Rauch gerichtet, ernst und schwer.

„Dann wirst du kämpfen“, sagte er schließlich. „Und wenn du nicht bereit bist...“

Er ließ den Satz unvollendet.

Lio schluckte. „Dann verliere ich.“

„Dann verlierst du mehr als nur einen Kampf.“  
Flux‘ Lichtlinien wurden matter. „Du verlierst  
deine Funken. Deine Lichtblüten. Dein Licht.“

Die Worte legten sich schwer auf Lios Brust.

„Was muss ich tun?“

Flux drehte sich zu ihm um.

„Übe in der anderen Welt. Wachse dort.  
Wende dort die Dinge an die du hier gelernt  
hast.“ Flux‘ Stimme war sanft, aber bestimmt.  
„Synaptica ist wichtig. Aber es ist nicht alles. Du  
musst auch in der anderen Welt stark werden.“

Lio schaute zurück auf den Blütenhain. Auf  
die Lichtblüten, die zwischen den Ästen  
schwebten. Auf die Wärme, die Sicherheit.

„Wann kann ich wiederkommen?“

„Wenn du es brauchst.“ Flux‘ Lichtlinien  
leuchteten warm. „Wenn du bereit bist. Ich bin  
immer hier.“

„Und die Jäger? Erebos?“

„Die sind auch immer hier.“ Flux' Ton blieb ruhig.

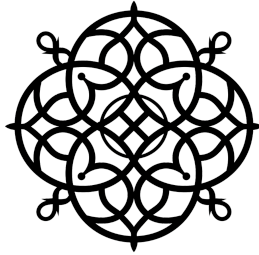
„Doch irgendwann wirst du den Schattenstrom lesen können. Wirst du Erebos verstehen. Seine Muster. Seine Gründe.

Und dann verliert er seine Macht über dich.“

Flux schwieg einen Moment.

„Deshalb wurdest du gerufen und genau darum musst du jetzt zurück“, sagte Flux sanft.  
„In die andere Welt.“





## 55. Fragen

„Aber ...“ Lio drehte sich zu ihm um. „Ich habe gerade erst ... ich verstehe noch nicht ...“

„Du wirst verstehen. Mit der Zeit.“

„Nein!“ Lios Stimme wurde lauter. „Die Stimme. Als der Jäger kam. Das warst doch nicht du, oder?“

Flux' Lichtlinien flackerten. „Nein.“

„Wer war es dann?“

Flux schwieg.

„WER WAR ES? Die Stimme hat mir gesagt, was ich tun soll. Hat mir gezeigt, wie ich das Licht ... wie ich ...“

Er brach ab. „Wer ruft mich? Schon seit Tagen höre ich diese Stimme. In der Schule. Zu Hause. Überall.“

„Das“, sagte Flux leise, „kann ich dir nicht sagen.“

„WARUM NICHT?“

„Weil du es selbst herausfinden musst.“

Lio ballte die Hände zu Fäusten. Die Frustration brannte in seiner Brust. „Das ist nicht fair! Du sagst, ich wurde gerufen. Du sagst, ich soll Erebos verstehen. Aber du sagst mir nicht ...“

„Lio. Es gibt Dinge, die ich dir nicht sagen kann. Nicht, weil ich es nicht will. Sondern weil... weil manche Antworten ihren Weg zu dir finden müssen.“

„Was soll das heißen?“

„Es bedeutet, dass du noch nicht bereit bist.“

Lio starrte ihn an. „Woher weißt du das?“

„Weil ich sehe, wie dein Licht flackert.“ Flux deutete auf Lios Brust. „Du hast heute etwas Großes getan. Etwas Wichtiges. Aber es hat dich erschöpft.“

Lio wollte protestieren, aber ... Flux hatte recht. Seine Beine waren schwer wie Blei. Seine Arme auch. Die Wärme in seiner Brust war noch da, aber schwächer jetzt.

„Ich will nicht gehen“, flüsterte er. „Ich will hierbleiben. Bei dir. Bei den Rhythmiden. Beim Blütenhain.“

„Ich weiß.“ Flux' Ton war sanft. „Aber das hier ist nicht deine Welt. Noch nicht. Du lebst in einer anderen. Du wachst dort. Du lernst dort.“

„Aber hier verstehe ich Dinge! Hier macht alles Sinn!“

„Noch nicht alles.“ Flux' Lichtlinien wurden matter. „Du hast den Wächterraum gesehen. Die Wurzelkreise. Den Blütenhain. Aber es gibt so viel mehr. Dinge, die du noch nicht gesehen hast. Dinge, die warten.“

„Dann zeig sie mir!“

„Nicht jetzt. Nicht heute.“

Lio schluckte. Sein Hals war eng. „Die Stimme... wird sie wiederkommen?“

„Sie kommt dann wieder, wenn du sie brauchst.“

„Wer ist sie?“

„Das“, sagte Flux leise, „musst du sie selbst fragen.“

„Aber ...“

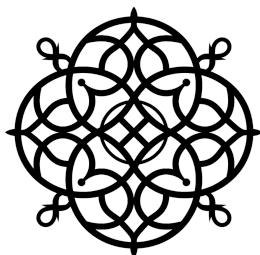
„Lio.“ Flux legte eine Hand auf seine Schulter. „Vertrau mir. Du wirst zurückkehren. Du wirst mehr lernen. Du wirst Antworten finden.“ Seine Lichtlinien pulsierten einmal. „Aber jetzt musst du gehen. Die andere Welt ruft dich.“

Lio wollte noch etwas sagen. Wollte protestieren. Wollte bleiben.

Aber tief in seiner Brust spürte er es bereits. Ein Ziehen. Sanft. Aber bestimmt.

Als würde etwas an ihm zerren. Ihn zurückrufen.





## 56. Der Abschied

Langsam ritten Sie zurück durch den Blütenhain. Lio schwieg. Die Fragen kreisten noch immer in seinem Kopf.

*Wer ruft mich?*

*Warum ich?*

*Was bedeutet das alles?*

Die Lichtblüten leuchteten zwischen den Ästen, aber sie wirkten ... ferner als zuvor. Als wüssten sie, dass Lio sie verlassen würde.

Die Rhythmiden bewegten sich gleichmütig, ihr Pulsieren war gleichmäßig.

Lio strich über den Hals seiner Kreatur. Warm. Lebendig. Real. Und doch ... nicht ganz.

„Flux?“

„Ja?“

„Wie komme ich zurück? Wenn ich wiederkommen will?“

„Durch den Nebel.“ Flux deutete nach vorne. „Aber du kannst es nicht erzwingen. Du musst... bereit sein.“

„Was heißt das?“

„Du wirst es wissen, wenn es soweit ist.“

Wieder eine Nicht-Antwort.

Lio biss sich auf die Lippe.

Dort, am Rand des Blütenhains, verdichtete sich die Luft. Wurde milchig. Wurde zu Nebel.

Dem gleichen Nebel, durch den Lio gekommen war.

Mit jedem Schritt, den sie darauf zuritten, wurde die Welt um sie verschwommener. Die Konturen der Bäume verloren sich. Die Lichtblüten wurden zu unscharfen Flecken.

An der Grenze zum Nebel hielten sie an.

Lio drehte sich zu Flux um. „Wirst du... wirst du hier sein? Wenn ich wiederkomme?“

Flux' Lichtlinien leuchteten warm.

„Ja, das werde ich..“

„Und die Rhythmiden?“

„Sie warten.“

Lio nickte. Seine Stimme brach fast, und Tränen sammelten sich in seinen Augen. „Danke. Für... für alles. Auch wenn ich noch nicht alles verstehe.“

Flux glitt von seinem Rhythmiden herab, trat zu Lio heran und legte eine Hand auf seine Schulter.

Die Berührung war warm. Fest. Real.

„Du hast heute etwas Wichtiges gelernt“, sagte Flux leise. „Du bist nicht hilflos. Du hast Rhythmus. Du hast Ordnung. Du hast Licht.“

Seine Lichtlinien pulsierten.

*Wumm. Wumm. Wumm.*

Und Lios Herz antwortete.

*Bumm. Bumm. Bumm.*

Synchron.

„Vergiss das nicht“, sagte Flux. „Auch dort, in der anderen Welt. Der Rhythmus ist immer bei dir. Und wenn du Fragen hast... die Stimme wird dir antworten. Wenn du bereit bist.“

„Aber ich bin jetzt bereit!“, protestierte Lio.

„Noch nicht.“ Flux' Ton war sanft, aber bestimmt. „Aber bald.“

Er trat zurück. Seine Hand glitt von Lios Schulter.

„Jetzt geh. Es ist Zeit.“

Lio wollte etwas sagen. Eine Frage stellen.

Aber das Ziehen in seiner Brust wurde stärker.

Er atmete tief ein.

„Ich komme wieder“, sagte er. Nicht als Frage. Als Versprechen.

„Ich weiß.“

Lio lenkte seinen Rhythmiden in den Nebel.

Die milchige Luft umschloss ihn sofort. Die Welt wurde weich und verschwommen. Der Blütenhain verschwand hinter ihm.

Aber Flux' Rhythmus blieb in seiner Brust. Tief. Warm.

*Wumm. Wumm. Wumm.*

Lio ritt weiter. Der Nebel wurde dichter. Die Geräusche veränderten sich ... wurden schärfer, realer.

*Wer bist du?*, dachte er. *Wer ruft mich?*

Keine Antwort.

Nur der Rhythmus.

Und dann veränderte sich etwas.

Ein zweiter Herzschlag. Tief im Nebel. Nicht seiner.

Bumm. Bumm. Bumm.

Fremd. Aber nicht bedrohlich.

Ruhig. Fast ... vertraut.

Lio hielt inne. Hörte hin.

Der Schlag war da. Dann schwächer. Dann weg.

Wie ein Atemzug, der sich entfernt.

*Hatte er das geträumt?*

Die Luft um ihn herum wurde fester. Dichter.  
Jeder Atemzug verlangte mehr Kraft.

Der Rhythmus unter ihm verblasste langsam.  
Seine Umrisse wurden unscharf.

Lio krallte sich fest, als könnte er ihn so an sich  
binden. Das Unausweichliche verhindern. Aber  
die Mähne zwischen seinen Fingern wurde zu  
Nebel. Der warme Körper unter ihm zu Luft.

Das Tier kehrte zurück. Nach Synaptica. Wo es  
hingehörte.

Der Nebel lichtete sich.

Und Lio schloss die Augen.





## 57. Schatten an der Wand

Als Lio die Augen wieder öffnete, lag er auf seinem Bett.

Die Decke über sich. Das vertraute Summen der Heizung. Die Welt war wieder real, wieder fest, wieder ... normal.

Er blinzelte. Seine Augen brauchten einen Moment, um sich an das Licht zu gewöhnen. An

die Schärfe der Kanten. An die Festigkeit der Dinge.

Jeder Atemzug verlangte mehr Kraft.

Die Luft gab nicht nach, sondern hielt dagegen, als würde die Welt hier langsamer fließen. Aber gleichzeitig auch beruhigend. Vertraut.

Lio drehte den Kopf zur Seite. Die Uhr auf seinem Schreibtisch zeigte 16:47 Uhr.

Er hatte um 16:44 Uhr die Augen geschlossen.

Nur drei Minuten.

Aber es hatte sich angefühlt wie Stunden.

Lio atmete tief ein. Dann aus.

Und spürte es, ganz leise, ganz tief in seiner Brust.

Den Beat.

Flux' Rhythmus.

Schwächer als in Synaptica. Mehr wie ein Echo.  
Aber er war da.

Lio legte die Hand auf seine Brust.

Bumm. Bumm. Bumm.

Ein Lächeln stahl sich auf sein Gesicht.

Flux war noch da.

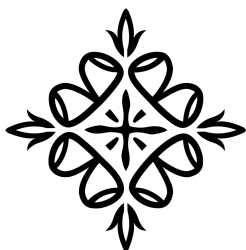
Und die Rhythmiden warteten.

Irgendetwas hatte sich verändert.

Nicht draußen. Nicht in seinem Zimmer.

Sondern in ihm.





## 58. Klarer sehen

Lio lag noch immer auf seinem Bett, die Augen zur Decke gerichtet. Sein Körper fühlte sich schwer an, aber nicht erdrückend. Eher wie nach einem langen Lauf, erschöpft, aber auf eine seltsam angenehme Weise.

Er hob die Hand und betrachtete sie im schwachen Licht, das durch die Jalousien fiel. Seine Finger kribbelten leicht.

*War das echt gewesen?*

*Die Gedankenknospen?*

*Die Wächterräume?*

*Flux?*

Ein warmes Gefühl breitete sich in seiner Brust aus. Nicht heiß. Nicht brennend. Einfach nur... da. Er hörte die Heizung leise rauschen. Den Duft von frisch gewaschener Wäsche aus seinem Kleiderschrank nahm er nun auch viel deutlicher wahr.

Langsam setzte er sich auf. Das Zimmer um ihn herum wirkte irgendwie klarer. Die Konturen der Möbel schienen schärfer, die Farben intensiver. Das Blau seines Schreibtischs leuchtete ein bisschen mehr. Die roten Streifen auf seinem Kissen wirkten satter.

Lio blinzelte.

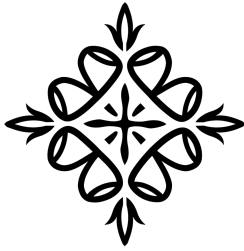
*Hatte sein Zimmer schon immer so ausgesehen?*

Er stand auf und ging zum Fenster. Öffnete es einen Spalt. Seine Beine fühlten sich stabiler an als sonst. Nicht wacklig. Nicht unsicher. Draußen war es fast dunkel. Die Straßenlaterne vor dem Haus flackerte leicht, wie sie es jeden Abend tat. Aber heute bemerkte Lio die Art, wie das Licht auf den nassen Pflastersteinen tanzte. Wie die Schatten der Bäume sich bewegten. Wie ein Auto in der Ferne vorbeirauschte, sein Geräusch wie eine Welle, die sich entfernte. Er atmete tief ein und genoss den Duft von feuchter Herbstluft. Er hörte das leise Rauschen von Herbstblättern.

Er bemerkte die Geräusche im Haus. Schritte im Flur. Das Klappern von Geschirr in der Küche. Die gedämpfte Stimme seiner Mutter am Telefon.

Normalerweise machten ihn diese Geräusche nervös. Sie drangen in seinen Kopf ein,

überlappten sich, wurden zu einem lauten Durcheinander. Aber jetzt... jetzt waren sie einfach nur da. Einzel. Klar. Wie Töne, die nebeneinander existierten, ohne ihn zu überwältigen.



## 59. Kleine Schritte

Lio setzte sich wieder auf sein Bett und legte die Hand auf seine Brust. Sein Herz schlug ruhig. Gleichmäßig. Er spürte den Rhythmus von Synaptica wie einen leisen Beat, der durch seinen Körper pulsierte.

Das Pulsieren. Der Beat. Die blaue Gestalt aus Lichtlinien.

Synaptica war weg. Aber gleichzeitig war es noch da.

War das wirklich passiert?

Lio versuchte, sich zu erinnern. Der Nebel. Die Funken. Die Wurzelkreise. Der Wächterraum. Der Blütenhain.

Aber die Erinnerungen fühlten sich nicht an wie ein Traum. Sie waren zu klar. Zu real. Er konnte noch immer die Kühle des Nebels auf seiner Haut spüren. Die Wärme des Blütenhains. Das Pulsieren der Lichtlinien.

Und er konnte noch immer Flux' Stimme hören. Ganz leise. Wie ein fernes Echo in seinem Kopf.

*„Bis bald.“*

*„Ich bin hier.“*

*„Ja, das werde ich.“*

Lio schluckte. Seine Kehle fühlte sich eng an, aber nicht unangenehm. Es war, als würde etwas in ihm hochsteigen, etwas Warmes, das er nicht benennen konnte. Dankbarkeit? Erleichterung?

Er stand auf und trat an seinen Schreibtisch. Normalerweise war dieser ein Chaos. Vollgestopft mit Zetteln, Stiften, alten Hausaufgaben, Dingen, die er irgendwann mal benutzen wollte und dann vergessen hatte.

Aber heute ... wollte er es gerne anders haben.

Lio streckte die Hand aus und schob ein paar Zettel zur Seite. Dann noch ein paar. Er ordnete die Stifte in eine Reihe. Nicht perfekt. Nicht akkurat. Einfach nur ... ein bisschen geordneter.

Es fühlte sich gut an.

Er zog seinen Schulrucksack zu sich heran und öffnete ihn. Normalerweise warf er einfach alles hinein, Hefte, Bücher, Stifte, manchmal auch seine Jacke oder Brotdosen. Aber jetzt nahm er

sich einen Moment Zeit und zog alles heraus.

Die Hefte stapelte er. Die Bücher daneben. Die Stifte in das kleine Fach vorne.

Es war nicht viel. Nur eine kleine Veränderung. Aber als er fertig war und auf den leeren Rucksack schaute, spürte er wieder dieses warme Gefühl in der Brust.

*Ich habe das gemacht.*

Es war ein seltsamer Gedanke. Normalerweise fühlte sich jede Aufgabe wie ein Berg an. Jede kleine Entscheidung wie eine riesige Hürde. Aber das hier... das hier war einfach passiert. Ohne, dass er darüber nachgedacht hatte. Ohne, dass es ihm wehgetan hatte.

Lio schaute erneut auf seine Hände. Das Kribbeln war noch immer da. Leicht. Kaum spürbar. Aber es war da.

Er atmete tief ein ... und diesmal spürte er, wie die Luft langsam in seine Lungen strömte. Wie sich sein Brustkorb hob. Wie die Luft wieder hinausfloss, ruhig und gleichmäßig.

Er atmete noch einmal, tiefer, bewusster. Und mit jedem Atemzug wurde das warme Gefühl in seiner Brust ein bisschen stärker.

Lio lief zur Tür. Er legte die Hand auf die Klinke, zögerte einen Moment. Dann drückte er sie hinunter und öffnete die Tür.

Hinter dem Flur brannte das Licht im Wohnzimmer. Die Stimme seiner Mutter kam aus der Küche. Sie telefonierte noch immer. Lio hörte sie lachen. Ein leises, freundliches Lachen.

Langsam ging er den Flur entlang. Seine Schritte waren leise. Bedacht. Nicht gehetzt.

Im Wohnzimmer kam ihn seine Mutter entgegen, das Telefon zwischen Schulter und Ohr

geklemmt. Sie nickte bei dem, was die Person am anderen Ende der Leitung sagte.

Lio blieb in der Tür stehen. Er wollte nichts Bestimmtes. Er wollte nur... hier sein.

Seine Mutter drehte sich um und bemerkte ihn. Sie lächelte kurz, hielt aber weiter das Telefon am Ohr. Dann legte sie die Hand über das Mikrofon und formte leise das Wort: „Essen?“

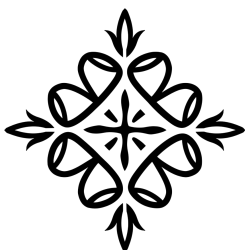
Lio nickte.

Sie stand auf und ging mit ihm gemeinsam in die Küche.

Es war ein kleiner Moment. Nichts Besonderes. Aber Lio spürte, wie sich etwas in ihm entspannte. Seine Schultern sanken ein Stück. Sein Kiefer lockerte sich.

Er war hier. Und das war in Ordnung.





## 60. Ein bisschen heller

Nach dem Essen kehrte Lio wieder in sein Zimmer zurück und schloss die Tür leise hinter sich. Er legte sich auf sein Bett, diesmal auf die Seite, und schaute zur Wand.

Die Schatten waren noch immer da. Lang und dunkel. Aber sie waren nur Schatten. Nicht mehr. Nicht weniger.

Und irgendwo, ganz tief in seiner Brust, spürte er noch immer das leise Pochen. Den Beat. Den Rhythmus. Die Wärme.

Flux.

Lio schloss die Augen und lächelte.

Morgen würde er wieder zur Schule gehen. Morgen würde Tom vielleicht wieder irgendetwas Gemeines sagen. Morgen würden die Lehrer vielleicht wieder enttäuscht von ihm sein.

Aber heute, in diesem Moment, fühlte sich alles ein bisschen anders an.

Nicht perfekt.

Nicht geheilt.

Nur... ein bisschen heller.

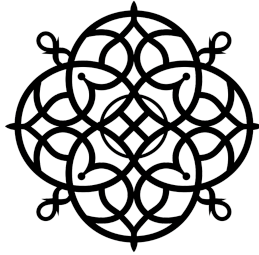
Sein Atem wurde langsamer. Tiefer. Gleichmäßiger.

*Bumm. Bumm. Bumm.*

Der Beat in seiner Brust wurde schwächer, zog sich zurück in die Tiefe. Aber er verschwand nicht. Er war da. Immer.

Ein Lächeln huschte über Lios Gesicht, bevor die Welt um ihn herum an Bedeutung verlor, Bilder aus Synaptica an die Oberfläche schwammen und er in den Schlaf fiel.





## 61. Epilog

Weit weg stand er im Nebel.

Seine Hände waren noch immer erhoben. Die Finger berührten den Nebel wie festes Gewebe. Seine Schultern hatten sich entspannt.

Lios Welt leuchtete. Golden und warm. Ruhiger. Weniger verzweifelt. Der Herzschlag aus ihrem Zentrum war gleichmäßiger. Stabiler. Nicht mehr stolpernd und panisch wie am Anfang.

Er ließ die Hände sinken und atmete tief aus.

„Den ersten Schritt“, murmelte er leise. „Er hat es geschafft.“

Sein Blick wanderte zu dem Ring. Das Siegel war kühl, fast kalt. Aber tief in seinem Inneren pulsierte noch immer etwas. Ein blasses Leuchten. Eine Verbindung.

Der Nebel bewegte sich nervös. Die Pastelltöne flackerten, wurden dunkler. Am Rand, dort wo das Licht schwächer wurde, sah er sie.

Die Risse.

Klein noch. Dünn. Kaum sichtbar. Aber da.

Und aus ihnen leuchtete etwas.

Violett.

„Sie breiten sich aus“, flüsterte er. „Schneller als erwartet.“

Er trat näher heran, aber nicht zu nah. Nie zu nah. Das violette Leuchten pulsierte. Langsam. Unregelmäßig.

Erebos wartete unter der Oberfläche. Drückte. Testete die Grenzen. Suchte nach Schwachstellen.

„Du spürst ihn. Du weißt, dass er da ist.“

Das Leuchten pulsierte heller, als würde es antworten.

Er trate einen Schritt zurück.

„Aber du kommst nicht durch. Nicht, solange ich hier bin.“

Er hob die Hand. Der Nebel reagierte. Farben wirbelten, golden und silbern, wie Schutzschilde aus Licht. Eine Welle aus Wärme legte sich wie ein Netz über die Risse.

Das Leuchten wurde matter. Zog sich zurück.

Aber die Risse blieben.

Seine Finger zitterten leicht. Erschöpfung machte sich breit.

„Ich kann sie nicht schließen. Nur ... zurückhalten.“

Das Siegel am Ring pulsierte einmal – eine Warnung. Eine Erinnerung.

Er schloss die Augen. Dachte an das andere Kind, das zu schnell gewachsen war. Zu viel gesehen hatte, bevor es bereit war. Wie ein Herzschlag, der zu schnell, zu laut wurde und dann verstummte.

Und dann ... dann war Erebos gekommen.

Er öffnete die Augen. Sie waren feucht.

„Nicht wieder“, flüsterte er. „Nicht dieses Mal. Flux wird ihn führen. Die Rhythmiden werden ihn tragen. Der Blütenhain wird ihm zeigen, dass er Licht in sich hat.“

Eine Pause.

„Und ich werde die Risse zurückhalten. So lange ich kann.“

Der Nebel atmete weiter. Langsam.  
Gleichmäßig.

In der Ferne leuchteten die Risse.

Violett.

Wartend.

Geduldig.

Denn sie wussten: Je stärker der Herzschlag wurde, desto näher durften sie kommen.

Aber heute nicht.

Heute schlug der Herzschlag ruhig.

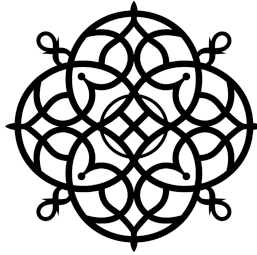
Heute war das Kind sicher.

Und im Nebel stand Wache, wer einmal ein Kind nicht retten konnte.

Dieses Mal würde er nicht versagen.







## 62. Nachwort & Dank

Dieses Buch ist für alle Kinder, die sich manchmal fragen, ob irgendjemand versteht, wie es in ihrem Kopf aussieht. Ihr seid nicht allein. Es gibt dort drin mehr als Chaos. Es gibt eine eigene Welt.

Bücher entstehen selten so, wie man es plant.

Die Idee zu InfinityMinds kam mir nicht am Schreibtisch, sondern mitten in der Arbeit. Ursprünglich entwickelte ich meine Workshops

für Erwachsene – Konzentration, Struktur, das Verstehen der eigenen Gedankenwelt. Doch als ich anfang, mit Kindern zu arbeiten, passierte etwas, das ich so nicht erwartet hatte: Der Effekt war ein anderer. Unmittelbarer. Echter. Kinder brauchen keine Erklärungen, sie brauchen Figuren, in denen sie sich wiedererkennen. Dieses Erlebnis hat mir die Augen geöffnet und die Richtung des Buches grundlegend verändert. Ich wollte keine Übungen mehr anbieten, sondern Identifikationsfiguren. Keine Techniken, sondern Geschichten.

Gleichzeitig trug ich schon lange den Wunsch in mir, meine eigene Kindheit aufzuschreiben. Nicht als Therapie, aber als Verarbeitung. Als Möglichkeit, dem, was war, eine Form zu geben. Diese beiden Fäden, der pädagogische und der sehr persönliche, verknüpften sich irgendwann so eng, dass aus ihnen Lio wurde.

Ich bin nicht Lio. Und Lio ist nicht ich. Aber vieles von dem, was Lio in der realen Welt erlebt, hat sich so oder so ähnlich zugetragen, manches kaum verändert. Ich sage das bewusst, vor allem für die jungen Leserinnen und Leser unter euch: Ich war kein einfaches Kind. Ich habe Fehler gemacht, hatte Schwierigkeiten, bin angeeckt, bin gescheitert. Und trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, ist aus mir etwas geworden, auf das ich heute stolz bin. Das wollte ich aufschreiben. Nicht als Erfolgsgeschichte, sondern als Beweis, dass der Weg auch dann weitergeht, wenn er sich zeitweise nicht so anfühlt.

Diese beiden Fäden, der pädagogische und der sehr persönliche, verknüpften sich irgendwann so eng, dass aus ihnen Lio wurde.

Eine große Inspiration war dabei *Harry Potter*. J.K. Rowling hat in ihrer Welt psychologische

Konzepte so selbstverständlich verankert, dass Kinder sie intuitiv verstehen, lange bevor sie das Wort „Depression“ kennen. Die Dementoren sind dafür das vielleicht eindrucklichste Beispiel. Diesen Weg wollte ich auch gehen: keine klinischen Begriffe, keine Erklärungen von außen, sondern Erleben von innen.

Was ich nicht ahnte: Dass aus dieser einen Geschichte eine ganze Welt entstehen würde.

Den entscheidenden Schubs verdanke ich *Thomas Anslinger*. Bei einem unserer monatlichen Netzwerktreffen zeigte ich ihm ein erstes Bild von meinen InfinityMinds, und er hatte sofort hundert Ideen. Hundert. Dieser Moment blieb mir im Hinterkopf. Wenn jemand, der selbst eine der komplexesten Fantasywelten aufgebaut hat, die ich kenne, so reagiert, dann steckt da vielleicht mehr drin, als ich mir erlaubt hatte zu

denken. Danke, Thomas. Du hast mir die Erlaubnis gegeben, größer zu denken.

Mein größter Dank gilt jedoch *Alexa*, meiner Lektorin, die nebenbei auch die Buchhaltung meines Unternehmens verantwortet und damit vermutlich die einzige Person ist, die sowohl meine Konten als auch meine Tippfehler kennt. Unsere Zusammenarbeit führt regelmäßig zu unfreiwilligen Interaktionen mit dem gleichnamigen Amazon-Gerät, das bei Videokonferenzen gerne mitredet. Fachlich hat sie dieses Buch auf eine Weise geprägt, die ich kaum in Worte fassen kann: Sie hat Verzählungsfehler beim Fußballspiel entdeckt, Logiklücken in Gruppenszenen aufgedeckt und dafür gesorgt, dass Lios Mutter nicht für alle Ewigkeit am Herd im Topf rührt. Ohne sie wäre dieses Buch ein anderes. Dass aus einem Chef-Mitarbeiter-Verhältnis dabei eine echte

Freundschaft geworden ist, macht mich mehr als dankbar.

Nicht zuletzt danke ich meinem Sohn, dem ersten Leser, dem wichtigsten Publikum.

Ein besonderer Dank geht an meine Frau für die Kraft, die sie mir jeden Tag gibt. Sie erträgt mich und mein ADHS seit über zwei Jahrzehnten mit einer Geduld und Stärke, die ich tief bewundere und ohne die dieses Buch schlicht nicht existieren würde.

Und dann ist da noch *Balou*. Unser Labrador, dem ich es „verdanke“, jeden Tag vor die Tür zu müssen, und dem ich dafür aufrichtig dankbar bin. Die besten Ideen für dieses Buch sind mir beim Gehen eingefallen. Die haarsträubendsten Fehler auch. *Balou* hat beides schweigend begleitet und sich nie beschwert.

Arden Mey schreibt Geschichten über innere Welten, Wahrnehmung und das Gefühl, nicht ganz in die vorgegebenen Normen zu passen.

Seine Geschichten sind geprägt von der Erfahrung, dass das „Zuviel“ nicht immer ein Hindernis ist, sondern auch eine Quelle von Tiefe, Kreativität und Verbindung.

In der *InfinityMinds*-Reihe verbindet er diese Perspektiven mit fantastischen Bildern und einer eigenen Symbolwelt, die jungen Leser\*innen Mut macht, ihrer inneren Stimme zu vertrauen.

Herzschlag im Nebel ist der Auftakt dieser Reise.



Die Welt von *Synaptica* endet nicht mit diesem Buch. Aufbauend auf den Geschichten der *InfinityMinds*-Reihe bietet der Autor begleitende Workshops an, in denen *Synaptica* über Klang, Musik und Fantasie erfahrbar wird.

Die Workshops werden von dem Menschen hinter dem Pseudonym Arden Mey geleitet und richten sich an Jugendliche und Erwachsene.

Weitere Informationen unter

[www.infinityminds.info](http://www.infinityminds.info)

